

TIPP:
BREMS-
HAND

GEH sundheit

VOGELWILD

Christoph Hainz 46

STURMBLEICH

Habicht,
Vogel des Jahres 38

MATTERHORN

Schönster Berg
der Welt 68



Touren



Bedingungen



Hütten



Wetter



47° 02' 28" N, 11° 41' 24" O (2320 m)

Das Tourenportal der Alpenvereine



Dieses Projekt wird durch den EFRE – Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung im Rahmen von INTERREG Bayern – Österreich 2007–2013 gefördert.

Android



iPhone



Foto: Mario Zott



Liebe Mitglieder

Der Alpenverein lebt ... ,

... weil es Tausende Ehrenamtliche gibt, die für den Verein Touren planen, organisieren und leiten. Es ist es keine selbstverständliche und schon gar keine leichte Aufgabe, Menschen in die Berge zu begleiten. Dem Alpenverein ist es daher ein Anliegen, seinen ehrenamtlichen Mitarbeitern die bestmögliche Ausbildung zu bieten.

Als Leiter des Referats Ausbildung freut es mich, die neue Ausbildung zum „AVS-Gruppenleiter“ zu präsentieren, die das bisherige Ausbildungsangebot für alle ehrenamtlichen Mitarbeiter ergänzt:

Ab 2016 bieten wir für die verschiedenen alpinen Disziplinen eine spezialisierte Ausbildung: von den Klassikern wie Skitouren, Schneeschuhwanderungen, Hochtouren, Klettern und Wandern bis hin zum Bergsteigen und Mountainbiken – Interessierte können sich in einer oder mehreren Disziplinen zum Gruppenleiter ausbilden lassen.

Die Ausbildung geht über die klassischen alpinen Themen hinaus und beinhaltet neben Gruppendynamik, Notfallmanagement und Kartenkunde viele weitere AVS-Basics, die für jeden Gruppenleiter wichtig sind. Weitere Infos ab Seite 26.

Egal ob Tourenleiter, Jugendführer, Wanderführer, Seniorengruppenleiter, Übungsleiter oder alle zukünftigen AVS-Gruppenleiter – allen, die im Namen des Alpenvereins mit Gruppen unterwegs sind, gilt an dieser Stelle ein besonderer Dank.

Jan Kusstatscher
Referat Ausbildung




Liebe Bergfreunde

Be-weg-ung ist geh-sund.

Wir sind unser eigener Komponist der Alpensinfonie für Körper, Geist und Seele – die Arena der Natur schenkt uns einen Strauß reizvoller Spielarten dazu. Es liegt allein an uns, unsere Masse an Fleisch, Knochen und Alltagsorgen zu erheben und in den Wind zu tragen.

Enthält unsere Wegmelodie in Geh-Dur auch ein Forte an Steilheit, ist sie mit einem Adagio im Rhythmus gut zu bewältigen. Doloroso und desolato wird sie nur, falls allzu impetuoso und furioso begonnen wird. Nach dem Mormorendo entlang eines Bächleins und dem Ripetuto an Kehren sollten wir eine Verschnauf-Pausa einlegen. Vorbei an Zirkkiefern und Alpenrosenstauden wird die Welt amabile con sentimento. Beim Austritt aus dem Wald erfasst uns ein Vibrato Tremolo: Ein ondeggiantes Panorama über die Bergwelt Südtirols, molto maestoso! Con brio schreiten wir über ein Largando-Gelände und erreichen vivacissimo den Gipfel unserer Möglichkeiten. Allegro voller Eindrücke treten wir con spirito e deciso den Abstieg an, wobei wiederum ein Assai Lento angesagt ist, um die Knie durch das Martellato der Abwärtsbelastung zu schonen. Poco a poco calando haben wir das Finale erreicht und schwingen im Glissando aus.

Berge er-leben ist geh-sund.



Ingrid Beikircher
Redaktionsleitung

Der ideale Tag
ist heute,
wenn wir ihn
dazu machen.

Horaz, 65 - 8 v. Chr.

Wintereinbruch bei Alpenüberquerung,
Auffahrt zur Keschnütte in Graubünden

Foto: Verena Hafner



Klettern bei den Berbern

Projekt Alpinist

74

Foto: Helmut Garglter

Wir haben nichts

Bergsteigerdorf Villgraten



Mission Bergrettung

Wie werde ich Bergretter?

24

Foto: BRD

Die Versicherung durch den AVS

Solidargemeinschaft zugunsten des Einzelnen

23

Helix

Kletterzentrum Bruneck

28

Das Leben danach

AVS-Hilfe für Nepal

32

Sportklettern - grenzenlose Freiheit?

Achtung auf die Vogelwelt

42

CAA: Der italienische Bergsteigerverband CAI

Gespräch mit Diego Leofante

54

Geschichtsstunde Weltkrieg

Zu den Überresten der Dolomitenfront mit Kindern

62

Wandervorschläge

Im Gader- und Mühlwaldertal

80

Titelfoto: Auf dem Weg zum Becherhaus, im Hintergrund der Vogelhüttensee
Foto: Barbara Vigl



TITELTHEMA

GEH-sundheit

6

Foto: Luisa Kirchner Engl

Foto: Privat

42

Der Mayr Jörgl

KURZ & BÜNDIG 8

GEH-SUNDHEIT

Bewegung als Medizin	10
Ich bin keine Bergsteigerin	14
Der Knie-Knigge	16
Nach Sportverletzung zurück	18
Zum Klettern geboren	20

AVS AKTUELL

Lasst den Sport und raucht!	22
Die Versicherung durch den AVS	23
Mission Bergrettung	24
Neue AVS-Mitarbeiterausbildung	26
Alpenverein hilft bei Almbewirtschaftung	28
Neue AVS-Sektion Ratschings	28
Alpenverein auf der EXPO	28
Helix - Kletterzentrum Bruneck	29
Neues Magazin Bergwelten	30
Nepal: Das Leben nach dem Beben	32
Hüttenruhe	34
Einsatzgebiet Hüttenwart: Alfred Daberto	36
Habicht: Der Sturmbleiche	38
Sportklettern - grenzenlose Freiheit?	42
Südtiroler Kletterjugend erfolgreich	44

GIPFELGESPRÄCHE

Christoph Hainz: Vogelwild	46
Der Mayr Jörgl	50
CAA: Diego Leofante (CAI)	54

BERICHTE

Erster Weltkrieg: Kriegsgefangene	58
Zur Dolomitenfront mit Kindern	62
Das Bergsteigerdorf Villgraten in Osttirol	64
150 Jahre Erstbesteigung Matterhorn	68

UNTERWEGS

Matterhorn	72
Marokko: Klettern bei den Berbern	74
Kommentar: Unsere heilige Haken	78
Erstbegehungen	79
Felsenreich Settsass	80
Rundwanderung: Flammendes Flemm	81

TIPPS & INFOS

alpenvereinaktiv.com	82
Alpenvereinskurse	84
Bergsteigertipp: Bremshandprinzip	85
Produktneuheiten	86
Boulderparty & Bücherberge	88
Bücher aus der AVS-Bibliothek	89
Kultbuch	90

Foto: Tourismsinformation Villgraten



64

kurz & bündig

Erich Abram wird Ehrenmitglied des CAI



Erich Abram, Teilnehmer an der K-2-Expedition 1954 und Ehrenmitglied des Cai

Foto: Ingrid Belkircher

Erich Abram ist eine Bergsteigerlegende. Der Bozner Alpinist bestieg große Wände auf bedeutende Gipfel, ihm gelangen zahlreiche Erstbegehungen und frühe Wiederholungen an den Drei Zinnen, der Civetta, im gesamten Dolomitenbogen und in den Westalpen. Am bekanntesten bleibt seine Teilnahme an der italienischen Großexpedition zum K2.

Nach der Ehrenmitgliedschaft im AVS und der Ehrenbürgerschaft

der Stadt Bozen wurde dem 93-Jährigen im Mai eine weitere Auszeichnung zuteil: Bei der Generalversammlung des CAI im Mai bekam Abram die Ehrenmitgliedschaft des CAI verliehen und befindet sich nun in der illustren Gesellschaft von Alpinisten wie Kurt Diemberger, Cesare Maestri, Pierre Mazeaud, Riccardo Cassin und Armando Aste. ■

Willkommen in Südtirols höchstem Museum!

Auf 2.275 Metern Meereshöhe, auf dem Gipfel des Kronplatzes wurde Ende Juli Reinhold Messners sechstes Museum eröffnet, eingebettet zwischen dem Unesco-Weltnaturerbe Dolomiten und der Zillertaler Bergwelt. Im MMM Coronas geht es um die großen Wände, die Königsdisziplin des Alpinismus. Der Fels und das Leben der Bergsteiger sind die zentralen Themen. Die architektonische Umsetzung der Ideen wurde dem weltbekannten Architekturbüro Zaha Hadid anvertraut. ■



Messner Mountain Museum Nummer 6: das Coronas

Foto: Kronplatz/Zaha Hadid



In 30 Metern Höhe auf der Highline über dem eisigen Meer in Grönland

Foto: Modica-Russolo-Brunel

Die Highline auf dem Eisberg

Ein eisiges Abenteuer der besonderen Kategorie gelang Benjamin Kofler im Juni. Der Traminer gehört zu den besten Slacklinern der Welt. Zusammen mit einer Gruppe war er in Grönland unterwegs, mit dem Ziel eine Highline, eine erhöhte Slackline, auf einem Eisberg zu spannen. „Es war ein Abenteuer ins Ungewisse, einschüchternd und aufregend zugleich. Zunächst galt es, den Eisberg zu besteigen und die Slackline zu spannen, ein großes Unterfangen. Aber das Erlebnis war den Aufwand wert“, so der 26-jährige Traminer. Das beweisen auch die aufgenommenen Bilder. ■

European Outdoor Film Tour in Südtirol

Die E.O.F.T. steht vor der Tür und zeigt ab Oktober zum 15. Mal die besten Outdoor- und Abenteuerfilme des Jahres auf der großen Leinwand. Das Programm umfasst rund zehn Dokumentationen und ist wie jedes Jahr eine Mischung aus adrenalingeladenen Kurzfilmen, emotionalen Sportlerportraits und abenteuerlichen Reisen. Die filmische Reise führt dieses Jahr an völlig neue und ungewöhnliche Orte. Wer also seinen Urlaub noch nicht gebucht hat, sollte unbedingt abwarten und sich von der Abenteuerlust und Neugier der E.O.F.T.-Athleten inspirieren lassen.



Die E.O.F.T. ist eine moderierte und abendfüllende Show für Film- und Bergfreunde, die eine gemeinsame Leidenschaft haben: das Draußensein.

Der AVS ist Partner der Tour und alle Alpenvereinsmitglieder sind herzlich eingeladen, bei einem Termin in ihrer Nähe, dabei zu sein: am 13. Oktober in Brixen, am 18. Oktober in Bozen, am 19. Oktober in Meran und am 27. Oktober in Bruneck. Alle Infos zum Programm und Tickets:

www.eoft.eu ■

IMS: Erlebnis & Begegnung

Seit 2009 ist das IMS in Brixen eine Art Gipfeltreffen der Bergwelt. Hier treffen sich die bekanntesten Bergsteiger der Welt ebenso wie Experten der alpinen Vereine, Wissenschaftler, Philosophen und Outdoor-Begeisterte. Es wird diskutiert, debattiert, nachgedacht und gefeiert. Das soll auch 2015 so sein. Vom 12. bis 18. Oktober steht das Erleben im Mittelpunkt, es warten Vorträge und Ausflüge, darunter die beiden Filmabende „European Outdoor Film Tour“ und „Streif – One Hell of a Ride“. Flankiert wird das IMS von zahlreichen Rahmenveranstaltungen wie der Fotoausstellung „Landscapes“ von Robert Bösch und der Heilkräuterausstellung „Eisenhut und Edelweiss“ im Pharmaziemuseum. Weitere Programminformationen unter: www.ims.bz ■



Ein Gipfeltreffen für Alpinfachleute und Bergsteiger, das IMS in Brixen

Foto: Jürgen Kössler



In allen alpinen Disziplinen zu Hause: Alex Walpoth

Foto: Martin Dejori

Alpiner Förderpreis für Alex Walpoth

Sportklettern und Alpinismus – für viele Bergsteiger besteht hier ein Widerspruch. Nicht für Alex Walpoth: Der 21-jährige Grödner und ehemalige Wettkampfkletterer hat in den vergangenen Monaten und Jahren mit beeindruckenden alpinen Begehungen aufhorchen lassen, darunter die erste Wiederholung der „Colonne D’Ercole“, die Begehung der Heckmair-Route an der Eigernordwand und im vergangenen Winter mit der „Wintertrilogie“ der Villnösser Rotwand (Bericht folgt in der Novemberausgabe). Für Alex geht es beim Bergsteigen um neue Routen auf höchstem Niveau und das persönliche Erlebnis mit seinen Bergfreunden. Der Medizinstudent und Bassist der erfolgreichen Rockband „Madax“ ist bereits Mitglied der Grödner Bergsteigergruppe Catores und trotz seines jungen Alters Bergführeranwärter.

Für den AVS Grund, das Nachwuchstalant im Rahmen der AVS-Jahreshauptversammlung mit dem alpinen Förderpreis auszuzeichnen. ■



Bewegung als Medizin

Bergwandern und Bergsteigen machen Spaß und sind gesund



Foto: Archiv AVS

Ob die Motivation eine sportliche ist oder es einfach nur beim Abschalten vom Alltagsstress hilft, immer mehr Menschen suchen immer öfter den Weg in die Berge - weil es ihnen guttut. Der Allgemeinmediziner und Facharzt für Sportmedizin Dr. Franz Müller ist für den Alpenverein der Frage nachgegangen, ob es das Medikament Sport gibt.

Seit Jahren boomt das Wandern, insbesondere das Bergwandern. Neuere Sportarten wie Mountainbiken oder Skibergsteigen liegen voll im Trend. Laut Umfragen ist seit Jahren die Motivation weitgehend dieselbe. Man will vor allem raus in die Natur und wenigstens für kurze Zeit unserer modernen Welt entfliehen. Das Erleben natürlicher Stille und die Entdeckung neuer unbekannter Landschaften und Menschen spielen dabei eine entscheidende Rolle. Das Motiv Gesundheit wurde in den letzten Jahren ebenfalls immer wichtiger. Um sie machen sich primär die Älteren Sorgen, während es den Jüngeren mehr um die Entlastung vom Alltagsstress geht. Rein sportliche Aspekte spielen nur bei einer, wenn auch im Steigen begriffenen Minderheit eine wichtige Rolle. Ähnlich wichtig ist den Wanderern und Bergsteigern das gemeinsame Erlebnis mit Partner und Freunden. Weniger Wert legen sie auf große Reise- und Vereinsgruppen, auch hier überwiegt mittlerweile der Individualismus. Die Tourismusbranche hat das längst erkannt und wirbt mit vielfältigen positiven Gesundheitseffekten, ja sogar Seilbahnunternehmen schmücken sich mit den Federn einer Studie aus Österreich, die die positiven Effekte eines Urlaubsaufenthaltes in mittlerer Höhe erstmals wissenschaftlich erforscht und nachgewiesen hat.

Was also ist dran am sogenannten alpinen Gesundheitstourismus und gibt es das Medikament Sport wirklich?

Bewegungsmangel im Alltag

Als Allgemeinmediziner bin ich täglich mit Fragen der Krankheitsvorbeugung und der Behandlung verschiedenster Gebrechen einer modernen Gesellschaft konfrontiert. Was mir täglich am meisten auffällt, ist jedoch der erschreckende Bewegungsmangel vieler meiner Patienten. Das Auto ist aus unserem Dorfleben nicht mehr wegzudenken. Selbst kleinste Entfernungen werden gedankenlos motorisiert überwunden und überall hört man Klagen über den Mangel an ausreichend Parkplätzen im Dorfzentrum. Statt Grün- und Erholungsflächen: Parkplätze überall. Sie sind das beste Beispiel dafür, dass etwas falsch gelaufen ist in den letzten Jahrzehnten.

Bewegung besser als Tabletten

Seit geraumer Zeit haben Ärzte aus den verschiedensten Fachgebieten wie Kardiologen, Psychiater, Onkologen, Orthopäden und Geriater erkannt: Den Körper in Gang zu setzen, hilft Menschen auch dann, wenn sie schon längst krank sind. Häufig, so zeigen neue Studien, wirkt Bewegung sogar besser als teure Tabletten und Hightech-Medizin. Wer sich drei Mal in der Woche eine halbe Stunde körperlich anstrengt, schützt sich →



Der Mensch braucht Bewegung, ...

Foto: AVS Jugend Tramin

genauso wirksam gegen Missmut und Angstattacken wie Menschen, die täglich Stimmungsaufheller schlucken. Personen mit einer stabilen koronaren Herzerkrankung können ihre Lebenserwartung steigern, wenn sie beginnen Sport zu treiben. Krebspatienten wurden bis vor Kurzem zur körperlichen Inaktivität angehalten, doch Bewegung und Muskelaufbautraining verbessern die Lebensqualität und stärken die körpereigene Immunabwehr. Genauso kann das Medikament Sport bei Herzschwäche die Wahrscheinlichkeit, daran zu sterben, um 35 Prozent senken.

Zur Bewegung bestimmt

Einen interessanten Aspekt bringen Evolutionsmediziner ins Spiel. Wir modernen Menschen sind genetisch immer noch auf das Leben als Jäger und Sammler programmiert, weil sich unsere genetische Ausstattung in den 10.000 Jahren seit der Steinzeit kaum verändert hat.

Unser genetischer Code bürgt für optimale Abläufe im Körper, aber nur solange das Individuum sich

jeden Tag bewegt. Auf eines ist der Mensch, auch Homo sapiens genannt, nicht eingestellt: Bewegungsarmut.

Wer rastet, der altert

Milliarden Menschen verbringen die meiste Zeit ihres Tages im Sitzen und Liegen. Biochemische Kreisläufe kommen ins Stocken, Verdauungsstörungen, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit und auch einige Krebserkrankungen können die Folge sein. Auch der

Alterungsprozess wird immer mehr als eine Folge der Inaktivität interpretiert. Nachweislich vermag nur regelmäßige Bewegung den biologischen Alterungsprozess aufzuhalten. Wir altern nicht chronologisch, sondern biologisch. Tägliche körperliche Aktivität ist verbunden mit einem verringerten Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Schlaganfall, Demenz, Depression, Zuckerkrankheit und das Risiko, an Brust- und Darmkrebs zu erkranken.



... ein ganzes Leben lang.

Foto: AVS Tramin



Foto: Barbara Vigl

Auch ist der Mangel an Kraft nicht eine natürliche Folge des Alterns. Selbst hochbetagte können einen großen Teil ihrer Kräfte erhalten, wenn sie nur ihre Muskeln regelmäßig beanspruchen. Krafttraining und Koordinationstraining ist eine der besten Möglichkeiten die Knochendichte zu erhöhen und Stürze zu vermeiden. Regelmäßiges Wandern und Bergsteigen führt zu einer besseren Gangsicherheit und kann somit Stürze verhindern. Auch bei Rückenschmerzen, eine der häufigsten Erkrankungen unserer Zeit, erweisen sich gezielter Muskelaufbau und viel Bewegung als die Grundsäule einer sinnvollen Therapie. Selbst verbrauchte Gelenke (Arthrosen) können von einem gezielten Muskelaufbautraining profitieren.

Fitter Geist

Regelmäßige Bewegung und Fitness-training verbessern Gedächtnisleistung und können bis zu einem gewissen Grad vor Demenzerkrankungen schützen.

Und nicht zuletzt die Psyche: Fast jeder hat schon einmal im Selbstversuch festgestellt, wie zufrieden und glücklich wir von einer gelungenen Bergtour zurückkehren. Wir erleben Stressabbau und psychische Stabilisierung durch Erfolgserfahrungen, Distanz zu den Alltagsproblemen und eine innere Einkehr. Es kommt zur Endorphinfreisetzung (Glückshormone) im Gehirn und Abschaltung nicht benötigter Hirnareale. Obige Feststellungen gelten sicherlich für alle Arten

von Ausdauersportarten wie Laufen, Schwimmen, Radfahren usw.

Die Höhe bringt den Vorteil

Bringt uns nun aber der Aufenthalt in den Bergen zusätzliche Gesundheitseffekte? Spielt die Höhenlage beim Bergwandern eine zusätzliche gesundheitsfördernde Rolle? Beim Gehen in der Ebene ist der Kalorienverbrauch eher mäßig. Beim Bergwandern und Bergsteigen kann er sich aber leicht verdreifachen. Obwohl Millionen Touristen seit Jahren sowohl im Sommer als auch im Winter unsere Bergregionen besuchen, fehlten bisher wissenschaftlich fundierte Daten zum gesundheitlichen Nutzen eines Bergaufenthaltes. Erstmals wurden mit der AMAS-2000-Studie (Austrian Moderate Altitude Study) die Auswirkung eines dreiwöchigen Aktivurlaubs in 1.700 Metern Höhe auf Patienten mit einem sogenannten metabolischen Syndrom gemessen. Es handelt sich hier um eine typische Erkrankung unserer Zeit, die mit Übergewicht, Bluthochdruck, Zuckererkrankung, erhöhter Harnsäure und Neutralfetten sowie mit einem erhöhten Bauchumfang einhergeht. Sehr zur Freude der Untersucher, aber noch mehr der Untersuchten, fand sich ein positiver Einfluss auf Blutzucker, gutes HDL-Cholesterin, auf Blutdruck, Herzfrequenz und Körpergewicht mit einer Gewichtsabnahme um zwei Prozent - und das alles ohne spezielle Diät. Parallel dazu erhöhten sich Zufriedenheit und Selbstwertgefühl. Als weiterer positiver Effekt konnte eine Stimulierung der Neubildung von roten Blutkörperchen festgestellt werden und zwar ganz ohne künstliches Doping.

In späteren weiteren Versuchsreihen wurden unter anderem bei Gesunden eine Stressreduktion und eine Verminderung des Risikos für Herz-Kreislauf-Erkrankungen festgestellt. Ältere Menschen zwischen 50 und 70 Jahren können, unabhängig ob sie an einer koronaren Herzerkrankung leiden, von einem hypoxischen (sauerstoffarmen) Training wie

gemäßigtem Bergwandern profitieren.

Zusammenfassend soll noch einmal betont werden, wie überaus positiv sich körperliche Aktivität auf unsere Gesundheit und Lebensqualität auswirkt. Am Beispiel des metabolischen Syndroms zeigt sich eine geradezu medikamentöse Wirkung. Sicherlich ist ein Beratungsgespräch beim Hausarzt oder Sportmediziner vor Antritt einer größeren Berg- oder Trekkingtour sinnvoll und erst recht bei bestehenden Krankheiten wie Bluthochdruck, Diabetes, Herzerkrankungen, Gelenkverschleiß usw.

Zum Schluss nun zurück zur Ausgangsfrage. Sport und besonders Bergsport als Medikament? Diese Frage kann man sicherlich mit einem eindeutigen Ja beantworten. Bei keinem der Medikamente in meiner Praxis habe ich einen so hohen Nutzen bei so geringen Nebenwirkungen. Doch auch hier gilt wie überall in der Medizin: Auf die richtige Dosis kommt es an! Gerade wir, die wir in einer der schönsten Bergregionen der Welt wohnen dürfen, sollten von dieser einfachen und kostengünstigen Therapie großzügig Gebrauch machen. ■

Franz Müller



Dr. Franz Müller ist Arzt der Allgemeinmedizin auf dem Ritten und Facharzt für Sportmedizin. Die Berge empfiehlt er nicht nur seinen Patienten, sondern verbringt auch selbst gerne jede freie Minute draußen.



„Ich bin KEINE Bergsteigerin ...“

... aber die Berge halfen mir aus meiner Lebenskrise“

Für Dorothea Reiterer aus Völlan waren die Berge für 43 Jahre ihres Lebens nicht existent. Erst dann fand sie durch die Berge den Weg aus einer Lebenskrise und aus einer schweren Krankheit.



Doras Leben bestand jahrzehntelang aus Arbeit, aus Stress und Funktionieren-Müssen – bis zum Zustand emotionaler Erschöpfung, bis zum völligen Ausgebranntsein. „Ich investierte alles in unseren Hotelbetrieb, meine ganze Energie“, sagt die heute 52-Jährige, „aber was dann mit mir passierte, ist mit dem Verstand nicht fassbar. Freudlos, lustlos, gefühllos lebte ich in den Tag hinein, ich war nicht mehr

ich selbst und fühlte mich elend. Diese Leere war wohl der Auslöser für mein Stöbern im Internet.“

Nepal erleben

Trekking in Nepal, immer wieder klickte Dora auf diese Seite. „Die Berge in Südtirol hatte ich bis dato nur von unten geschaut, sie interessierten mich überhaupt nicht. Hochsteigen, wozu? Ich wollte auch nicht wegen der Berge in den Himalaja. Ich wollte ein-

fach nach Nepal, ohne vernünftigen oder unvernünftigen Grund.“ Kurz entschlossen buchte sie im Frühling 2006 eine Trekkingtour zu den Klöstern Nepals, allein; ihr Mann Kuno und Sohn Stefan verstanden nicht wirklich, was diese Aktion sollte.

Für Dora wurde Nepal eine Reise zu sich selbst: „Alles wird so klein, mein Leben ist so weit weg. Ich bin eins mit mir und mit diesem Land. Vielleicht geht's mir deswegen so gut“, schreibt sie auf die erste Seite ihres Tourentagebuchs – und auf das letzte Blatt: „Ich werde nicht mehr so sein, wie ich war, wenn ich heimkomme. Vor zwei Wochen war ich am Rande des seelischen Zusammenbruchs hierhergekommen, und als anderer Mensch werde ich nach Hause kommen. Wie war das bloß möglich? Ich weiß jetzt, dass ich alles erreichen kann, was ich mir vornehme, und das macht mich stark. Und dieses Gefühl wird mich verändern. Eins mit mir und seit ewigen Zeiten zum ersten Mal zufrieden mit mir. Diese Reise war die wichtigste meines Lebens.“

Berge entdecken

Dora ist nicht schwindelfrei, aber seit Nepal süchtig nach Bergluft: „Der Kopf wird ganz leer. Man kommt auf einen Punkt, wo man eins wird mit sich und seinem Leben.“ Jetzt erst „erkennt“ sie Südtirols Gipfel. „Ich bin keine Bergsteigerin und habe bis heute keinen sportlichen Ehrgeiz. Meine Beziehung zu den Bergen hat absolut nichts mit Sport zu tun, nichts mit Rekorden, nichts mit Freiheit auf dem Gipfel oder irgend so einem Schmarrn. Sie hat ausschließlich mit mir zu tun. Magie, ja, die Berge strahlen für mich plötzlich eine Magie aus!“ Noch im selben Jahr, im November 2006, unternimmt sie die zweite Nepalreise zur Annapurna-Runde, im Februar 2007 die dritte mit Trekking, im Jänner 2010 geht's nach Afrika zum Kilimandscharo, im November 2010 zum vierten Mal nach Nepal, zum Island Peak und im Jänner 2011 nach Südamerika zu einer Aconcagua-Tour.

Diagnose Krebs

„Durch die Berge bin ich für mich ein völlig anderer, neuer Mensch

geworden - und das macht mich fast unbesiegbar“, schrieb Dora in ihr erstes Tourenbuch. Die Worte sollten sich bewahrheiten, als sie im Mai 2011 bei einer Routinekontrolle die Diagnose Brustkrebs erfährt. Es folgen Operation und Chemotherapie. „Ich mobilisierte meine Kämpfernatur, ich werde das durchziehen, werde durch die Chemo nicht krank werden. Und ich werde bergsteigen und wieder nach Nepal fliegen, diese Sätze betete ich mir innerlich vor wie ein Mantra.“ Zwei Wochen nach der OP steht sie am Piz Chavalatsch, auf der Laaser Spitze und der Tschengelser Hochwand, mit Luc, der sie unterstützt, ihr geduldig zuredet, sie motiviert und zum echten Bergfreund geworden ist. Die Haare fallen ihr aus, was sie nicht wirklich stört. Und dann gelingt ihr ein Traumziel: der Ortler. „Am Gipfel wusste ich, dass die Chemo mich nicht kleinkriegt.“

Die Therapie zeigt ihre Wirkung, aber zehrt an Doras Kraft. „Ich wurde schneller müde, hatte unglaublich zu beißen. Aber ich entwickelte einen enormen Ehrgeiz und eine nicht zu überbietende Sturheit. Ich quälte mich oft bis zur totalen Erschöpfung. Wenn ich auf einen Gipfel wollte, dann wollte ich rauf unter dem Aufgebot meiner ganzen Energie, meiner ganzen Kraft, auch mit Tränen und Wut, bis ich oben stand. Eine völlig groteske Situation, aber ich brauchte diese Siege über mich selbst – gegen die Krankheit.“ Wenige Wochen nach Beendigung der Chemo fliegt Dora 2011 zum fünften Mal nach Nepal mit Ziel Chulu East. Nach der Rückkehr erhält sie Bestrahlungen, dann eine Tabletten-therapie. Ihre Haare beginnen wieder zu wachsen. 2012 ist sie zum sechsten Mal in Nepal mit dem Wunschziel Ama Dablam.

„Ich weiß nicht, ob meine Art, mit dieser Krankheit umzugehen, für andere auch anwendbar ist. Vor dem gab es Lebensbereiche, mit denen ich nicht klargekommen bin, ich ignorierte sie. Das war wohl nicht gesund, die Psyche spielt bei dieser Krankheit eine große Rolle. Ich fragte mich aber nie, warum gerade mich diese Krank-

heit trafe und haderte nie, sondern suchte nur nach den Ursachen. Die Krankheit hat alles verändert. Es ist nichts mehr so wie vorher und wird es nie mehr sein. Man wird dieses Gespenst nicht mehr los. Aber ich hatte sehr viel Glück und dafür bin ich mehr als dankbar.“

Das pure Lebensgefühl

„Sobald ich den Gedanken gestatte, schweifen zu dürfen, sehe ich Berge vor mir. Schnee, Weite und Einsamkeit. Ich spüre die Kälte, die Sonne und den Wind. Ich rieche den Schnee und habe eine unstillbare Sehnsucht nach den Bergen: Um mit mir und der Welt im Reinen zu sein, um einen Moment des Friedens mit mir zu finden. Ich suche die Stille, die Langsamkeit und die Einfachheit. Ich brauche es, um zu spüren, dass ich lebe. Nirgendwo und zu keinem Zeitpunkt bin ich so sehr am Leben wie am Berg. Die Reduktion des Menschen auf sein ursprüngliches Wesen, sich in der Natur gehend fortzubewegen, ist das, was das pure Lebensgefühl vermittelt und mit nichts anderem zu vergleichen ist. Jeder sucht es woanders – mein Weg zum Glück führt über den Berg.“ ■

Ingrid Belkircher



BUCHTIPP!

Dorothea Reiterer Mahlknecht, **Über den Berg ... mein Weg zum Glück**, Ehrenberg Verlag, 2014

Der Knie-Knigge

Wie man Schäden vermeidet und was tun, wenn es schmerzt

Ist Bergsteigen für unseren Bewegungsapparat förderlich oder verursacht es übermäßige Belastungsschäden? Wir sprachen mit Dr. Carlo Sacchi, Orthopäde am Krankenhaus in Bruneck.

Ist Bergsport gesund?

Von den gegensätzlichen Sprüchen „Sport ist Mord“ und „Sport ist gesund“ ist der zweite erwiesenermaßen der zutreffende. Nur durch Bewegung können wir unseren Körper aufbauen und fit halten. Speziell das Bergsteigen ist gut für Körper und Seele, wobei es immer auf die richtige Dosis und Anwendung ankommt. Mit einem guten Aufbaustraining und der Vermeidung von Spitzenbelastungen und Strapazen ist der Bergsport sinnvoll,



Dr. Carlo Sacchi ist in Bozen geboren und aufgewachsen. Bisher arbeitete er in den Krankenhäusern Bozen, Schlандers und Brixen. Derzeit ist der Facharzt für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie im Krankenhaus Bruneck tätig.

nicht jedoch, wenn ich zum Beispiel fünf Tage die Woche im Büro sitze und dann am Wochenende plötzlich eine zehnstündige Tour oder 2.000 Höhenmeter mache.

Wie erfolgt richtiges Training?

Man sollte mit einem leichten Training beginnen, es langsam steigern und dem Körper unbedingt Pausen und Erholungsphasen gönnen. Effektiv kann man bei richtigem Training die Zunahme von Knorpelsubstanz in den Gelenken nachweisen. Wenn aber übermäßig extreme Belastungen erfolgen, ist mit Folgeschäden zu rechnen.

Welche Verletzungen kommen am häufigsten vor?

Zu 62 Prozent sind es Verletzungen am Kniegelenk, gefolgt von Sprunggelenk, Wirbelsäule, Hüften und Schultern. Probleme am Knie, das sogenannte „Bergsteigerknie“, sind meist multifaktoriell, also ein Missverhältnis zwischen Strecken und Beugen, was zu einer Fehlbelastung im Knie führt. Beim Bergsteigen geschieht dies durch die hohe Schrittfrequenz und die unregelmäßige Geländebeschaffenheit wie Steine und Mulden. Man bedenke, dass jeder Schritt das Kniegelenk um das Vier- bis Siebenfache unseres Körpergewichtes belastet, bei 80 Kilogramm Körpergewicht sind das bis zu 560 Kilo. Jedes zusätzliche Gewicht durch Rucksack oder Übergewicht vergrößert die Belastung um ein Vielfaches. Beim Abwärtsgehen steigt die Gelenkbelastung um mehr als das Siebenfache, weshalb ein schnelles Abwärtslaufen absolut zu vermeiden ist. Zur Entlastung der Gelenke empfehle ich generell die Zuhilfenahme von Teleskopstöcken, vor



Foto: AVS-Jugend Schenna

„Oft wird viel mehr in eine super Ausrüstung investiert als in eine super Ernährung und Lebensweise.“

allem beim Abwärtsgehen und eine gute Muskelführung durch regelmäßiges Training.

Was tun, wenn das Knie schmerzt?

Eine Abklärung durch den Arzt ist notwendig. Schäden im Kniegelenk entstehen aus dem Missverhältnis von Belastung und Belastbarkeit, was zu erhöhter Reibung und somit zu einer höheren Abnutzung führt. Der Schmerz ist immer ein guter Indikator, ob unser Bewegungseinsatz positiv oder negativ war, er ist eine Art, mit dem Geist zu kommunizieren. Während Muskeln verstärkt belastbar sind und sich gut erholen, ist dies bei Sehnen und Bändern nicht der Fall. Die Knorpelsubstanz der Gelenke etwa erholt sich viermal langsamer als Muskeln und hat nicht die Fähigkeit, sich zu reparieren. Der größte Fehler wäre aber, sich bei Schmerz zurückzuziehen und gar nichts mehr zu tun, denn auch ein Knie mit Arthrose, also mit Abnutzungserscheinungen, braucht Bewegung. Diese wird an die

Belastbarkeit des Knies angepasst, ebenso die Leistungssteigerung und Regenerationszeit.

Wie kann dem vorgebeugt werden?

Wichtig ist ein gutes, abfederndes Schuhwerk. Bei Plattfuß oder angeborener Fehlstellung wie X- oder O-Beinen sind orthopädische Schuhe anzuraten, um das Gangbild zu optimieren und Spätfolgen vorzubeugen. Wichtig ist eine gute Muskelführung und Stretching, also Dehnübungen nach dem Sport. Durch regelmäßiges, gezieltes Training wird die Knorpelsubstanz verbessert: Durch Be- und Entlastung werden die Nährstoffe aufgenommen und abgegeben, durch die Bewegung wird die Gelenksflüssigkeit verteilt.

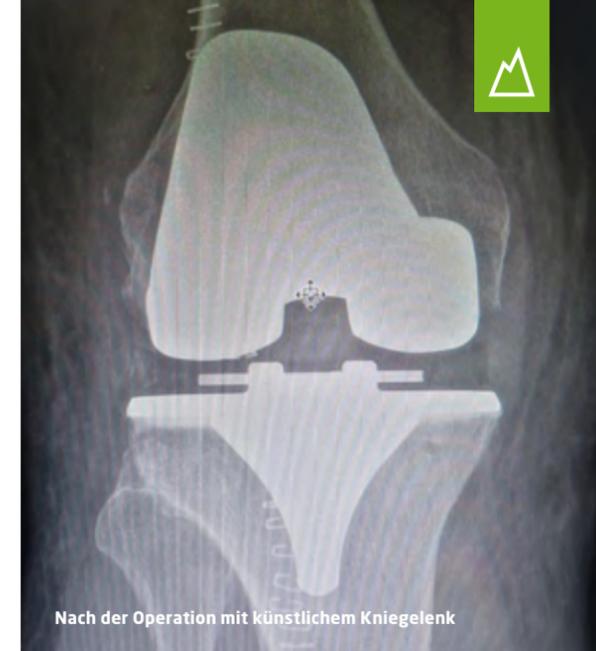
Eine gesunde Ernährung hilft gegen Gelenkentzündungen: viel frisches Obst, Gemüse und ungesüßte Getränke zu sich nehmen und tierische Fette, Zucker und das Rauchen vermeiden. Eine beginnende Arthrose wird durch falsche Ernährung in jedem Fall verstärkt. Ich stelle oft fest, dass viel mehr in eine super Bergausrüstung investiert wird als in eine super Ernährung und Lebensweise.

Welche Art von Bergsport ist für den Bewegungsapparat am besten?

Das Wandern und der Aufstieg bei



Röntgenbild vor der Operation: Schwere Arthrose am Knie (rechts zu sehen)



Nach der Operation mit künstlichem Kniegelenk

Skitouren wegen des konstanten Bewegungsablaufes. Extremstellungen und Spitzenbelastung lassen sich hingegen beim Bergsteigen nicht immer vermeiden und verursachen durch einen schweren Rucksack eine zusätzliche Belastung. Bezüglich der Gelenke ist das Klettern weniger positiv wegen der Extrempositionen wie Spreizen und der Spitzenbelastung bei hohem, oft ruckartigem Kraftaufwand. Zu den „besten“ Sportarten zähle ich Radfahren, Schwimmen und Nordic Walking. Schlecht für das Kniegelenk sind seitliche und abrupte Bewegungsabläufe wie beim Squash, Tennis oder Fußball; ein harter Untergrund verschlimmert die Situation. Auch Skifahren gehört dazu: 70 Prozent der Profi-Skifahrer haben im Rahmen ihrer Karriere eine Knieverletzung. Generell ist jede extreme Sportart Gift für die Gelenke: Die Rechnung bei falscher Belastung oder Übertreibung kommt mit Sicherheit über kurz oder lang. Natürlich spielt auch die genetische Vorbelastung eine Rolle.

Ein Super-GAU am Knie - was erwartet mich?

Das ist meist kein Problem: Nahezu täglich implantiere ich künstliche Kniegelenke; gerade in den letzten Jahren hat hier eine enorme medizi-

nische Entwicklung und eine hohe technische Haltbarkeit der Prothesen stattgefunden. Vom Bewegungsablauf her kann auch mit einem künstlichen Knie nahezu jede Sportart ausgeführt werden, nur schwere Stürze sind zu vermeiden. Die Freude am Bergsteigen sollte aber nicht durch die Angst davor gebremst werden, im Gegenteil: Bewegung ist alles!

Worauf haben Kinder und Senioren beim Bergsteigen zu achten?

Kinder mit zwei, drei Jahren haben eine unzureichende Muskelführung, weshalb Bergsteigen aus medizinischer Sicht nicht wirklich sinnvoll ist. Kinder haben aber einen großen Bewegungsdrang und spüren gut, wann ihre Grenze erreicht ist und sie müde werden, sie können sich auch meist recht schnell erholen. Mit Einfühlungsvermögen sollten Kinder nach und nach ans Wandern und mit zunehmendem Alter ans Bergsteigen herangeführt werden. Häufige Lokalisation von Gelenkschmerzen am Knie und Fuß gibt es auch bei Kindern, Bewegung ist in jedem Alter eine Frage von Maß und Ziel. Bewegung fördert den Knochenaufbau auch bei Osteoporose. Regelmäßiger Bergsport ist also bis ins sehr hohe Alter wärmtens zu empfehlen. ■

Ingrid Belkircher

„Gesundheit zu erlangen, dafür lohnt es, zu kämpfen“

Nach schwerer Sportverletzung zurück in die Berge



Nadelhorn
Fotos: Privat

Wenn von Bergen die Rede ist, strahlt der Tischler Erwin Mairegger aus Ahornach im Tauferertal. Er ist seit 2009 Tourenleiter im AVS. Berge sind seine ganze Leidenschaft. Dabei hat der 35-jährige allen Grund sich zu freuen: Er wurde bei einem Lawinenglück schwer verletzt und hat sich mit hartem Training wieder zurück in ein normales Leben gekämpft.

Unglückszahl 13

Es geschah am 13. April 2013, Traumwetter, Lawinenwarnstufe drei, am Vortag hatte es geschneit. Mit zwei Kollegen war Skitouren tag angesagt und wegen der hohen Lawinengefahr wechselte Erwin den Plan hin zum relativ sicheren Magerstein in den Rieserfernern. Bei der Skiabfahrt wich die Gruppe etwas von der Normalroute ab, der letzte Hang war steil, Erwin kannte ihn bereits aus früheren Abfahrten. Wegen des Neuschnees riet er, einzeln abzufahren. Erwin fuhr als Erster in den Hang hinein, machte zwei Kurven und schon brach der ganze Hang wie ein Puzzle in sich zusammen. „Mich schleuderte es wie in einer Waschmaschine drunter und drüber, immer wieder hatte ich den Mund voll Schnee“, erinnert er sich. Am Wandfuß kam die Lawine zum Stehen. Erwin hatte Glück, er steckte fest, aber sein Kopf ragte über der Schneedecke, die Kollegen schaufelten ihn gleich aus und da das Telefon keinen Empfang hatte, fuhr einer ab Richtung Kasseler/Hochgallhütte, um die Rettung zu verständigen.

Höllenschmerzen

„Mein Knie war aus dem Gelenk gerissen, ich hatte unheimliche Schmerzen, sie waren kaum auszuhalten.“ Weitere Skitourengeher, die auf den Unfall aufmerksam geworden waren, scharten sich bald um den Verletzten. „Es ging zu wie auf einem Marktplatz, man wünschte mir einen guten Gratis-Heli-Flug und versuchte mich, mit Witzen zu erheitern, was mich wenigstens etwas ablenkte und besser

war, als hätte man mich groß be- weint.“ Bis die Rettung kam, dauerte es eine Stunde, da der Hubschrauber anderweitig im Einsatz war und dann noch zum Auftanken musste. „Die Notärztin hat mir gleich drei Spritzen Schmerzmittel verabreicht, vom Flug selbst hab ich nichts mehr mitbekommen.“ Im Krankenhaus dann die ernüchternde Diagnose: Totalschaden am Knie, alle Bänder gerissen. „Die Ärzte operierten mich, gaben mir aber wenig Hoffnung, dass ich das Knie jemals wieder ganz abbiegen könne, geschweige denn, es zu belasten. Zudem meinten sie, es würde sehr lange dauern, bis ich wieder halbwegs gehen könne. Ich hatte gehörig daran zu schlucken, denn an ein künstliches Knie wollte ich nicht denken.“

Berge als Motivation

Nach der ersten Operation kamen Komplikationen hinzu. „Nach meiner zweiten Operation hatte ich derart starke Schmerzen, dass nur mehr Morphium half. Das kann es nicht sein, sagte ich mir und als ich an schöne Bergerlebnisse dachte und von Gipfelerinnerungen träumte, gab mir das neuen Mut und Motivation, am Muskelaufbau zu arbeiten und bis an die Schmerz- und Willensgrenze zu trainieren. Fünf Monate ging ich mit Krücken, acht Monate war ich insgesamt im Krankenstand. In dieser Zeit habe ich mir selbst ein extrem hartes Training auferlegt, sowohl in der Physiotherapie als auch in der Fitness. Ich wollte alles tun, nur um wieder gehen zu können!“

18.000 Höhenmeter

Genau ein Jahr nach seinem Unfall wollte Erwin sich selbst das Resultat seines harten Genesungsweges beweisen und startete ein Projekt: In einer Alpinzeitschrift hatte er von einem Wettbewerb gelesen, bei dem es darum ging, innerhalb von sieben Monaten sieben schwierige Gipfel zu machen, deren Anfangsbuchstaben das Wort „Montane“ formen sollten. Die Motivation dazu sog sich bis in seine letzte Faser, auch wenn der regenreiche Sommer manchen Tourenplan

über den Haufen warf. Erwin gewann schließlich in der Kategorie mit den meisten Höhenmetern mit der Besteigung von Montblanc, Ortler, Napfspitze, Turnerkamp, Angelus, Nadelhorn und Eiskogele und bewältigte dabei insgesamt 18.000 Höhenmeter. Ein Plus war, dass er auch anspruchsvolle und nicht nur Normalrouten gewählt hatte. „Ich freute mich riesig über den ersten Platz, mein größter Sieg aber war, die Gesundheit wiedererlangt zu haben, auch wenn das Kreuzband immer noch nicht geflickt ist. Aber das kann warten.“

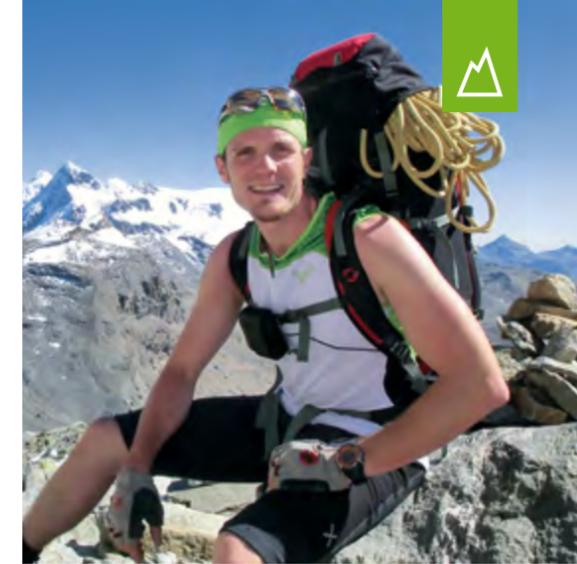
Willenskraft

„In solchen Situationen braucht es Willenskraft, da muss man einen gewaltigen ‚Tamisch‘ haben. Aber die Leidenschaft zu den Bergen gab mir Kraft. Solange es nur an der ‚Karosserie‘ fehlt und kein medizinisches Leiden vorliegt, kann man selbst viel zur Genesung beitragen. Ich bin ein Optimist, mit Rückschlägen muss man wissen umzugehen, sie auch akzeptieren können und an der Besserung arbeiten. Je mehr man kämpft, umso schneller wird man wieder gesund.“

Gute Ausbildung

„Durch meine gute Ausbildung im AVS als Tourenleiter glaube ich, immer vorsichtig gewesen zu sein. Man versucht die Gefahr einzugrenzen, aber ein Restrisiko bleibt. Im Hinterkopf steckt das Unglück aber schon, das ist klar. Es bringt aber nichts, nicht mehr in die Berge zu gehen, nur weil es gefährlich ist, denn passieren kann überall etwas. Mit meinen Kindern versuche ich es übrigens genauso zu machen, wie mein Vater es mit mir getan hat: Er führte mich in die Berge, hat mich aber nie zu etwas gedrängt, wir hatten viel Spaß und schöne Momente. Auch meinen Kindern möchte ich schöne Erlebnisse in den Bergen vermitteln. Und jenen, die auf einem Genesungsweg sind, will ich sagen: Die Gesundheit zu erlangen, dafür lohnt es sich, hart zu kämpfen.“ ■

Ingrid Beikircher



Erwin am Hörnligrat, Matterhorn

ERWINS TOURENPROJEKT 2014

Montblanc du Tacul

Contamine-Grisolle-Grat (4.248 m), Überschreitung Montblanc (4.810 m) am 31.5. und 1.6.14

Ortler

Minigerode, Überschreitung (3.905 m) am 8.6.14

Napfspitze (Zillertaler Alpen)

Südostflanke (3.143 m) am 25.4.14

Turnerkamp

Engländerinne (3.420 m) am 1.5.14

Angelus

Nordwand (3.521 m), Überschreitung Vertainspitze (3.546 m) am 8.5.14

Nadelhorn

Lenzspitze Nordwand (4.294 m), Überschreitung Nadelhorn (4327 m) und Ulrichshorn (3.925 m) am 24. und 25.8.14

Eiskogele Nordwand

Nordwand (3.530 m), Trafojer Eiswand Nordwand (3.565 m) und Überschreitung der Gr. und Kl. Schneeglocke (3.421 m) am 18. und 19.10.14

Zum Klettern geboren

Vorteile beim Klettern für Körper, Seele und Geist

Klettern ist Breitensport und bewegt die Menschen. Warum das so ist, versuchen wir hier zu ergründen. Den Beitrag bereichert haben mit ihren großen Erfahrungswerten im Schul- und Kletterbereich Helmut Knabl, unter anderem Gründer der Schwerpunktschule Sportklettern in Imst, und Andi Sanin, Sportlehrer und Landeskadertrainer in Südtirol.

Klettern ist gesund

Therapeutisches Klettern – ein Schlagwort, das vor Jahren noch exotisch klang, ist heute in den verschiedensten Bereichen ein häufig gebrauchtes Wort und Tätigkeitsfeld. Es kommt in der Physiotherapie und Ergotherapie, genauso wie in der Sportmedizin zum Einsatz. Es gibt eine medizinische Trainingstherapie und im psychosozialen Einsatz und der Erlebnispädagogik ist es nicht mehr wegzudenken. Auch an medizinischen Ausbildungsstätten wird therapeutisches Klettern angeboten. Bereits 2006 durfte ich einer Tagung mit dem aussagekräftigen Titel „Born to climb“ beiwohnen. Im Auftaktvortrag bezeichnete der Kinesiologe und Osteopath Dr. Marco Brazzo das Klettern als das natürlichste Fortbewegungsmuster für uns Menschen und zeigte Bilder von Kleinkindern in natürlichen Kletterpositionen. Diese Bilder lassen mich seither nicht mehr los und finden täglich Bestätigung.

Koordination und Adrenalinausstoß

Warum wird Klettern immer häufiger als Therapie verschrieben? Klettern beinhaltet für uns Menschen äußerst natürliche Bewegungsmuster. Andi Sanin beobachtet den Aufschwung ganz klar bei seinem langjährigen

Einsatz in der Schule: „Es ist gesellschaftsbedingt. Nur mehr die wenigsten Kinder dürfen oder können heute auf Bäume klettern oder sich frei bewegen. Im Unterricht fällt mir die Bewegungsschwerfälligkeit der Kinder immer mehr auf. Ein paar Stunden klettern in der Woche als Ausgleich tut da einfach gut. Zudem werden beim Klettern die oberen Extremitäten gestärkt, die ansonsten immer vernachlässigt werden. Außerdem wird die Koordination der Körperbewegungen sehr gefördert.“

Bereits in den 1990er-Jahren berichtete Physiotherapeut und Trainingslehrer Dirk Scharler von größeren Möglichkeiten beim richtigen Einsatz vom therapeutischen Klettern als bei herkömmlichen Therapieverfahren: „Die Neuentdeckung der häufig in Vergessenheit geratenen Kletterbewegung weckt in den Patienten Motivation und hohe Bereitschaft zur Mitarbeit. Der erwünschte vermehrte Adrenalinausstoß, den die Situation an der Kletterwand mit sich bringt, führt zu einer Erhöhung der Reizschwelle.“

Helmut Knabl berichtet von seiner persönlichen Erfahrung: Vor 15 Jahren erlitt er einen Bandscheibenvorfall. Beim Klettern im senkrechten Bereich erzielte er dann so große



Foto: Hannes Brunner



Foto: Ulla Walder



Bouldern fördert die Gemeinschaft

Foto: Hannes Brunner

Klettern am Fels und in der Halle machen Spaß

Erfolge durch die Muskulaturstärkung im Rücken, dass eine Operation vermieden werden konnte.

Klettern als Schulsport

Klettern ist als Schulsport nicht mehr wegzudenken. Es wird kaum mehr eine Schulturnhalle ohne Kletterwand gebaut. Die Kletterwand als Turngerät und auch Kletterspiele ohne Wand sind im Rahmen des Turnunterrichtes möglich und kommen häufig zur Anwendung. Bei einer Schulumfrage vor zwei Jahren im Bundesland Tirol wurde Klettern hinter Radfahren an zweiter Stelle als häufigste Freizeittätigkeit angegeben. In Imst gründete Helmut Knabl vor mehr als zehn Jahren die erste Schwerpunktschule Sportklettern. Die Resultate ließen sich sehen, sei es im sportlichen aber auch im schulischen Bereich, und mittlerweile haben auch andere Bundesländer solche Institutionen errichtet. 2015 finden erstmals in allen neun österreichischen Bundesländern die Schulolympics im Bouldern statt.

Auch in Südtirol hat sich Klettern als Schulsport etabliert. Die großzügige, neu errichtete Schulsport-Kletteranlage in Bruneck, aber auch die gut besuchten Lehrerfortbildungen für Sportklettertätigkeit in der Schule drücken dies aus. Und nicht zuletzt der stetige Anstieg von Teilnehmern bei den Schulmeisterschaften, die in diesem Jahr das Teilnehmerlimit überschritten haben. Die Kletterhallen Rockarena und Vertikale sind vormittags von Schulklassen ausgebucht. In Bruneck werden bis zu 60.000 Schüler erwartet.

Klettern als Breitensport

Klettern macht Spaß und schenkt Befriedigung, auf jedem Niveau und in jedem Alter. Klettern bringt Nervenkitzel und kann eigenverantwortlich und sicher ausgeführt werden. Vielleicht sind das die Zutaten, warum der Klettersport immer mehr Anhänger hat. Wer bei Kletterhallen an reine Trainingszentren und Muskelschmieden denkt, hat weit gefehlt. Eine Umfrage in den größten Kletterhallen

Europas hat ergeben, dass 70 Prozent der Routen im leichteren Schwierigkeitsbereich liegen. Die Kletterhalle ist Treffpunkt geworden, das Feierabendklettern im Klettergarten eine beliebte Freizeitbeschäftigung. Als Kletterhallenbetreiber können Knabel (Kletterzentrum Imst) und Sanin (Rockarena Meran) den Trend nur bestätigen. Von zwölf Klettergruppen gibt es beispielsweise in Imst nur zwei Leistungsgruppen, die restlichen zehn sind Fun- und Breitensportgruppen.

Klettern für jedermann

Integration und Inklusion sind Fachbegriffe aus dem heutigen Schul- und Alltagsleben. Beim Klettern in der Gruppe kommen sie immer häufiger zum Einsatz und positive Erfolgserlebnisse auf beiden Seiten, für Kursteilnehmer und Kursleiter, sind zu verbuchen. Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten, körperlichen oder seelischen Beeinträchtigungen können in der Klettergruppe gut aufgefangen und motiviert werden. Das habe ich in meinem Lehralltag selbst mehrfach er-

fahren: Ein stark übergewichtiges Mädchen in einer Schulklasse mied jeden Sport. An der senkrechten Kletterwand bewegte sie sich aber sehr geschickt. Der Motivationsschub kam sofort und es war spannend, das Mädchen weiter zu fördern und zu begleiten. Ein zwölfjähriger Bub mit starkem Autismus war so agil und geschickt, dass er in Windeseile die 4,5 Meter hohe und nicht einfache Boulderwand eine Stunde lang rauf- und runterkletterte. Und am meisten freut mich immer wieder eine der spärlichen Aussagen eines achtjährigen autistischen Jungen, der mir schon von Weitem „Klettern!“ zuruft, kaum dass er mich sieht.

Klettern ist nicht nur Hochleistungssport und nicht heroischer Erklimmungsdrang, sondern eine natürliche, ursprüngliche Fortbewegungsart des Menschen. Die Entwicklungsgeschichte hat uns zum Homo erectus gemacht. Vielleicht besinnen wir uns wieder unserer Ursprünge. Wir sind geboren, um zu klettern – born to climb. ■

Ulla Walder



Lasst den Sport und raucht!

Kommentar zum Vorschlag einer Pflichtversicherung für Risikosportler

Zwar ist es wieder still geworden um den Vorschlag, Risikosportler zu einer Unfallversicherung zu verpflichten, doch es ist vermutlich nur eine Frage der Zeit, bis er wieder aus der Schublade hervorgekramt wird. Ich persönlich halte nichts davon - erstens aus praktischen, zweitens aus wirtschaftlichen Gründen. Ein Kommentar von Christian Pfeifer.

Es war die Handelskammer Bozen, die kurz nach Neujahr den Vorschlag lancierte, zur finanziellen Entlastung des Südtiroler Gesundheitswesens eine Pflichtversicherung für Risikosportler einzuführen. Immerhin – so argumentierte die Handelskammer – mussten die Landesrettungsdienste 2013 rund 63.000 Mal wegen Freizeitsportunfällen ausrücken. Die Botschaft war klar: Dem Gesundheitswesen und damit den Steuerzahlern werden hohe Kosten für (Hubschrauber-)Einsätze und Krankenhausaufenthalte aufgelastet, und es sei angebracht, wenn die Südtiroler bei riskanten Freizeitbeschäftigungen selbst die finanzielle Verantwortung dafür übernehmen.

Gesundheitslandesrätin Martha Stocker pflichtete dem Handelskammervorschlag bei und verriet, dass die Sanitätsreform einen solchen Vorschlag bereits beinhalte. Besonders Hubschraubereinsätze seien nämlich teuer für das Sanitätssystem: 2.000 bis 4.000 Euro koste ein 20-minütiger Flug.

Wie definiert man Risiko?

Im ersten Moment klingt der Gedankengang plausibel. Warum muss ich Wanderer mit meinem Steuergeld dafür aufkommen, wenn ein Paragleiter vom Winde verweht wird? Soll er doch gefälligst selber zahlen oder sich versichern! Bei näherem Hinsehen aber wird deutlich, wie schwer – wenn nicht unmöglich – es sein dürfte, eine halbwegs gerechte Regelung zu finden.

Es fängt schon bei der Definition von Risiko an. Ist Skifahren eine Risikosportart? Wenn die Anzahl der Unfälle betrachtet wird, wahrscheinlich schon. Wenn aber die Zahl der Unfälle ins Verhältnis gesetzt wird zur Zahl der Sportler auf den Pisten, dann wahrscheinlich nicht. Ist das häufig unterschätzte Rodeln eine Risikosportart? Wie ist es mit dem Mountainbiken? Falls ja, brauche ich dann eine Versicherung, wenn ich mit meinen Kindern ab und zu mit dem Mountainbike ins Dorf fahre? Mir stellt sich auch die Frage, ob Tourenski, Kanu, Canyoning, Rafting und Reiten tatsächlich Risikosportarten sind.

Vielleicht können das andere besser beurteilen als ich. Ziemlich sicher bin ich, dass Drachenfliegen und Paragleiten zwar ein gewisses Risiko für die Sportler bergen, nicht aber für den Haushalt des Sanitätswesens. Es würde das Südtiroler Sanitätswesen mit seinem Jahresbudget von 1.200 Millionen Euro wohl nicht entscheidend entlasten, wenn die Kosten für die paar Unfälle privat bestritten würden.

Bürokratischer Aufwand

Gemessen an der Anzahl der Sportler – die Südtiroler werden von den Statistikern ja als überdurchschnittlich sportlich bezeichnet – passiert doch recht wenig. Und deswegen wäre es meines Erachtens ein übertriebener bürokratischer Aufwand und damit wirtschaftlich höchst zweifelhaft, alle (Risiko-)Sportler zu einer Pflichtversicherung zu verdonnern – abgesehen von der beschriebenen Schwierigkeit, die Grenze zwischen Risikosportart und Nichtrisikosportart zu definieren. Eine solche Unfallversicherung würde nicht allzu viel kosten, für die allermeisten Sportarten angesichts der geringen Unfallwahrscheinlichkeit weit weniger als 100 Euro. Und für diese paar Euro wäre der Gang zur Versicherung notwendig, das Definieren der im spezifischen Fall abgesicher-

ten Sportarten, das Ausdrucken und Aushändigen von Versicherungspolizzen, das Überweisen der Geldbeträge usw. Ich weiß nicht, ob das volkswirtschaftlich betrachtet wirklich sinnvoll ist? Die Versicherungsgesellschaften hätten ihre Freude daran, aber die Volkswirtschaft?

Noch einen weiteren Einwand hätte ich. Müsste ich eigentlich die Unfallversicherung abschließen, noch bevor ich die Sportart ausprobiere und bevor ich folglich weiß, ob sie mir überhaupt gefällt? Genau genommen schon, denn gerade in der ersten Stunde kann viel passieren. Damit würde aber für manche Sportart die Zugangsbarriere steigen, außer die Anbieter liefern die Unfallversicherung gleich mit. Werden die Kinder dann nicht mehr zum Kletter- oder Skikurs geschickt? Gehen auch die Erwachsenen dann lieber zum Schwimmen als zum Klettern oder ziehen sie dann vielleicht sogar die Bar der Skipiste vor?

Gesunde Lebensweise nicht bestrafen

Wenn wirklich für Sportler eine Pflichtversicherung vorgesehen wird, dann plädiere ich parallel auch für eine Pflichtversicherung für Raucher. Wer ungesund lebt, kostet dem Gesundheitswesen viel Geld, besagen internationale Statistiken. Das bringt mich auf eine Idee: Sportler müssen zwar eine Pflichtversicherung abschließen, aber weil der Sport nachweislich für Körper und Geist eine gesundheitsfördernde Wirkung hat, wird die Pflichtversicherung als Dank für die gesunde Lebensweise direkt vom Sanitätsbetrieb bezahlt. Das wäre doch gerecht, oder? Dann hätten alle etwas davon.

Im Übrigen hat der neue Generaldirektor des Sanitätsbetriebs Thomas Schäl in seinen Antrittsinterviews gesagt, dass Südtirols Sanitätsbetrieb über mehr Geld verfügt als andere Sanitätsbetriebe. Na also, es ist ja genug Geld da. Vergessen wir die Pflichtversicherung für Risikosportler einfach! ■

Christian Pfeifer

Redakteur der Südtiroler Wirtschaftszeitung (SWZ)



Was sind Risikosportarten und welche Sportunfälle sind zu teuer?

Foto: Archiv BRD

Die Versicherung durch den Alpenverein

Solidargemeinschaft bewährt sich zugunsten jedes Einzelnen

Schon 1994 hat der Alpenverein Südtirol die Notwendigkeit erkannt, seine Mitglieder für die Ausübung ihrer Freizeitaktivität zu versichern. Sinnvollerweise wurde bereits damals die Definition Risikosportart nicht in Betracht gezogen. Denn ist eine Wanderung rund um die Drei Zinnen riskoreicher als rund um den Kalterer See oder eine Radtour auf der Seiseralm gefährlicher als auf einem überfüllten Radweg?

Jährlich gehen Zehntausende Menschen mit dem AVS in die Berge und erfreuen sich an gut geführten Wanderungen sowie an Kletter-, Ski- und Hochtouren; unzählige Mitglieder sind ebenso privat in den Bergen unserer Heimat und im Ausland unterwegs. Zudem bietet der AVS seinen Mitgliedern verschiedenste Kurse an, wie Kletter-, Skitouren-, Hochtouren- oder Eistourenkurse, die gerne und viel in Anspruch genommen werden. All diesen Menschen fühlt sich der AVS verpflichtet und hat sie mit einer im Mitgliedsbeitrag eingeschlossenen Versicherung gut abgesichert, da klarerweise jede Aktivität mit einer

relativen Unfallgefahr verbunden ist – 100 Prozent Sicherheit gibt es nirgends.

Um nicht der Allgemeinheit – sprich dem Südtiroler Sanitätswesen – hohe Kosten zu verursachen und ganz besonders auch, um bei möglichen Härtefällen, die immer vorkommen können, gerüstet und finanziell abgedeckt zu sein, hat der AVS für seine 64.000 Mitglieder einen Versicherungsschutz für jegliche Art von Freizeitunfällen abgeschlossen – nicht nur für Bergunfälle! Aufgrund der großen Solidargemeinschaft unserer Mitglieder hält sich die Versicherungsprämie für den Einzelnen in Grenzen und der bürokratische Aufwand ist praktisch null, da die Prämie bereits im Mitgliedsbeitrag enthalten ist.

Die Anfang des Jahres von der Handelskammer geforderte Pflichtversicherung für Risikosportler ist also für uns Alpenvereinsmitglieder eine überholte Forderung. Wir sind bereits seit über 21 Jahren bestens versichert! ■

Georg Simeoni

Präsident des Alpenvereins Südtirol

Der Alpenverein ist eine Solidargemeinschaft, auch in Sachen Versicherung

Foto: Josef Hilpold





Mission Bergrettung

Wie werde ich Bergretter, was erwartet mich?

Zwei Uhr morgens, es regnet heftig und das ständige Klopfen der Fensterläden deutet auf eine stürmische Sommernacht hin. Doch ein sicherer Platz gibt Geborgenheit und schützt vor den widrigen Wetterbedingungen. Kein Grund, einen Gedanken daran zu verschwenden, ins Freie zu gehen. Zumindest bis Alex von einem schrillen Geräusch aus dem Halbschlaf gerissen wird. Markerschütternd und unüberhörbar ertönt der Pager, der den Bergretter über Funk alarmiert. Nun gibt es doch einen Grund nach draußen zu gehen: Der Rettungseinsatz beginnt ...

Ein wahrscheinliches Szenario hat sich hier für einen Bergretter abgespielt. Seine Aufgabe ist gelinde ausgedrückt hart und verantwortungsvoll, seine Einsatzbereitschaft zu jeder Zeit, bei jedem Wetter, in jedem Gelände.

Entsprechend umfangreich und hart ist die Grundausbildung, die es zu bewältigen gilt, um Bergretter zu werden. In insgesamt 171 Ausbildungsstunden werden dem Bergretteranwärter notfallmedizinische und rettungstechnische Kompetenzen übertragen. Damit entsteht ein solides Fundament für den Rettungseinsatz und für das aufbauende Ausbildungsprogramm.

Rettungsverein mit Tradition

Der Bergrettungsdienst ist keine eigenständige Organisation, sondern dem Alpenverein Südtirol eingegliedert. Die Ursprünge gehen auf die Jahrhundertwende zurück, als im Jah-

re 1902 bei der Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Wiesbaden der Beschluss gefasst wurde, in allen Sektoren Bergrettungsstellen einzurichten. Der Alpentourismus erlebte damals einen starken Aufschwung und es wuchs die Notwendigkeit einer gut organisierten Bergrettung. Bereits in den Jahren 1902 bis 1914 entstanden in Südtirol 39 Bergrettungsstellen, die von der damaligen Landeshauptstadt Innsbruck aus verwaltet wurden. Während des Ersten Weltkriegs und später unter faschistischer Herrschaft erfuhren der Bergrettungsdienst und die Bergsteigerei im Allgemeinen einen herben Rückschlag. Mit dem Verbot der Alpenvereinstätigkeit verschwand auch der Bergrettungsdienst. Erst im Jahre 1946 wurde der Alpenverein Südtirol neu gegründet, worauf im Jahre 1948 neun schon bestehende Rettungsstellen offiziell den Bergrettungsdienst im Alpenverein

BERGRETTWERDEN

Du möchtest Mitglied bei einer Bergrettungsstelle werden? Die Beantwortung der folgenden Fragen soll dich bei deiner Entscheidung unterstützen:

- Ist es familiär und beruflich möglich, Zeit für Kurse und Einsätze aufzubringen?
- Wohne ich im unmittelbaren Einsatzgebiet der Bergrettungsstelle?
- Bin ich bereit, ehrenamtliche Arbeit und Zeit zu investieren?
- Bin ich bei einem Alarm bereit, alles liegen und stehen zu lassen, um einen Einsatz anzutreten?
- Bin ich physisch und psychisch fähig, Menschen in Not zu helfen?

Voraussetzungen:

- Du hast das 18. Lebensjahr vollendet.
- Du wohnst im unmittelbaren Einsatzgebiet einer Bergrettungsstelle.
- Du bist Mitglied des Alpenvereins Südtirol.
- Du bist aktiver Berggänger und hast Erfahrung im Fels-, Eis- und Skibergsteigen.
- Du verfügst über eine gute Kondition und Gesundheit.

Infos : www.bergrettung.it

Südtirol gründeten. Heute besteht der Verein aus 35 Bergrettungsstellen und einem Landesverband, der in Vilpian bei der Landesfeuerwehrschule untergebracht ist.

Stärke des Ehrenamtes

Das größte Kapital des Bergrettungsdienstes im Alpenverein Südtirol ist die Summe seiner Mitglieder. Diese Gemeinschaft macht es möglich, dass der Bergrettungsdienst 365 Tage im Jahr rund um die Uhr funktioniert. Hinter dieser Gemeinschaft stecken Personen, die ihre Freizeit dafür opfern, den Verunglückten, Vermissten, Erkrankten oder sonst in Not Geratenen zu helfen, sie zu suchen, zu versorgen, zu bergen und abzu-

transportieren. Bergretter bilden sich aus und halten sich körperlich fit. Die Finanzierung der teuren Rettungsausrüstung geschieht durch Beiträge des Landes, durch Banken und nicht zuletzt durch den Ertrag aus Dorffesten oder durch Spenden.

Bergretter sind zu jeder Tages- und Nachtzeit da, wenn es darum geht, professionell Hilfe zu leisten, sie fragen nicht für wen oder wo der Einsatz ist. Und dafür, dass es diese wertvolle Gemeinschaft an Rettern gibt, genießt der Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol ein großes Ansehen bei Gästen und Einheimischen. ■

Robert Sartori
für den Bergrettungsdienst

AUSBILDUNG ZUM BERGRETTWERDEN DIE GRUNDAUSBILDUNG

GRUNDKURS NOTFALLMEDIZIN

Dauer: 45 Stunden

Der Lehrgang deckt Grundlagen der Ersten Hilfe am Berg ab. Die Teilnehmer werden auf die Grundlagen der Ersten Hilfe und der situationsspezifischen Maßnahmen geschult.

SOMMERTEST

Dauer: 9 Stunden

Konditionstest sowie Überprüfung der individuellen Seil- und Klettertechnik.

GRUNDKURS FELS

Dauer: 36 Stunden

Grundlegende Rettungs- und anwendungsspezifische Seiltechniken von der behelfsmäßigen Bergrettungstechnik bis hin zur organisierten Bergrettung. Kennenlernen der Flugrettung und praktische Übungen mit Rettungshelikopter.

GRUNDKURS EIS

Dauer: 20 Stunden

Neben dem Erlernen diverser Fortbewegungstechniken im Eis führt der Anwärter diverse Rettungsabläufe durch.

WINTERTEST

Dauer: 9 Stunden

Überprüfung der konditionellen und skifahrerischen Voraussetzungen des Anwärters. Weiters werden die Verschüttetensuche und der sichere Umgang mit Steigeisen und Eispickel bewertet.

GRUNDKURS WINTER

Dauer: 44 Stunden

Umfangreicher Lehrgang zur Bergrettung im Wintergelände, Pistenrettung, Lawinenkunde und -rettung, winterspezifische Notfallmedizin.

ANWÄRTERPRÜFUNG

Dauer: 8 Stunden

Theoretische, praktische und notfallmedizinische Prüfung zu sämtlichen Themen der Anwärter-Grundausbildung. Der Anwärter erlangt nach positiv bestandener Anwärterprüfung den Status „aktiver Bergretter“.

Rettungsstellen in Südtirol



GRUNDKURS WINTER



WINTERTEST



GRUNDKURS EIS



GRUNDKURS FELS



SOMMERTEST



GRUNDKURS NOTFALLMEDIZIN



Planen Organisieren Begleiten

Eine neue Ausbildung für Alpenvereinsmitarbeiter

Gemeinsam am Berg unterwegs - auf Skitour, Hochtour, beim Wandern, Klettern, Schneeschuhwandern, Bergsteigen oder Mountainbiken, mit Kindern, Jugendlichen, Familien oder Senioren. Das ist der Alpenverein! Ermöglicht wird das umfangreiche Tourenangebot durch viele ehrenamtliche Helfer vor Ort, die in ihrer Freizeit mit viel Engagement und Freude Menschen in die Berge begleiten. Das Leiten von Gruppen ist eine verantwortungsvolle Aufgabe und der Alpenverein steht dabei unterstützend zur Seite.

Ab 2016 bietet der Alpenverein eine **neue Ausbildungsreihe für das Leiten von Gruppen** und zwar in den Bereichen Skitour, Schneeschuhwandern, Hochtour, Klettern, Wandern, Bergsteigen und Mountainbike. Um die Funktion „AVS-Gruppenleiter“ zu erlangen und bestens auf seine Tätigkeit vor Ort vorbereitet zu sein, wird der Leitungskurs mit einem Erste-Hilfe-Kurs ergänzt.

Wichtigkeit einer guten Ausbildung
Ziel des Alpenvereins ist es seit jeher, Menschen für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur und ein selbstständiges Unterwegssein am Berg zu sensibilisieren. Einen großen Beitrag dazu leisten die Kurse für Mitglieder, einen viel größeren Teil aber machen die Multiplikatoren aus, jene Menschen, die im Namen des Alpenvereins Touren führen und Gruppen

am Berg begleiten. Bereits sehr früh erkannte der Alpenverein die Wichtigkeit einer guten Ausbildung für seine ehrenamtlichen Mitarbeiter – so

wurden Interessierte ab 1957 zu Jugendführer- und zu Tourenleiter-Ausbildungskursen des Österreichischen Alpenvereins geschickt. Im Jahre 1973

GRUPPENLEITER-AUSBILDUNGEN 2016

NEU



AVS-GRUPPENLEITER SKITOUR

6 Tage
Sa 26. – Mo 28.12.2015
Fr 19. – So 21.02.2016



AVS-GRUPPENLEITER KLETTERN

4 Tage
Sa 11. – So 12.06.2016
Sa 18. – So 19.06.2016



AVS-GRUPPENLEITER HOCHTOUR

6 Tage
Mo 08. – Sa 13.08.2016



AVS-GRUPPENLEITER MOUNTAINBIKE

6 Tage
Fr 12. – So 14.02.2016
Fr 01. – So 03.04.2016



AVS-GRUPPENLEITER BERGSTEIGEN

5 Tage
01. – 05.06.2016

VORAUSSETZUNGEN:
körperliche & geistige Fitness

Erfahrung in der selbstständigen Planung und Durchführung von Touren im jeweiligen Bereich

bereichsspezifische Voraussetzungen – siehe dafür die jeweiligen Ausbildungen

Anmeldung durch die Sektion/Ortsstelle

INFORMATIONEN:
im aktuellen Kursprogramm auf den Seiten 40–41 und im Kursprogramm Sommer – Herbst 2016 (erscheint im März)

in der Landesgeschäftsstelle bei Veronika Golser, Tel.: 0471 053195, E-Mail: ausbildung@alpenverein.it

Foto: Johannes Pardeller



Die richtige Fahrtechnik will gelernt sein

Foto: Jan Kusstascher

Tourenplanung und Orientierung im Gelände ist Teil aller Alpenvereinskurse

Foto: Thomas Ohnewein

startete der AVS eine erste hausinterne Ausbildung zum Jugendführer, dem weitere Ausbildungsprogramme folgten.

Heute gibt es neue alpine Erkenntnisse, Empfehlungen vonseiten der Alpenvereine, technische Unterstützungen für die Planung, aber auch eine neue Generation von Bergsteigern und Alpinisten ist nun am Berg zu finden. Um auch die Ausbildung an die aktuellen Gegebenheiten anzupassen und mit Berücksichtigung der Bedürfnisse und Anregungen aus den Sektionen und der Mitarbeit aus allen Referaten wurde in einer dreijährigen Planungsphase das neue Ausbildungskonzept erarbeitet.

Der AVS-Gruppenleiter

Das Modell der neuen Gruppenleiter-Ausbildung sieht neben den bewährten Klassikern der Tourenleiterausbildung, der Ausbildung zum Jugendführer, dem Wanderführerlehrgang und dem Übungsleiter Sportklettern nun auch **spezialisierte Ausbildungen in einzelnen alpinen Bereichen** vor. Durch das erweiterte Angebot sollen Mitglieder die Möglichkeit erhalten, sich auf ihrem **ganz individuellen Interessensgebiet** zu verbessern und auf das Leiten von Gruppen vorzubereiten. Ergänzt wird das neue Ausbildungsangebot durch eine Reihe von Fortbildungen, die sich auch an bereits aktive

Jugendführer, Familiengruppenleiter, Wanderführer, Tourenleiter, Seniorengruppenleiter und Übungsleiter richten.

Neu als alpine Disziplin dazugekommen ist das **Mountainbiken**, das in den letzten Jahren einen Boom erlebt. Auch hier gilt: Die richtige Vorbereitung, Information und Verhaltensweise sind ausschlaggebend. Der Alpenverein hat 2013 das Mountainbiken als alpine Spielform anerkannt und versucht seither die Entwicklung mit zu beeinflussen. Mit neuen Gruppenleitern, die in den Sektionen und Ortsstellen das Geschehen mitgestalten, wird dies auf jeden Fall gelingen. ■
Veronika Golser



Foto: Referat Natur & Umwelt

Alpenverein auf der EXPO

Die Berge, insbesondere die Dolomiten, standen im Fokus des Thementages am 11. Juli im Rahmen der Euregio-Woche auf dem Südtirolstand der EXPO. Dabei ging es um den Drahtseilakt zwischen totaler Vermarktung und unberührter Natur, mit dem sich insbesondere die Dolomiten konfrontiert sehen. Als Gäste waren der Südtiroler Bergsteiger Hanspeter Eisendle, der Trentiner Filmemacher Alessandro Beber und Vertreter der alpinen Vereine AVS, CAI, SAT und des Trentiner Bergführerverbandes geladen, die ihre Tätigkeiten präsentierten. Von Alpenvereinsseite nahm Hubert Mayrl an der Diskussion teil. Der Grundtenor bei allen Teilnehmern: Die Herausforderung für alle, die sich mit den Bergen auseinandersetzen, bleibt die Bemühung um ein gesundes Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur, zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Herausforderungen.

Der Alpenverein bleibt auf der EXPO weiterhin präsent, und zwar mit einem Gipfelbuch auf der 14 Meter hohen Aussichtsplattform beim Südtirol-Stand. ■

Evi Brigl



Foto: EOS

Alpenverein hilft bei Almbewirtschaftung

Mit viel Arbeitseifer haben AVS-Mitglieder am 16. Mai Altreier Landwirten bei der Räumung ihrer nicht erschlossenen Lärchenwiesen von Reisig und Ästen geholfen. Dadurch wird im Sommer die Mahd dieser artreichen Bergwiesen im Naturpark Trudner Horn erleichtert.

Mit dieser Aktion setzt das AVS-Referat für Natur und Umwelt ein Zeichen der Wertschätzung für den großen Arbeitsaufwand, den viele Landwirte seit Jahren aufbringen, um mit ihrer Arbeit unsere Kultur- und Naturlandschaft zu erhalten. Gleich-

zeitig aber steht der AVS zu seiner Kritik an Almerschließungen: In sensiblen Hochlagen oder Schutzgebieten sind Almerschließungen sehr wohl kritisch zu hinterfragen. Doch stellt sich der AVS nicht gegen jene Erschließungen, die aus berglandwirtschaftlicher Sicht für die nachhaltige Bewirtschaftung der Almen sinnvoll sind. Über die Problematik der Bewirtschaftung der Bergwiesen in der heutigen Zeit haben wir auch im Rahmen dieser Aktion mit den Altreier Bauern ausgiebig diskutiert. ■

Anna Pichler

Sektion Ratschings

Neue AVS-Sektion im Wipptal

Über viele Jahre hinweg leistete die Ortsstelle Ridnaun (Gemeinde Ratschings) als Teil der AVS-Sektion Sterzing gute Arbeit und begeisterte viele Mitglieder. Mit der Zeit kam die Idee, eine eigene Sektion zu gründen. Nach längerem Abwägen haben sich die Mitglieder schließlich bei der Jahresversammlung Ende Jänner entschlossen, neue Wege zu gehen und die Sektion Ratschings ins Leben zu rufen, um den Alpenverein auf Gemeindeebene präsenter zu machen. „Die Übernahme der Schutzhütten in Landesbesitz war dabei ein ausschlaggebendes Thema, ebenso die geplante Bezirkskletterhalle in Stange, für die wir uns als Sektion mehr Perspektiven erhoffen“, so der neue Sektionsleiter Paul Strickner.

Die Sektion Ratschings zählt derzeit 339 Mitglieder und hat sich zum Ziel gesetzt, vor allem junge Leute wieder mehr für den Berg zu begeistern. Neben zahlreichen Veranstaltungen der Jugendgruppe wie das Jugendzeltlager oder ein Klettersteigtage werden auch

Tätigkeiten für jedermann angeboten, so eine Hochtour, ein Lawinenkundeseminar, Wanderungen, Skitouren sowie das traditionelle Herz-Jesu-Feuer. Vor rund einem Jahr hat sich zudem eine sehr aktive Seniorengruppe um Hermann Vantsch gebildet.

Die Sektion Sterzing hat den Abgang der Ortsstelle Ridnaun zwar bedauert, dennoch steht einem guten Zusammenleben der beiden Sektionen im Wipptal mit dem Ziel der Förderung des Bergsports und der Bergkultur nichts im Wege. ■

Sektion Ratschings



Beim heurigen Herz-Jesu-Feuer auf dem Hohen Nock in Ridnaun

Foto: AVS Ratschings

Helix – die Spirale der Leidenschaft



Fotos: René Riller

Das Kletterzentrum Bruneck ist eröffnet

KLETTER-ZENTRUM BRUNECK

Kletterfläche gesamt: 2.500 m²

Boulderraum: 680 m²

Vorstieg indoor: 1.370 m²

Vorstieg outdoor: 450 m²

max. Kletterhöhe: 17 m

Boulder: ca. 230

Kletterrouten: ca. 270

Selbstsicherungsgeräte: 2

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 10:00 bis 22:30 Uhr

So 10:00 bis 20:30 Uhr

www.kletterzentrum-bruneck.it

Am 31. Juli öffnete das AVS Kletterzentrum Bruneck seine Tore. „Lange haben wir auf diesen Moment gewartet, nun ist es endlich so weit. Das Kletterzentrum wird künftig zahlreiche kletterbegeisterte Kinder, Jugendliche und Erwachsene in seinen Bann ziehen. Wir freuen uns über diese wichtige sportliche Einrichtung, die das sportliche Angebot im Herzen vom Pustertal um einen wichtigen Baustein erweitert und zu einem Ort der Begegnung und des Miteinanders werden möge.“ Mit diesen Worten luden die ersten Vorsitzenden der Sektionen Bruneck und Brixen, Georg Larcher und Herbert Kircher, zur feierlichen Eröffnungsfeier einer der größten Kletteranlagen Europas. Das Vorzeigebjekt entstand im Herzen des Schulzentrums Bruneck als Schulsportanlage im Auftrag des Landes Südtirol. Der Alpenverein Südtirol konnte mit seinen fachlichen Qualitäten die Führung der großen Anlage übernehmen – eine Mammutaufgabe!



Schulsportanlagen

Klettern hat in der Sektion Bruneck Tradition, gibt es doch seit Langem eine gut besuchte Kletterhalle und erfolgreiche Kletterteams, Kletterer und Trainer. Aber bald schon war man sich der Größenordnung dieser Anlage bewusst und holte sich einen kompetenten Partner ins Boot: die AVS-Sektion Brixen, die mit der Führung der Kletteranlage Vertikale bereits mehrjährige Erfahrung sammeln konnte. Dass es sich um außergewöhnliche Größenverhältnisse handelt, war man sich spätestens beim Routenbau bewusst, wo die Griffladung eines ganzen Sattelschleppers fachgerecht an die Wand gebracht werden musste. 270 neue Routen und 230 Boulder warten nun auf die Besucher. Außerdem gibt es einen Bar- und einen Aufenthaltsbereich. Aufgrund der offen angelegten Architektur bietet die Halle ein lichtdurchflutetes, angenehmes Ambiente. Ein großer Kletter-Außenbereich tut das Übrige. Die Sportanlage wird von den Schulen intensiv genutzt, ermöglicht aber auch für Externe uneingeschränkten Klettergenuss. Die Kletteranlage Bruneck liegt im Trend der Zeit, da sie Klettern als Breitensport fördert. Sie ist Vorzeigebjekt für Kletteranlagen weltweit. Wir gratulieren den Betreibern für die pünktliche Eröffnung noch vor Schulbeginn und wünschen eine erfolgreiche und unfallfreie Klettersaison! ■

Ulla Walder

Bergwelten

Neues Magazin in Kooperation mit dem Alpenverein

Seit diesem Frühjahr ist BERGWELTEN, das Magazin für alpine Lebensfreude, am Markt. Die Redaktion, die für hochwertige Zeitschriften wie Servus in Stadt & Land verantwortlich ist, hat dabei zwei fachkundige Partner an seiner Seite: AVS und ÖAV waren bei diesem innovativen Projekt von Anfang an eingebunden. Eine Leseprobe (siehe Cover rechts) mit einigen Artikeln aus BERGWELTEN liegt dieser Ausgabe von Bergeerleben bei.



Von den Alpen bis zu den Bergen der Welt

Der Titel des Magazins ist Programm. BERGWELTEN möchte mit lebendig geschriebenen und gut fotografierten Reportagen möglichst viele Menschen begeistern, die sich gerne in den Bergen bewegen und Interesse an alpinen Themen haben – vom Genusswanderer bis zum klassischen Alpinisten, vom Sportler bis zur Familie mit

Kindern, vom Städter bis zu jenen, die selbst in den Bergen leben. Natürlich bekommt der deutschsprachige Alpenraum im Heft eine besondere Aufmerksamkeit, aber auch die Berge der Welt – von den Anden bis in den Himalaja – werden regelmäßig thematisiert.

BERGWELTEN legt damit alpine Themen denkbar groß an – als kompetentes Magazin, das von seinen

Lesern aber kein Fachwissen zu alpinen Themen voraussetzt. Dieser Spagat gelingt auch durch die sehr enge Kooperation mit den Alpenvereinen in Österreich und Südtirol.

Bekenntnis zur Wertewelt der Alpenvereine

BERGWELTEN bekennt sich in seinem wertschätzenden und nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen der Berge ganz klar zur Wertewelt des Alpenvereins. Fixer Bestandteil des sechsmal jährlich erscheinenden Hefts sind großzügig angelegte Bergportraits, die Vorstellung reizvoller Hütten des Alpenraums, nachvollziehbare Praxistests, die mit Unterstützung von Alpenvereinsexperten durchgeführt werden und tiefgehende Gespräche mit Menschen über ihre besonderen Beziehung zu den Bergen. Dazu kommen Reportagen über lohnende Tourenziele zu allen Jahreszeiten, von Alpenvereinsbergführern verfasste Beiträge zur alpinen Sicherheit, bei denen die Verständlichkeit der Empfehlungen im Mittelpunkt steht,



sowie die Vorstellung von konkreten Ausbildungsangeboten der Alpenvereine. Zwei Spezialausgaben, die ihren Schwerpunkt im Produktbereich haben, kommen stets vor Beginn der Sommer- und Wintersaison auf den Markt.

Bergwelten auch online

Seit April dieses Jahres ist mit www.bergwelten.com ein umfassendes und userfreundliches Portal mit Touren, Webcams, Hütten-Guides, vielen Videos und innovativen Bergwetter-Applikationen online. Bringt die

Zeitschrift die Inspiration zu vielen Facetten des Bergsports, so findet der User über diese Website die Möglichkeit, seine Touren ganz konkret zu planen: mit dreidimensionalen Karten, einem punktgenauen Wetterbericht und dem Hinweis auf alle aktuellen Hütten am Weg. Dazu kommen auf www.bergwelten.com tagesaktuelle News, Blogs, Produkttests und Sicherheitsbeiträge, die gemeinsam mit den Alpenvereinen produziert werden, als Videos. ■

Klaus Haselböck

BERGWELTEN

Das Magazin für alpine Lebensfreude (erscheint 6 Mal im Jahr)

AVS-Mitglieder erhalten das BERGWELTEN-Jahresabo für 27 statt 36 Euro. Abo-Informationen und Bestellung unter:

www.bergwelten.com



dolomiti sportclinic

DIE PRIVATKLINIK FÜR
ORTHOPÄDIE
TRAUMATOLOGIE
SPORTMEDIZIN
PHYSIOTHERAPIE

Privatklinik
St. Ulrich, J.B. Purgerstr. 181

Ambulatorium
Bozen, Innsbruckerstr. 25

HOTLINE: 0471 086 000
www.dolomiti-sportclinic.com

ZURÜCK ZUM SPORT -
SCHNELL, PROFESSIONELL, INDIVIDUELL

NEU 2015

Sportärztliche Visiten zur Zertifizierung der Wettkampfeignung
Sportspezifische Leistungstests mit Laktatanalytik oder Spiroergometrie

Das Leben nach dem Beben

AVS-Hilfe für Nepal

Langsam verschwinden sie, die Berichte über Nepal, das schwere Erdbeben und seine Betroffenen. Keine neuen Beben mit spektakulären Folgen, die Zahl der Toten steigt zu langsam, das Weltkulturerbe ist dahin und die Reisen für die bevorstehende Saison sind bereits storniert.

Wenn auch nur einige Regionen in Mitleidenschaft gezogen wurden, traf es die Menschen dort besonders hart. Die Todeszahl liegt bei 8.700, rund 17.000 Personen werden von der nepalesischen Regierung als verletzt gemeldet. Ihre Versorgung gestaltet sich schwierig, da etwa 1.100 Gesundheitseinrichtungen beschädigt oder zerstört sind. 500.000 Haushalte sind obdachlos, weitere 300.000 Gebäude beschädigt.

Soforthilfe

Die großen Organisationen reagieren schnell, die zuständige Regierung etwas weniger. Hilfsgüter bleiben am Zoll stecken, die Verteilung derselben läuft in den entlegenen Gebieten sehr langsam an. Obwohl Nepal als erdbebengefährdet gilt und Experten vor einer solchen Katastrophe gewarnt haben, versinkt das Land im Chaos. Als erste Maßnahme verteilen Beamte pro Familie eine Zeltplane und 30 Kilogramm Reis. Die weitere Versorgung und Hilfeleistungen werden von vielen großen und kleineren Organisationen getragen, Private sichern ihre Unterstützung zu, und ohne die zahlreichen Spenden wäre vieles nicht möglich. Trotzdem ist ausreichende Nahrung nicht gesichert, die Grundversorgung gestaltet sich oft schwierig. Aber

auch weniger Offensichtliches stellt eine Bedrohung dar: Meldungen über Menschenhandel gehen ein, betroffen sind hauptsächlich Mädchen. Eigene Programme zur Gefahrenschulung der Risikogruppen sind bereits angelaufen. Angehörige niederer Kasten fallen oft durch das Versorgungsraaster, die Liste lässt sich beliebig erweitern.

Status quo

Viele Dörfer sind noch Zeltstädte und der Monsun hat eingesetzt: Die Angst vor Erdbeben ist begründet, da Straßen in der Regenzeit oft

unpassierbar und Dörfer schwer erreichbar werden. Die Bevölkerung hat bereits mit den ersten Aufräumarbeiten begonnen, noch verwendbares Baumaterial wird zur Seite geschafft. Man trifft wieder Regierungsbeamte, auch in den höheren Bergdörfern. Sie verteilen kleine, fixe Summen an die Familien zum Wiederaufbau. Alle bekommen gleich viel, unabhängig davon, ob ihr Haus beschädigt oder zur Gänze zerstört ist. Wann und ob die Beamten zurückkehren, ist die große Unbekannte. Jetzt gilt es, besonders die Bevölkerung der Bergregionen zu



Hilfsgüterübergabe

unterstützen. Dringend müssen die Gebäude wieder instand gesetzt und Grundlagen für ein normales Leben hergestellt werden.

AVS-Mitglieder helfen

Dank vieler Spenden unserer Mitglieder konnte bereits ein Beitrag zur Erstversorgung geleistet werden: Planen, Decken und Geld wurden Betroffenen übergeben, um die erste Not zu überbrücken.



Zerstörung im Khumbutal

Foto: Buddhi Maya Sherpa

Shafu Bensi in Langtang: alle Häuser sind eingestürzt

Fotos: Tembas Nepal Trek

AVS-SPENDEN-KONTO

Kontobezeichnung: „Schul- ausbildung für Sherpamädchen“

Stichwort „Erdbeben Nepal“

Bozen, Vintlerdurchgang 16

Raiffeisenkasse Bozen,

Filiale Rathausplatz

IBAN: IT 33 G 08081 11605

000305003601

Der AVS unterstützt zwei Initiativen und kann auf Vertrauenspersonen direkt vor Ort zurückgreifen. So wird eine unbürokratische und schnelle Hilfe gewährleistet. Eine Initiative wird von Georg Larcher (Sektionsvorstand in Bruneck) betreut. Seine Vertrauensperson Temba Gyalbo Tamang stammt aus der Region Langtang, eines der am schwersten betroffenen Gebiete. Für die andere Initiative ist Buddhi Maya Sherpa verantwortlich. Zuständig für das AVS-Patenschaftsprojekt „Schul- ausbildung für Sherpamädchen“ befindet sich ihr Einsatzgebiet im Khumbutal, das im Zuge des Bebens vom 12. Mai in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Menschen in diesen Gebieten sollten nicht vergessen werden, auch wenn sich die Medien wieder anderen Themen zuwenden. Jeder auch noch so kleine Beitrag ist eine große Hilfe! ■

Vera Bedin

TAPPEINER.



Diese und viele weitere Titel können Sie auch online bestellen:

www.athesiabuch.it

Hüttenruhe

Ein Schlusstrich unter jahrelange Verhandlungen?



Payerhütte

Foto: wikipedia / Svicková

Am 8. Juli haben AVS und CAI mit dem Land Südtirol eine Vereinbarung zu den 26 Schutzhütten im Landesbesitz unterzeichnet. Sie sieht die Einsetzung einer paritätischen Kommission vor, die über Vergabe, Führung und Instandhaltung der Hütten entscheidet. Anlass für ein kurzes Resümee zur „Schutzhüttengeschichte“ und für die Frage, was die Vereinbarung für die AVS-Mitglieder bedeutet.

Es war 1999, als 25 Schutzhütten vom Staat ans Land übergingen. Sie waren Teil der nach dem Ersten Weltkrieg enteigneten rund 70 Schutzhütten. Je nach militärischer Bedeutung waren sie der Finanz- und Militärbehörde oder dem CAI grundbücherlich übertragen worden, einige Schutzhütten verfielen. Die 25 Hütten, die zuerst den staatlichen Behörden unterstellt waren, wurden später dem CAI zur Verwaltung übertragen.

Obwohl die Konzession für diese Schutzhütten an den CAI bis 2010 Gültigkeit behielt, einigten sich AVS und CAI bereits 1999 auf eine gemeinsame Forderung an die Landesregierung: Die Schutzhütten sollten langfristig wieder der Gemeinschaft der Alpenvereinshöhlen zugeführt werden – in welcher Form auch immer. Denn sowohl die einzelne Ver-

pachtung durch das Land als auch ihr Verkauf – ein für AVS und CAI unvorstellbares Szenario – standen damals im Raum.

Ziel: Führung, kein Eigentum

Die Forderung von AVS und CAI fand beim Land Gehör und so ergriffen die Alpenvereine die Initiative und arbeiteten 2005 ein Führungsmodell aus. Anfänglich war angedacht, auch den Deutschen Alpenverein miteinzu binden. Der DAV lehnte eine direkte Beteiligung zwar ab, unterstützt jedoch die Partnerschaften zwischen den betroffenen Sektionen des AVS, des CAI und des DAV. Der Vorschlag von AVS und CAI sah die Verwaltung der Hütten durch die alpinen Vereine vor; das Eigentum sollte beim Land bleiben.

Vonseiten des Landeshauptmanns gab es grünes Licht, doch die

Initiative versandete. Erst in den letzten Jahren wurde die Situation wieder akut. Für den Alpenverein ging es um Grundsätzliches: Als Folgeverein des DuÖAV, dessen Sektionen die Erbauer besagter Schutzhütten waren, versteht der AVS diese Schutzhütten als Teil seines kulturellen Erbes.

Noch 2009 legten AVS-Präsident Georg Simeoni und der damalige CAI-Präsident Annibale Salsa Landeshauptmann Durnwalder erneut ein Statut, einen Vertragsentwurf und ein Führungskonzept vor. Wieder passierte nichts. In der Zwischenzeit – 2010 war verstrichen – verpachtete das Land die Schutzhütten direkt.

Leere Bewerbung, Neuanlauf

2014 wurden die Schutzhütten schließlich zur Pacht ausgeschrieben, im Paket, wie von den Alpenvereinen

gefordert, doch für AVS und CAI zu inakzeptablen Bedingungen: Das Land forderte die direkte Abführung des gesamten Pachtzinses, während die Alpenvereine, trotz ehrenamtlichen Einsatzes und Einbringung ihres Fachwissens, noch die Kosten für die Verwaltung, Spesen und eventuelle Risiken tragen sollten, wenn zum Beispiel eine Hütte „ausfiel“, wie im vergangenen Jahr die Stettiner Hütte. Die Bewerbung blieb leer.

Ende des letzten Jahres gab es wieder Gespräche. Die Idee des Beratervertrages kam auf, bei der Hauptversammlung des AVS im Mai folgten konkrete inhaltliche Zusagen von Landeshauptmann Arno Kompatscher. „Ein guter Kompromiss“, meint Georg Simeoni. Die verwaltende Kommission wird aus den AVS- und CAI-Präsidenten sowie den Direktoren der Landesämter für Bauerhaltung sowie Geologie und Baustoffprüfung bestehen und über Vergabe und Investitionen entscheiden. Die Alpenvereine sehen eine gute Chance, dass ihre Stimme auch Gewicht erhält. Ziel ist es, die nunmehr 26 Hütten im Sinne der Alpenvereine weiterzuführen – zuletzt kam als 26. Hütte die Lodnerhütte hinzu, die das Land der CAI-Sektion Meran abgekauft hat.

Und nun?

Der erste Schritt ist nun die Aufteilung der Hütten zwischen AVS und CAI zum vorgegebenen Schlüssel von zwei Dritteln für den AVS und einem Drittel für den CAI. Aufteilung heißt die Zuteilung einer Sektion beziehungsweise eines ehrenamtlichen Hüttenwartes, der die koordinative Aufgabe zwischen Hüttenwirt und der

Hüttenkommission übernimmt. Einer, der nicht nur kontrolliert, sondern auch mal schnell handeln kann. Dann müssen die Kriterien für die Pachtvergabe ausgearbeitet werden, damit das Land im besten Fall schon im September die Hütten zur Pacht aus schreiben kann. Wichtig ist, dass die Hütten Wirten anvertraut werden, die mit den Bergen und den Bergsteigern „etwas am Hut haben“, so Simeoni.

Die große Herausforderung ist die Erfassung der Bausubstanz: Wo sind große Eingriffe zu machen, wo nur kleine? Die Hütten seien in einem ganz unterschiedlichen Zustand: Manche sind gut in Schuss, bei anderen gibt es sowohl große Baumängel als auch Probleme bei der Energieversorgung oder Abwasserentsorgung.

Der Vorteil alpenvereinsgeführter Hütten

So, wie die Alpenvereine in puncto Ökologie auf den eigenen Hütten seit Jahren versuchen, Standards zu setzen, möchte man das auch auf den mitverwalteten Hütten erreichen. Für die Besucher werden sich zunächst kaum Änderungen bemerkbar machen. Den Vorteil haben die Pächter, die durch langfristige Pachtverträge mehr Planungssicherheit erwartet und die mit einem ehrenamtlichen Hüttenwart auf einen direkten Ansprechpartner hoffen können. Außerdem sollten die Landeshütten auch in die Vermarktungsstrategie „Alpenvereinshöhlen“ eingebunden werden, in der der AVS mit dem DAV und ÖAV bereits erfolgreich zusammengearbeitet.

Ein großes Anliegen von AVS und CAI ist die Aufrechterhaltung der Hüttenbegünstigungen für die

Mitglieder aller Alpenvereine, die bisher über die Verwaltung der Hütten durch den CAI möglich war. Das Gegenrechtsabkommen zwischen den Bergsteigervereinen in ganz Europa ermöglicht nämlich deren Mitgliedern die vergünstigte Übernachtung in rund 1.900 Hütten, vor allem im Alpenraum.

Georg Simeoni hofft jedenfalls auf eine gute Zusammenarbeit, „damit die Schutzhütten wieder Teil vom Ganzen, den Alpenvereinshöhlen, werden“. ■

Evi Brigl

DIE SCHUTZHÜTTEN IM LANDESBESITZ UND IHRE ERBAUER

- Becherhaus – Sekt. Hannover
- Berghütte – Sekt. Hamburg
- Birnlückenhütte – Privat
- Chemnitzer Hütte – Sekt. Chemnitz
- Düsseldorfer Hütte – Sekt. Düsseldorf
- Edelrauthütte – Sekt. Edelraute
- Flaggarschartenhütte – Sekt. Marburg
- Grasleitenhütte – Sekt. Leipzig
- Grohmannhütte – Sekt. Teplitz
- Kasseler Hütte – Sekt. Kassel
- Kölner Hütte – Sekt. Rheinland
- Langkofelhütte – Akad. Sekt. Wien
- Lenkjöchlhütte – Sekt. Leipzig
- Lodnerhütte – Sekt. Meran
- Müllerhütte – Privat/Sekt. Teplitz
- Payerhütte – Sekt. Prag
- Regensburger Hütte – Sekt. Regensburg
- Schaubachhütte – Sekt. Hamburg
- Schlüterhütte – Sekt. Dresden
- Schwarzensteinhütte – Sekt. Leipzig
- Stettiner Hütte – Sekt. Stettin
- Teplitzer Hütte – Sekt. Teplitz
- Weißkugelhütte – Sekt. Mark Brandenburg
- Zsigmondyhütte – Österreichischer Alpenklub
- Zufallhütte – Sekt. Dresden
- Zwickauer Hütte – Sekt. Zwickau



Unter Dach und Fach: Am 8. Juli haben AVS und CAI eine Vereinbarung mit dem Land unterzeichnet. V. l. n. r.: CAI-Präsident Claudio Sartori, Landeshauptmann Arno Kompatscher, AVS-Präsident Georg Simeoni

Foto: LPA/ohn



„Ich kenne jeden Nagel“

Einsatzgebiet Hüttenwart im AVS

Alfred bei „seiner“ Tiefrastrastenhütte

Fotos: Privat

Alfred Daberto ist seit 40 Jahren Leiter der AVS-Ortsstelle Vintl und bereits seit 1969 im Ausschuss. Er war maßgeblich beim Bau der Tiefrastrastenhütte in den Pfunderer Bergen beteiligt. Als Hüttenwart ist der 69-Jährige seitdem mit der Hütte eng verbunden und kein bisschen müde.

Wie wurdest du Hüttenwart?

Ehemals stand an der Stelle der Tiefrastrastenhütte die Fritz-Walde-Hütte, die im Laufe der Kriege zur Ruine verfiel. Die Sektion Brixen plante Anfang der 1970er-Jahre eine neue Hütte und band die Ortsstellen Terenten und Vintl mit ein. In Vertretung der Ortsstelle Vintl erhielt ich den Auftrag, mich bereits in die Planung einzubringen und hatte im Hüttenreferent Sepp Öhler und in meinem Schwager von der Ortsstelle Terenten gute Ansprechpartner.

Wie ging der Hüttenbau vor sich?

Der Bau entstand auf dem Grundriss der alten Hütte, jedoch mit Unterkellerung. Als Erstes wurde 1974 eine Materialseilbahn errichtet und der Zustiegsweg verbessert. Der Fels für den Keller wurde vom Militär gesprengt,

auch hat das Militär Sand und Zement für die Seilbahnsockel mit Mulis und die Seilbahnstützen mit dem Hubschrauber hinaufgebracht. Den Grundaushub der Hütte und das Sockelgießen der Seilbahnstützen haben unsere Leute vom AVS ehrenamtlich gemacht; der Hüttenbau selbst erfolgte 1975 durch eine Baufirma. Außer den Maurern wollte aber kaum ein Handwerker den Aufstiegsweg zur Hütte auf sich nehmen. So blieb uns nichts übrig, als vom Fenstersetzen bis zur Elektroanlage alles selbst zu machen. Man versuchte zu sparen und zu helfen, wo es nur ging.

Wann wurde die Hütte eröffnet?

Im August 1978. Die Pächterfamilie mit Regina und Oswald Volgger ist seit damals oben. Gleichzeitig mit der Einsegnung der Tiefrastrastenhütte

wurde Patrick, der Sohn der Pächter, oben getauft. Regina hat ihn schon bald nach der Geburt hinaufgetragen. Der Taufpate war Dr. Lutz Chicken (1915–2011; von 1972 bis 1987 Erster Vorsitzender der Sektion Brixen). Er hatte die Pfunderer Berge besonders in sein Herz geschlossen und ihm schwebte ein Verbindungsweg Brixner, Edelraut- und Tiefrastrastenhütte vor. Auf seine Initiative wurde also der Pfunderer Höhenweg durchgehend markiert und ebenso 1978 eingeweiht. Allerdings bestand er teilweise nur aus Steigspuren und erst im Laufe der Jahre wurden immer wieder Teilstücke durch die Sektion Brixen mit den Ortsstellen Mühlbach, Vintl, Terenten und durch die Sektion Bruneck verbessert.

Wie war die Stromversorgung?

Die Stromversorgung erfolgte durch ein kleines Aggregat, die Kapazität beispielsweise für Tiefkühltruhen hatte es jedoch nicht: Das Fleisch vergrub man im Schnee und im



Alpenrosenmeer beim Abstieg von der Tiefrastrastenhütte

Verlauf der Schneeschmelze rückte das Fleischdepot immer weiter von der Hütte weg. 1988 endlich konnten wir ein kleines Wasserkraftwerk bauen und somit auch größere Geräte anschließen. Bald jedoch ließ durch die Klimaerwärmung die anfängliche Wassermenge immer mehr nach. Schon nach zehn Jahren gab es zu wenig Wasser, da der Kinignwinkel, ein kleiner Gletscher hinter der Hütte, abschmolz. Wir haben dann ein neues E-Werk etwas weiter unten gebaut.

Welche Ereignisse bleiben dir besonders in Erinnerung?

Für die Verankerungen des Seilbahn-Tragseils mussten Eisenstifte in den Fels gesetzt werden. Die Löcher dazu haben wir stundenlang per Hand gebohrt.

Während des Hüttenbaus war die Seilbahn vor allem an Wochenenden, an denen wir alle mithalfen, Tag und Nacht in Betrieb, um ständig Material hinaufzuliefern. Bis der Fuhrwagen oben und wieder herunter war, dauerte es 50 Minuten, und mit einer Fuhre konnten wir nur knapp einen halben Kubikmeter Sand transportieren. Eines Sonntagnachmittags brach plötzlich ein Getriebeteil. Ich hab das Teil abmontiert und hinuntergetragen. Mein Bruder ist Schlosser und erhielt von seinem Chef Andreas Rieper (damals Ortsstellenleiter von Vintl) die Erlaubnis, es in dessen Firma gleich zu flicken. Schon abends konnte ich das reparierte Teil wieder hinauftra-

gen, es noch in der Nacht montieren und am Montag lief die Bahn wieder.

Als die Küche wegen hygienischer Erfordernisse saniert werden musste, gab es große Bedenken seitens des Hüttenwirtes, da wir es mitten in der Saison tun mussten. Es ist mir aber gelungen, alles gut zu koordinieren, sodass wir die Sanierung in nicht einmal einer Woche nahezu mühelos schafften.

In den 1980er-Jahren hat ein Wintersturm das halbe Hüttdach weggefegt, wir mussten es mitten im Hochwinter notdürftig reparieren, damit nicht noch größerer Schaden entstand.

Einmal im Oktober rief man mich an, da der Strom ausgefallen war. Ich lief also schnell hinauf und auf Halbweg überraschte mich ein wildes Wetter. Es schneite, stürmte, blitzte, krachte, und ich mittendrin. Der Blitz arbeitet in diesen Höhen furchtbar. Das war schon extrem, ich hatte wirklich Angst. Als sich das Unwetter verzog, konnte ich zum Glück den Schaden an der Wasserfassung beheben.

Wie sieht heute dein Aufgabenbereich aus?

Meine Aufgabe als Hüttenwart ist es, mit den Wirtsleuten in Kontakt zu sein, Probleme zu besprechen und Lösungen zu finden. Mit Helmuth Schranzhofer, dem Hüttenreferent der Sektion Brixen, kläre ich die Arbeiten ab. Heuer müssen wir die Klärgrube und den

Zustiegsweg sanieren. Es gibt ständig etwas zu reparieren und zu verbessern. Generell mache ich selbst, was möglich ist. Ich bin einfach der Meinung, man muss ehrenamtlich etwas leisten und nicht wegen jedem Handgriff die Sektion belasten. Als gelernter Tischler bin ich handwerklich nicht unbegabt. Bei der jährlichen Eröffnung der Hütte bin ich dabei und meist auch beim Hützenschluss, um zu schauen, ob alles in Ordnung ist. Zwischendurch gehe ich so alle drei Wochen hinauf, meist auch öfters. Man lebt mit der Hütte mit, ich kenne jeden Nagel.

Dein Fazit ...

Früher war es gemütlicher, heute ist alles stressiger. Ich habe oft geschunden, aber man hat versucht, alles möglichst gut zu machen. Ich hing dermaßen an der Hütte, dass ich jede Strapaze auf mich genommen habe. Doch es gibt mir große Freude und Zufriedenheit, wenn ich sehe, was wir gemeinsam mit unzähligen ehrenamtlichen Helfern in all den Jahrzehnten leisten konnten. Vieles ändert sich, aber all die schönen Erinnerungen – die bleiben. ■

Ingrid Beikircher

TIEFRASTEN-HÜTTE 2.312 M

Zuständig: AVS-Sektion Brixen

Ausstattung: 45 Betten und Lager

Geöffnet von: Anfang Mai – Ende Oktober

Erreichbar über: Terenten, Lappach, Mühlwald und den Pfunderer Höhenweg

Hüttengipfel: Kempspitze (2.704 m), Hochgrubachspitze (2.809 m), Eidechspitze (2.738 m)

Geheimtipp: Reginas „Schlutza, Tirtlan und Minggilan“

Tel. (Hütte): 0474 55 49 99



Der Sturmbleiche

Vogel des Jahres 2015: Der Habicht

Wie um viele Wildtiere ranken sich auch um den Habicht zahlreiche Mythen. Er kommt in der nordischen Edda vor und gilt als Tier des Göttervaters Odin. Seine altnordische Bezeichnung „Vedrfölnir“ bedeutet „Der durch Sturm und Wetter gebleicht wird“. Der lateinische Name *Accipiter gentilis* hingegen weist auf den „edlen Greifer“ hin.

Große Wertschätzung und Bewunderung findet der Habicht bis heute als Jagdbegleiter in der Falknerei. Bereits um 800 n. Chr. unter Karl dem Großen wurde der Diebstahl dieses Vogels mit Geldbußen bestraft. Andererseits widerfuhr dem Habicht das Schicksal gnadenloser Verfolgung: Der Glaube, dass es sich beim Habicht um ein unnützes Tier handle, das nützlichen Tierarten den Garaus mache, führte dazu, dass ihm mit Fallen, Flinten und Schlageisen nachgestellt wurde. Heute weiß man, dass es genau andersrum ist: Die Greifvogelbestände werden neben weiteren Faktoren vom Beuteangebot reguliert und stehen an der Spitze der Nahrungspyramide.

Im Mittelalter hielt sich der Aberglaube, dass ein toter, an die Wand genagelter Habicht vor Hexen schützt.

Lebensraum

Der Habicht ist in Südtirol allgemein als „Geier“ oder „Hennengeier“ bekannt und bei der ländlichen Bevölkerung gefürchtet, da er gelegentlich freilaufende Hühner erbeutet. Er gilt als scheuer Bewohner deckungsreicher Laub- und Nadelmischwälder und ist nicht leicht zu beobachten. Im Gegensatz dazu hat er sich beispielsweise in Deutschland zunehmend auch im Siedlungsbereich in Parks und auf Friedhöfen niedergelassen, wo er vor allem Tauben jagt und den Vorteil nutzt, vor menschlicher Verfolgung sicher zu sein.

Effiziente Nahrungsauswahl

Die Hauptbeute des Habichts sind mittelgroße Vögel in der Größenordnung von Staren bis Krähen. Dazu kommen gelegentlich auch kleinere Säugetiere wie Ratten, Kaninchen, junge Hasen oder Eichhörnchen. Besonders häufig werden kranke, geschwächte oder unerfahrene Tiere erbeutet, wodurch ihm eine wichtige Rolle im Rahmen der natürlichen Auslese zuteil wird. Die schwereren und kräftigeren Weibchen können größere Beutetiere schlagen als ihre Partner.

Wendiger Flieger

Für die Jagd benötigt der Habicht Hecken und Büsche, die genügend Deckung bieten. Der wendige Flie-



Fotos: Johannes Wassermann



HABICHT

Flügelspannweite: 96-127 cm

Körpergewicht: Männchen bis 712 g

Weibchen bis 1.140 g

Nistperiode: April-Juli

Gelege: 1-5 Eier

Brutzeit: 37-39 Tage

Revieranspruch: 8-90 km², in Südtirol ca. 25-30 km²

Bestand in Europa: ca. 185.000 Brutpaare

Verbreitung: Europa, Nordasien, Nordamerika

Altes Weibchen (links) und Männchen an einem Tierkadaver. Gut zu erkennen ist der deutliche Geschlechtsdimorphismus in der Größe zwischen beiden Geschlechtern. Dieser Größenunterschied ist typisch für den Habicht und Sperber

ger jagt im Wald, auf Feldern sowie in offenen Landstrichen und nutzt dabei den Überraschungseffekt. Seine Statur begünstigt Kurzstreckenflüge: Die gut ausgeprägte Muskulatur ermöglicht ihm einen Schnellstart. Die relativ kurzen Flügel gepaart mit einem langen Schwanz verleihen ihm eine besondere Wendigkeit, die für die Jagd im dichten Unterholz von

entscheidendem Vorteil ist.

Die Flügel der ausgewachsenen Habichte sind grau gefärbt, seine Unterseite weist eine sogenannte Sperberung auf, das heißt, sie ist hell und mit schmalen, schwarzen Querstreifen gebändert. Typische Kennzeichen sind darüber hinaus der helle Überaugenstreif und die gelb bis orange gefärbte Iris, die bei älteren Tieren

dunkler wird. Junghabichte haben ein graubraunes Gefieder und weisen auf der Unterseite statt der Sperberung ein Tropfenmuster auf.

Arbeitsteilung und Treue

Wie bei den meisten Greifvögeln tritt auch beim Habicht der sogenannte Geschlechtsdimorphismus auf, das heißt, das Weibchen ist deutlich grö-



Habicht im Jugendkleid mit seiner charakteristischen tropfenförmigen Längsfleckung auf Brust und Bauch. Solche Junghabichte sieht man im Gegensatz zu adulten Tieren oft als präparierte Vögel in Bauernstuben, da sie aufgrund ihrer Unerfahrenheit immer wieder in Hühnerhöfen gefangen werden

von Mitte März bis April. Habichte errichten meist einen Baumhorst, der mehrere Jahre lang genutzt und immer wieder Ausbesserungsarbeiten unterzogen wird. Während das Weibchen den Nachwuchs betreut, versorgt das Männchen die ganze Familie bis zu drei Wochen lang alleine mit Nahrung, anschließend geht das Weibchen auch wieder selbst auf Jagd. Der Familienverband löst sich im Laufe des Sommers auf und die Jungvögel verlassen das Revier der Eltern. Diese bleiben ein Leben lang zusammen und sind zudem sehr reviertreu.

Vogel des Jahres

Alljährlich wählen der Naturschutzbund Deutschland NABU und der bayrische Landesbund für Vogelschutz (LBV) den Vogel des Jahres. Ziel dieser Aktion ist es, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf eine Vogelart und auf damit zusam-

menhängende Naturschutzthemen zu lenken. Im Falle des Habichts steht das Problem der illegalen Verfolgung beziehungsweise Jagd im Raum, ein Problem das ebenso zahlreiche weitere Greifvogelarten betrifft, die von manchen Menschen noch immer als unerwünschte Konkurrenz betrachtet werden. ■

Judith Egger, Ingrid Belkircher

Quellen: www.nabu.de/ / Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol; www.vogelkunde-suedtirol.it/ / Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol (1996); Aus der Luft gegriffen. Atlas der Vogelwelt Südtirols.



JOHANNES WASSERMANN

Johannes Wassermann ist ein international anerkannter und mit Preisen ausgezeichneter Naturfotograf. Er wurde 1986 in Brixen geboren und arbeitet dort als Möbelrestaurator. Seine Liebe zur Natur hält er in Bildern fest, dabei faszinieren ihn vor allem die scheuen und seltenen Wildtiere, denen er in selbst gebauten Tarnverstecken auflauert. Johannes ist Vorstandsmitglied von „Strix-Südtiroler Naturfotografen“ und hat uns seine beeindruckenden Habicht-Fotos großzügigerweise zur Verfügung gestellt. Die Aufnahmen entstanden alle in Südtirol.

Klettern – grenzenlose Freiheit?

Der Lebensraum Fels
ist nicht für den Menschen
allein bestimmt

Florian Mutschlechner, Höhenweg,
7c+, Geierwand

Foto: Simon Brunner

Klettern erfreut sich großer Beliebtheit. Nicht nur in den Kletterhallen, sondern auch an den Naturfelsen sind ständig mehr Freizeitsportler anzutreffen. Mit diesem Boom sind in den letzten Jahren auch sehr viele neue Klettergärten entstanden, sodass man aktuell in Südtirol in über 150 Klettergärten und Bouldergebieten klettern kann. Doch Klettern am Fels ist anders als das Hallenklettern - und neben dem viel kommunizierten Thema Sicherheit gibt es auch im Bereich Naturschutz einiges zu beachten.

Lebensraum Fels

Viele talnahe Felswände sind Rückzugsgebiete für seltene und geschützte Tier- und Pflanzenarten und befinden sich in Südtirols Naturparks und Natura-2000-Gebieten. Da diese Felsen oft auch verlockende und anspruchsvolle Kletterei bieten, ist das Aufeinandertreffen von Kletterern und Natur vorprogrammiert.

Fakt ist, dass es gemäß Art. 4 des Landesgesetzes Nr. 6/2010 (Naturschutzgesetz) verboten ist, vollkommen geschützte Tierarten zu stören, im Besonderen im Bereich ihrer Nistplätzen, Fortpflanzungsstätten und Ruhegebieten. An Felsen können also nicht nur Wildeinstände und Kernlebensräume in Mitleidenschaft gezogen werden, sondern auch bedrohte Vogelarten. Diese reagieren

auf Störungen sehr sensibel und sind oft gezwungen, ihre Brut zu verlassen. Unter den Vögeln ist der Uhu als ausgesprochener Felsen-Brüter anzutreffen, auch Wanderfalke und Kolkrabe sowie der mittlerweile gar nicht mehr so seltene Steinadler.

Kompromissbereitschaft

Als Vertreter der Klettergemeinschaft und der Naturschützer ist sich der Alpenverein der Herausforderung bewusst und auf die Kompromissbereitschaft beider Seiten angewiesen. Dem AVS ist es ein Anliegen, gemeinsam mit allen betroffenen Institutionen zu gewährleisten, dass diese sensiblen Naturräume langfristig intakt bleiben und sich auch noch zukünftige Generationen daran erfreuen können.

Im Zuge der Recherchen für

die neuen AVS-Klettergarten- und AVS-Boulderführer hat der Alpenverein mit dem Amt für Naturparks alle Klettergärten erfasst, die sich in sensiblen Naturlebensräumen befinden. Lokale Kletterer, Vertreter des Naturparks und des Amtes für Jagd und Fischerei sowie die betroffenen AVS-Sektion haben gemeinsam die Klettergärten im Höhlensteintal (Landro) und im Gadertal begutachtet. Gemeinsam wurde festgelegt, welche Klettergebiete nicht mehr veröffentlicht werden, um sensible Naturzonen zu schützen.

Die historisch gewachsenen Klettergärten werden und sind anerkannt, ebenso jene neu erschlossenen Kletterfelsen, die kein Problem darstellen. Es wurde vereinbart, die „Landro-Höh-

Der Steinadler ist neben Uhu und Wanderfalke ein Felsen-Brüter. Die Vögel reagieren auf Störungen sehr sensibel. Vor Beginn der Arbeiten sollte abgeklärt werden, ob das Einrichten von Kletterlinien nicht Lebensräume zerstört

Foto: Walter Nicolussi Zatta



Lokalaugenschein im Klettergarten Ciastlins: Simon Kehr und Sepp Hackhofer begutachten die Brutplätze des Steinadlers, die sich in der Nähe des Klettergartens befinden. Gemeinsam wurde vereinbart, ab welcher Höhe die neueren Sektoren nicht mehr veröffentlicht werden

Foto: Stefan Steinegger

len“ (Toblach), „Ciastlins“ (St. Vigil in Enneberg) und „Hauenstein“ (Seis) zu veröffentlichen. Hingegen werden Gebiete, die in anderen Publikationen aufscheinen und nicht mehr viel frequentiert sind oder sich in einem sensiblen Natur- und Wildnisgebiet befinden, nicht mehr veröffentlicht.

Appell!

Damit ein verträgliches Neben- und Miteinander in Klettergärten und in Bouldergebieten auch in Zukunft möglich ist, sind wir alle gefordert, einen respekt- und rücksichtsvollen Umgang mit unserer Natur zu pflegen. Viele Kletterer, die heute ihre erste Erfahrung in einer der zahlreichen Kletterhallen machen, gilt es über die sensiblen Naturräume an Felsen zu informieren und ihnen Verantwortungs- und Naturbewusstsein mit auf den Weg ins Freie zu geben. Gefordert sind aber auch die motivierten Kletterer, die fleißig nach neuen Felsen Ausschau halten und diese erschließen. Vor Beginn der Arbeiten muss abgeklärt werden, ob das Einrichten von Kletterlinien nicht Lebensräume anderer zerstört, denn Klettern ist für uns Menschen Spaß und Freizeitbeschäftigung; für Tiere



Wanderfalken brüten meistens in geschützten Nischen steiler Felsen. Störungen an Brutplätzen durch Freizeitaktivitäten (z. B. Klettern) sowie vogelgefährlich konstruierte Strommasten und -leitungen zählen zu den Gefährdungsursachen

Foto: Rolando Larcher

und Pflanzen ist der Fels ein wichtiger Über-Lebensraum.

Der AVS appelliert an alle anderen Verlage und Online-Portale sich an diese offiziellen Vereinbarungen zu halten und Gebiete, die nicht veröffentlicht werden sollten, ebenfalls nicht zu bewerben. ■

Stefan Steinegger



Die neuen Südtiroler Sportkletter- und Boulderführer des AVS sind soeben erschienen. Diese sind in der AVS-Landesgeschäftsstelle zum Mitglieds-Vorteilspreis erhältlich.

Südtirol ist immer noch ein Vorzeigebispiel für einen gelebten Einklang zwischen Kletterern und Natur, ohne die persönliche Freiheit zu sehr einzuschränken. Dass dies auch in Zukunft so bleiben möge, hängt im Wesentlichen von uns selbst, von uns Kletterern als Besucher der Felsen ab. Deshalb sollten wir uns folgende Grundsätze für all unsere Besuche im Klettergarten zu Herzen nehmen:

- Lass nichts zurück, nimm einzig das Erlebte mit!
- Kein Befahren gesperrter Wege und wildes Parken; nütze ausgewiesene und in Führern ausdrücklich angeführte Parkmöglichkeiten.
- Zugang zum Klettergarten nur auf bestehenden Wegen; begehe keine Abkürzungen oder „Abschneider“.
- Lärm vermeiden; gib nicht unnötige „Tarzan-Schreie“ von dir.
- Klettergebiet sauber halten; nimm deinen Müll (auch Zigarettenstummel und Papiertaschentücher) und auch den Unrat von anderen Klettergarten-Besuchern mit.
- Vermeide wilde, weit verstreute Toilettengänge um das Klettergebiet, nutze je nach Möglichkeit öffentliche WCs.
- Brutfelsen müssen für Kletterer tabu sein, dies sollte auch der nächsten Klettergeneration weitergegeben werden.
- Achtung auf seltene Pflanzen beim Säubern der Stände/Routen.

Südtiroler Kletterjugend erfolgreich

Resümee der ersten Saisonhälfte

David Piccolruaz, der erfolgreichste AVS-Athlet bei den Jugend-Italienmeisterschaften im Bouldern

Foto: Andi Sanin

Kurz zusammengefasst die Wettkampfhilights der ersten Jahreshälfte 2015:

Jugenditalienmeisterschaften

Noch bevor die nationale und internationale Wettkampfsaison so richtig begann, fanden Ende Mai Anfang Juni die Jugenditalienmeisterschaften im Bouldern in Arco statt, wo einige Südtiroler Athleten den begehrten Italienmeistertitel holen konnten. Der Grödner Athlet David Piccolruaz, der für den AVS Meran an den Start geht, war am erfolgreichsten: Er siegte im Bouldern bei den U16 und holte sich mit zwei dritten Plätzen im Speed und Lead auch den Titel der Gesamtwertung. Der Grödner Filip Schenk (AVS Gröden) gewann im Leadbewerb und wurde im Bouldern ebenso wie in der Gesamtwertung Zweiter. Hannes Grasl (AVS Passeier) gewann in der Kategorie U12 Buben den Vorstiegsbewerb, den sich bei den Mädchen U14 Elisabeth Lardschneider aus Gröden sicherte. Der vielseitig talentierte Titus Prinoth aus Gröden, der für den AVS Brixen startet, gewann in der Kategorie U18 den Bouldertitel. Das Klettertalent Andrea Ebner aus Brixen holte sich bei den U20 den Titel im Vorstiegsklettern. Beim Speedbewerb wurde sie Zweite, ebenso wie in der Gesamtwertung.

Die Mannschaftswertung bei den U-14-Jährigen gewann der AVS Meran, bei den U-20-Jährigen wurde der AVS Brixen Zweiter hinter Turin und vor den Meranern.

Italiencup Erwachsenenklasse

Bei der Auftaktveranstaltung im Vorstiegsklettern in Campitello di Fassa konnte Andrea Ebner (AVS Brixen) die Frauenwertung gewinnen und David Oberprantacher aus Passeier erreichte den hervorragenden sechsten Rang. Im Bouldern führten die AVS-Spitzenathleten bei der ersten Veranstaltung in Mailand das Feld an. Es siegte Michael Piccolruaz aus Gröden vor Stefan Scarperi vom AVS St. Pauls. Viele junge Südtiroler Landeskaderathleten nahmen erfolgreich an den Italiencups teil und werden



Filip Schenk, Südtirols erfolgreichster Athlet auf internationaler Ebene

Foto: Alex Ebner

in der Jugendwertung geführt, wo sie mehrere Achtungserfolge holten.

Europameisterschaften 2015 Boulder

Die Sensation war perfekt: Der 24-jährige Athlet vom AVS St. Pauls, Stefan Scarperi, kletterte vor Tausenden Zuschauern am Innsbrucker Marktplatz aufs Podium.

Auf Block drei gelang Stefan das Meisterstück; er konnte ihn als Einziger der sechs Finalisten bis zum Top klettern und das im fünften Versuch. Vor dem Lokalfavorit Jakob Schubert landete er auf Platz drei hinter Jan Hojer aus Deutschland und Adam Ondra aus Tschechien. Michael Piccolruaz (AVS Gröden) wurde ausgezeichnete Siebter, nachdem er sich als Erster für das Halbfinale qualifiziert hatte.

Boulderweltcup

Stefan Scarperi vom AVS St. Pauls und Michael Piccolruaz vom AVS Meran nahmen als Einzige des italienischen Nationalteams an den Boulder-Weltcup teil: Im kanadischen Toronto qualifizierte sich Stefan Scarperi für das Halbfinale und wurde guter 14. Michael Piccolruaz vom AVS Gröden schaffte den Einzug ins Halbfinale um einen Top-Versuch nicht und wurde 22. In Vail in den Vereinigten Staaten wurde Michael 19. und Stefan 33. Weiter ging's in China: In Chongqing und Haiyang gab es einen 16. und 18. Platz für Michael und den 29. und 31. Rang für Stefan. Der letzte Weltcup wurde Mitte August nach Redaktionsschluss in München ausgetragen.

Internationale Jugendbewerbe

Erfolgreichster Athlet war bisher Filip Schenk aus Gröden. Beim Leadbewerb in Imst kletterte er als Zweiter aufs Podium. Super Ergebnisse konnten dort auch David Oberprantacher (AVS Passeier) als Fünfter, Janluca Kostner (AVS Gröden) als Zehnter sowie Andrea Ebner (AVS Brixen) bei den Juniorinnen verbuchen. Eine tolle Leistung zeigte auch Lorenzo Sinibaldi (AVS Gröden), der bei den Junioren Achter wurde.

Beim Boulderocup in Längenfeld wurde Filip Schenk Dritter und in L'Argentiere holte er sich den Vize-Europameistertitel. Sein Teamkollege David Piccolruaz wurde in Österreich Sechster, in Frankreich Vierter. ■

Ulla Walder



Stefan Scarperi, EM-Dritter im Bouldern 2015

Foto: Archiv Scarperi

Vogelwild

Christoph Hainz im Porträt



DER „ZINNENMANN“ GEHT AUF SÜD-TIROLTOUR

Im November zeigt Christoph Hainz seinen Film „Zinnenmann“ in ganz Südtirol und spricht in einem multimedialen Vortrag über seine Leidenschaft, das Klettern.

DER ZINNENMANN - CHRISTOPH HAINZ

Dokumentarfilm, Italien 2014

Regie: Markus Frings

Dauer: 37 Minuten

www.christoph-hainz.com

TERMINE

Brixen: Montag, 16. November

Neumarkt: Dienstag, 17. November

Schlanders: Mittwoch, 18. November

Sterzing: Freitag, 20. November

Bozen: Mittwoch, 25. November

Meran: Donnerstag, 26. November

In Zusammenarbeit mit Salewa, Filmclub und Mountainspirit

2.000 alpine Routen, darunter zahlreiche Solobegehungen und 40 Routen im Schwierigkeitsgrad X-/X sprechen eine deutliche Sprache: Das Bergsteigen ist das Leben von Christoph Hainz und das Klettern seine Leidenschaft. Der Allrounder Hainz hat zwar Berge auf der ganzen Welt bestiegen, eine besondere Faszination übt aber nach wie vor der weiße Fels der Dolomiten - und speziell jener „seiner“ Drei Zinnen - auf ihn aus.

Christoph Hainz verbindet eine besondere Beziehung zum Wahrzeichen der Dolomiten. „Mich faszinieren die Zinnen nach wie vor und ich erlebe sie jedes Mal anders“, sagt der Pusterer im „Zinnenmann“, einem kürzlich erschienenen Filmportrait über den 53-Jährigen. Fünf populäre Routen hat er an ihren Wänden erschlossen: „Das Phantom der Zinne“ (IX+), „Alpenliebe“ (IX), „Ötzi trifft Yeti“ (VIII+), „Prima

Ballerina“ (IX-) und – last but not least – „Pressknödel“ (IX), eine richtige Klemmtour, so wie sie Christoph liegt.

Dabei hatte Christophs erstes Zinnenerlebnis noch wenig Ruhmliches: Bei der ersten Tour auf die Große Zinne ist er irrtümlicherweise auf der Cima Auronzo gelandet, beim zweiten Anlauf erreichten er und sein Seilpartner zumindest den richtigen Einstieg. Dann kam Nebel auf und

von Gais. „Wir sind gleich – mit dem Seil von oben – im 6. Grad geklettert. Wir hatten damals Null Erfahrung, aber viel Motivation und auch eine gehörige Portion Glück“, beschreibt Christoph seine Lehrjahre.

Sportklettern als Schule

Obwohl er in beiden Disziplinen Erfolge feierte, unterscheidet der Pusterer ganz klar zwischen dem Sportklettern und dem Bergsteigen: Sportklettern ist erst in späteren Jahren entstanden und stellt heute in der Kletterszene eine eigene Spielart dar, das heißt Sportklettern und Bergsteigen im alpinen Gelände müssen sich nicht zwangsläufig berühren. Das Sportklettern bietet jedoch den Alpinbergsteigern eine ideale Trainingsmöglichkeit zur Optimierung von Technik, Kraft und Ausdauer. Christoph und seinen Freunden fehlten damals diese Möglichkeiten, denn Klettergärten gab es nur wenige. „Wir haben alpin begonnen und teilweise Kopf und Kragen riskiert. Aber ohne diesen Fanatismus wären wir nicht weitergekommen. Wir haben viele Infrastrukturen erst erschlossen und konnten durch diese neuen Trainingsmöglichkeiten unser Niveau permanent steigern.“

Zwischen 1985 und 1990 lagen die Zinnen in seinem Fokus. In diesen Jahren ist er dort alle Touren technisch – mithilfe von Haken und Strickleitern – durchstiegen. Dann kam die Zeit des Freikletterns und das Klettern hat sich von den Zinnen zur Marmolada verlagert, da deren Wände weniger steil und die Zinnen fürs Freiklettern zu schwierig waren.

Der Erschließer

Losgelassen haben sie in trotzdem nicht: In den 1990er-Jahren hat Christoph begonnen, neue Routen an den Zinnen zu suchen. „Ich habe viel darüber nachgedacht, welches der beste Weg für eine Erstbegehung an diesen Wänden ist. Mir war →

klar: Wenn ich sie ohne Bohrhaken mache, riskiere ich mein Leben. Der Zinnenfelsen ist sehr kompakt, da bringt man nicht viel an mobilen Sicherungsgeräten hinein. Und wenn ich sie mit Bohrhaken mache, werde ich verflucht und kritisiert: Dem einen sind es zu viele, dem anderen zu wenig. Das war ein schwieriger

Kompromiss, nach außen und auch für mich selbst.“ Christoph hat sich für einen Mittelweg entschieden und Bohrhaken verwendet, die er – wo dies möglich war – etwa fünf Meter voneinander entfernt gelegt hat. So ist innerhalb von vier, fünf Tagen das „Phantom der Zinne“ entstanden, weitere Erstbegehungen folgten – die



In der Route „Pressknödel“ (IX) an der westlichen Zinne

Foto: Claudia Ziegler

meisten unter regelmäßiger Verwendung von Bohrhaken.

Kaum ein anderer Südtiroler hat so viele – rund 50 – Erstbegehungen gemacht wie Christoph Hainz. Viele Routen werden heute regelmäßig wiederholt. Der Grund dafür: Christoph hat sie für Wiederholungen angelegt, ausgeputzt und eingerichtet – eine Riesearbeit: „Bei der Erstbegehung der ‚Geierwally‘ war ich vogelwild unterwegs, hatte nur eine Schlinge bis zum ersten Stand gelegt. Hätte ich sie so belassen, wäre die Route lange niemand nachgestiegen.“

Der Vielseitige

Aber es sind nicht nur seine Touren im Felsen, mit denen Christoph immer wieder aufhorchen lässt. Allein im letzten Winter wiederholte er „Crack Baby“ (WI6), „Flying Circus“ (M10/E4) und „Ritter der Kokosnuß“ (M12/WI5) und beging „Banc dal Sé“ (M8/ WI 4+) in der Fanes. Dem Eis und dem Mixed-Gelände gehört seine Aufmerksamkeit im Winter. Früher war jeder Eisfall ein Kampf. Bei seinen ersten Eiskletterwettkämpfen hatte er selbst noch „Turnpatschen“ in mixed-taugliche Kletterschuhen umgerüstet, heute bieten die Bergsportausstatter eigenes Schuhwerk. Aber im alpinen Gelände verwendet Christoph immer noch einen umgerüsteten Langlaufschuh: „Der ist einfach wärmer.“

Und dann sind da noch seine spektakulären Begehungen an den großen Wänden. Den Fitz Roy durchkletterte er vom Camp Rio Blanco bis zum Gipfel solo in neun Stunden. Mehr durch Zufall ist ihm die Rekordbegehung an der Eigernordwand gelungen: Er war gerade in der Gegend und die Bedingungen waren gut, also hat er den Klassiker in 4,5 Stunden durchstiegen. Damals war er eigentlich mit einem Gast in Grindelwald, und zwar in seinem eigentlichen Brotberuf als Bergführer.

Der Bergführer

Seit 1992 ist Christoph Bergführer. Und wer ihn kennengelernt hat, weiß, dass das Führen am Berg nicht nur



↑ Christoph in „Flying Circus“ (M10) in Kandersteg in der Schweiz

➔ Klettern am jordanischen Bergmassiv Jebel Rum

Fotos: Archiv Christoph Hainz



ein Beruf, sondern auch eine Berufung ist. Er strahlt eine Ruhe aus, die Routine und Erfahrung vermittelt. Nein, technische Schwierigkeiten machen ihn nicht nervös, sagt er. „Nervös kann mich nur ein aufkommendes Gewitter machen.“

Die Entscheidung zum Bergführer und gegen den Profi-Bergsteiger war eine bewusste, erklärt Christoph. Ihm gefalle es, Menschen in die Berge zu führen und ihnen Abenteuer zu ermöglichen, die sie ohne professionelle Begleitung niemals erleben könnten. Außerdem habe er sich durch den Beruf ein großes Stück Freiheit bewahren können. Als Bergführer könne er sich selbst seine Ziele aussuchen und selbstbestimmt entscheiden. Für Christoph hat Bergsteigen immer noch mit Freiheit und Genuss zu tun.

Er ist nicht der verbissene Alpinist, der sich ein Ziel setzt und dieses monatelang verfolgt. „Mir geht es um die Abwechslung beim Bergsteigen, weniger um das systematische Hinarbeiten auf ein paar Züge. Wenn es klappt, klappt es, und wenn nicht, gehen wir nachher ein Bier trinken.“

Gefühl für Frei- und Wildheit

Wenn Christoph Hainz von seinen frühen Begehungen spricht, spricht er von „vogelwild“ Aktionen, wohl eine Wortkombination, die sein Gefühl für die Frei- und Wildheit beim Bergsteigen am besten zum Ausdruck bringt. Er habe sich damals am Limit bewegt. Heute hat er die Unbedachtheit junger Tage abgelegt und ist mehr auf Sicherheit bedacht. Doch sobald die Kamera im „Zinnen-

mann“ aus der Ferne ihren Fokus auf die Große Zinne richtet und der Zuschauer Christoph Hainz in der „Comici“ erspäht, wie er sich für die Drehaufnahmen seillos nach oben hangelt, dann wird klar: Der Mann ist immer noch ein wilder Vogel. ■

Evi Brigl



CHRISTOPH HAINZ

geboren am 23.07.1962 in Mühlwald / Südtirol, gelernter KFZ-Mechaniker, seit 1992 geprüfter Berg- und Skiführer, seit 1999 Sportkletterlehrer und Canyoningführer, Vater eines Sohns und einer Tochter



Fitz Roy, Patagonien

Der Mayr Jörgl

Ein Bozner Kletter-Urgestein



Jörgl, wie ihn jeder kennt

Fotos: Privat

Wer kennt ihn nicht, den Georg Mayr: Alpinist, Kletterer, Mitglied der Bozner Hochtourengruppe (HG) und Leiter von AVS-Kletterkursen? Der jüngeren Kletterszene ist das unscheinbare, fast 70-jährige „Mannl“ mit dicken Brillengläsern höchstens in der Halle aufgefallen, wo er sich immer noch fit hält. Jörgl hat in seiner alpinen Laufbahn vieles erlebt, Durchhaltevermögen, hohe Moral und Zähle prägten so manches Bergerlebnis. Wir sprachen mit ihm, dem leidenschaftlichen Bergsteiger und großen Abenteurer.

Wie geht es dir?

Ich habe operierte Augen und neue Hüftgelenke. Beim Klettern habe ich keine Schwierigkeiten, nur beim Abwärtsgehen, weil das Knie auch hin ist. Sicher geht's im Alter nicht mehr so leicht, aber so lange es möglich ist, wird geklettert. Wo ich früher auch mal 50 Meter in einer Schlüsselstelle ohne Haken durchgeklettert bin, denke ich heute schon mehr nach. Das Sportklettern mit 3-Meter-Hakenabständen stärkt meine Moral für alpine Touren auch nicht unbedingt. Früher hatte ich hingegen eine gute Moral: Ohne sichere Wettervorhersage und ohne genaue Tourenbeschreibung sind wir jede Tour angegangen, viele schwere Seillängen wie die 90-Meter-Verschneidung der Philipp-Flamm (Civetta) habe ich mit nur einem Zwischenhaken durchstiegen. Ich wollte auch nicht mehr schlagen, denn wenn ich es nicht wie die Erstbegeher geschafft hätte, wäre die Tour halt zu schwer

für mich gewesen. Viel bin ich alleine geklettert, so habe ich fast alle Otto-Eisenstecken-Touren alleine, ohne Sicherung geklettert. Das Sport- und Hallenklettern habe ich immer nur als Vorbereitung für alpine Aktionen gesehen.

Aber du hast fleißig trainiert?

Wir hatten nicht die heutigen Möglichkeiten. Hallen und Klettergärten gab es nicht. Wir trafen und trainierten immer am G'scheibten Turm in Bozen. Schon die Alten um Erich Abram trafen sich dort. Ich hielt den Rekord mit 20 Umrundungen ohne abzusetzen. Bei einem Umfang von 35 Meter war das ein gutes Training. Mein Markenzeichen war auch, dass ich mich über einen zehn Meter langen Balken mit Zangengriff hinüberhangeln konnte. Meine große Fingerkraft war sicher ein Vorteil, ich wog auch nur 50 Kilo. Um mich für große Höhen vorzubereiten, bin ich viel gelaufen. Ich war bei einigen

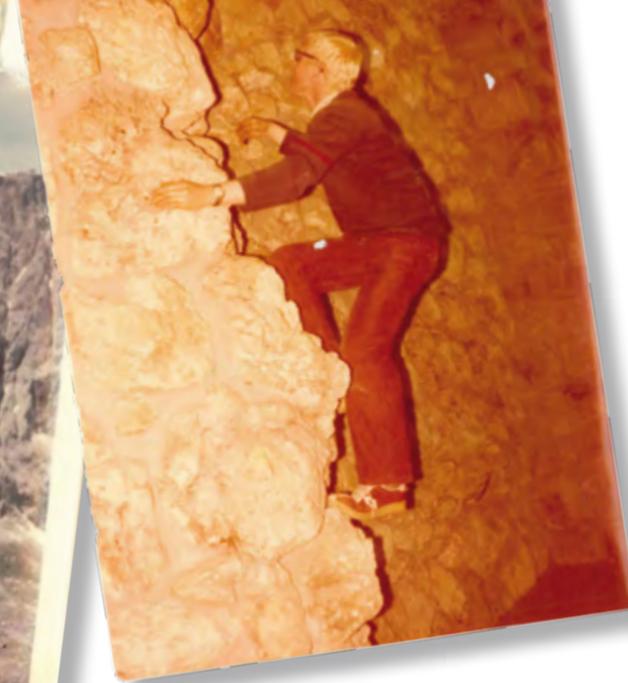
Auslandsabenteuern dabei, wie am Damavand im Iran, aber nie bei einer Himalaja-Expedition. Das ewige Auf- und Abschleppen von Lager zu Lager bei Höhenexpeditionen hat mir nie zugesagt.

Also doch der Felspezialist?

Natürlich habe ich viele Nordwände gemacht oder versucht. Ich war im Winter und Sommer viel in den Westalpen, erlebte viele Gipfelerfolge an Klassikern, aber auch viele Rückzüge und Notbiwaks und hatte oft Pech mit dem Wetter. Doch auch Biwakieren war für uns ganz normal. Darauf waren wir vorbereitet und wir hatten die dementsprechende Ausrüstung immer dabei. Natürlich waren wir wegen der schweren Rucksäcke auch langsamer, was oft ein Biwak erst nötig machte. Wenn heute Bergsteiger, um schnell zu sein, ohne Rucksack in kurzen Hosen starten, sind sie im Notfall auf den Hub-schrauber angewiesen.

Welche war deine gefährlichste Aktion?

Das war sicher mit Luis Vonmetz in der Eigernordwand. Wir waren die Ersten, die den Rückzug vom Todesbiwak überlebten. Das Wetter war am Beginn zwar traumhaft, doch am Todesbiwak wurden wir von der herannahenden Wetterfront überrascht. Eine Stunde später hat es begonnen zu schneien, die ganze Nacht. Morgens, als es weiterschneite, wusste ich nicht, ob es noch einen Ausweg gab oder ob ich gleich hinunterspringen sollte. Beim Rückzug, am Stand des Hinterstoisser-Quer-gangs, hat es mich alle paar Minuten durch Lawinen einbetoniert. Aber wir wussten, solange wir weiter absteigen, haben wir eine kleine Chance. Wir schafften es wie durch ein Wunder bis Mitternacht zum Stollenloch – völlig erschöpft, durchnässt und unterkühlt. Das war in den 1980er-Jahren, ich war rund 40 und Luis 50. Luis hatte auch schon Familie und zu Hause wusste →



Training am G'scheibten Turm: „Sicher haben wir gefährlich gelebt, aber wir haben auch dementsprechend trainiert. Sonst wären wir sicher schon längst am Berg gestorben.“

„Ich mache das Bergsteigen nur für mich und habe auch kein Tourenbuch. Die Touren behalte ich in Erinnerung, bei besonderen Erlebnissen sogar jede einzelne Seillänge.“

niemand von unserer Aktion. Wenn ich ehrlich bin, würde ich die Eiger-nordwand gerne nochmals besteigen. Die Gefahren durch Eis- und Stein-schlag sind zwar allgegenwärtig, aber die Kletterei ist super.

Wie kamst du zur HG Bozen?

Ende der 1960er-Jahre bin ich in die HG aufgenommen worden. Die Klettergemeinschaft und die Mitfahr-gelegenheiten eröffneten mir neue Möglichkeiten. Die schweren Sachen habe ich eigentlich alle mit Luis gemacht, er war immer bereit, zu allen Uhr- und Unzeiten, bei jedem Wetter. So sind wir auch bei Dauerregen die Burgstallkante geklettert – seilfrei. Den ganzen Tag in der Hütte sitzen wollten wir nicht.

Bei Erstbegehungen mit Reinhold Messner, wie an der kleinen Rodelheilspitze oder dem Marmolata-Pfeiler sind wir teilweise schon beim VII. Grad angekommen, obwohl wir noch vieles frei klettern konnten. Bei unseren gemeinsamen Touren bin ich oft die Schlüsselseillängen vorgestiegen.

Der VII. Grad in den 1970er-Jahren - eine Schallmauer?

Die offizielle Meinung war, dass über den VI. Grad nicht mehr frei, sondern nur technisch geklettert werden kann. Der VII. Grad ist erst 1977 nach der Erstbegehung der „Pumprisse“ im Wilden Kaiser eingeführt worden. Ich weiß nicht, ob ich als Mayr Jörgl ernst genommen worden wäre, hätte ich eine meiner Routen schwerer als VI bewertet. Eher haben wir dazu tendiert, Touren tiefer zu bewerten, weil wir dachten, dass sich vielleicht andere leichter tun. Unsere Ver-Touren sind daher alle mit Vorsicht und gut vorbereitet anzugehen, denn die Bewertung stimmt mit den heutigen Kriterien nicht mehr überein.

Du hast den Freikletter-Gedanken gelebt?

Sicher war Reinhold der Vorreiter, aber auch wir waren voll motiviert, so viel wie möglich frei zu klettern. Im technischen Klettern, von Leiter



zu Leiter steigen, sahen wir keine Zukunft. Wir haben immer so wenig wie möglich Haken geschlagen, denn die waren teuer. Friends und Keile hatten wir keine, aber dafür umso mehr Moral.

Welches war dein bevorzugtes Klettergebiet?

Der Schlern war für uns ohne Auto leicht erreichbar und durch unseren ersten Kletterkurs auf der Schlernbödelethütte kannten wir das Gebiet bereits. Am Schlernmassiv gibt es immer noch zahlreiche anspruchsvolle und abenteuerliche Routen. Die

Zustiege sind lang und die Kletterer müssen viel – wenn nicht alles – selbst legen. Da das die wenigsten wollen, ist es einfacher, anderswohin zu wechseln.

Wie war deine Zeit als Leiter der AVS-Kletterkurse?

Das war eine super Zeit, ich hab es ab 1972 über 20 Jahre gemacht. Es waren Felskurse für die Jugend, die Erwachsenen und die Bergrettung. Viele Gemeinschaftswerte, die wir damals bei den AVS-Kursen erlebt haben, vermisse ich heute. Meistens waren wir in AVS-Selbstversorger- oder Schutzhüt-



Die letzten Jahre klettert Jörgl viel mit seiner Tochter Maria. Auch sie liebt das Klettern, informiert sich aber immer, plant gewissenhaft und führt mittlerweile die schweren Seillängen

„Bei unserer Erstbegehung am Burgstall am Schlern haben unsere Freunde gelästert, da wir beide Sehschwierigkeiten hatten: Der Jörgl und der Egger Robert haben eine Erstbegehung gemacht und sich während des ganzen Tages nie gesehen.“

„Bei den Bergführerkursen hat es immer geheißen ‚Mayr è pazzo!‘, weil viele Kollegen nie nachkamen, wo ich raufgestiegen bin.“

ten und in Zeltlagern. Heute ist man oft in Hotels untergebracht, wo viele Gruppenerlebnisse verloren gehen.

Wie siehst du das Bergsteigen heute?

Den Jungen wünsche ich, dass sie wieder stärker das Abenteuer in den Vordergrund stellen und nicht so sehr die Leistung. Denn das Aben-

teuer kann man auch im III. oder IV. Schwierigkeitsgrad erleben. Bergsteigen bildet den Charakter, du brauchst Durchsetzungsvermögen und kannst nicht mitten in einer Tausend-Meter-Wand einfach aufhören. Das prägt einen Menschen und hat auch mich mein ganzes Leben begleitet. ■

Stefan Steinegger

Jörgl Mayr

- Jahrgang 1946
- Landwirt und Bergführer aus Bozen
- 1965 erster Kletterkurs
- 1972 Prüfung zum Bergführer
- Seit 1969 Mitglied der Hochtourengruppe Bozen
- Seine Seilpartner: Robert Egger, Luis Gasser, Heini Holzer, Martl Koch, Reinhold Messner, Hermann Tauber, Luis Vonmetz.

Der italienische Bergsteigerverband

Club Alpino Italiano (CAI)

Der Club Arc Alpin und seine Mitgliedsvereine (Teil 4):
Ein Gespräch mit Diego Leofante

Im vierten Teil unserer Reihe zum Club Arc Alpin (CAA), in der wir die acht Mitgliedsverbände und jeweils einen Vertreter sowie dessen Aufgabenbereich vorstellen, haben wir uns mit Diego Leofante (60) unterhalten. Der gebürtige Kalabrese ist seit März 2015 Präsident des zentralen Jugendausschusses des Club Alpino Italiano.



Die CAI-Jugend zählt italienweit knapp 32.000 Mitglieder

Fotos: CAI



DIEGO LEOFANTE, CAI

Diego Leofante, 1954 in Reggio di Calabria geboren, wuchs in Genua auf. 1980 trat er dem CAI bei. Bevor er im März 2015 zum Präsidenten des nationalen Jugendausschusses gewählt wurde, bekleidete er bereits unterschiedliche Funktionen auf Sektions-ebene und später im Regionalverband des CAI Ligurien.

Welche Zielsetzung verfolgt die Jugendarbeit im CAI?

Sie besteht darin, Projekte und Initiativen für Jugendliche zu realisieren, die Jugend und die Berge zusammenzubringen und dadurch auch zur Entwicklung und zum Wachstum des Vereines beizutragen. Dieses Ziel erreichen wir durch die Realisierung von Veranstaltungen für die Jugend auf nationaler Ebene, sprich Touren, Wanderungen, Treffen und Vorträge, durch die Aus- und Weiterbildung unserer Jugendleiter sowie durch die Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen im Verein.

Gibt es gemeinsame Projekte für Jugendliche und Familien?

Es gibt im CAI kein konkretes Familienprojekt, die Familien nehmen aber im Rahmen von allgemeinen Veranstaltungen oder Festen am Vereinsleben teil. Die Einbeziehung der Familien in den Jugendbereich ist aber dennoch unerlässlich und notwendig. Der ständige Kontakt und Austausch mit der Familie ist sowohl für den Verein als auch für die Kinder selbst sehr wichtig.

Italien ist, von der Poebene abgesehen, ein gebirgiges Land. Wie sehr interessieren sich Jugendliche für eine alpine Freizeitgestaltung?

Vergessen wir nicht das Meer: Die Küstenlinie Italiens und seiner Inseln beträgt ungefähr 7.500 Kilometer. Unsere Jugend hat also vielfältige Freizeitangebote. Freilich ist es für Jugendliche, die in Gebirgsregionen leben, ihre Freizeit in den Bergen zu verbringen. Für jene, die in den Städten leben, ist dies nur an den Wochenenden möglich. Die Tendenz zeigt jedenfalls ein großes Interesse seitens der Jugendlichen für die Berge. Diese bieten Platz und Raum, um eigene Grenzen ausloten und das kulturelle, historische und umweltbezogene Wissen erweitern zu können.

Gibt es lokale Unterschiede zwischen der Alpenregion und dem Apennin oder zwischen Nord- und Süditalien?

Nein. Die Kinder und Jugendlichen nähern sich überall durch unterschiedliche und vielfältige Tätigkeiten im Kontext Berg den spezifischeren Bereichen und Disziplinen an. Diese

Tätigkeiten und Angebote reichen von spielerischen Elementen und Erholungsangeboten, von Orientierung und Trekking, Höhlenbesichtigungen, Ski oder Skitouren über Umweltschutz- und Naturerforschungsprojekten bis hin zu geschichtlichen und ethnologischen Themen. Uns ist es wichtig, dass Jugendliche einen Einblick in all diese Facetten erhalten, denn so werden sie später das Richtige für sich finden.

Wie ist die Jugendtätigkeit im CAI strukturiert?

Auf nationaler Ebene wird der Bereich Jugend von einem Fachgremium, der „Commissione Centrale Alpinismo Giovanile“, dem zentralen Jugendausschuss, geleitet, zusammen mit den lokalen, provinziellen und regionalen Ausschüssen. Diese gewährleisten eine flächendeckende, landesweite Verwaltung und Betreuung.

Im AVS basiert die Jugendarbeit auf dem Ehrenamt der Jugendführer. Welche Rolle spielt das Ehrenamt in den Jugendorganisationen des CAI?

Wie vom Statut vorgesehen, leisten auch im CAI sowohl die Funktionäre als auch die Jugendleiter ihre Arbeit kostenlos. Einer unserer Ex-Präsidenten, Annibale Salsa, hat Folgendes zum Thema Ehrenamt gesagt: „Sich ehrenamtlich zu engagieren, ist eine ethische Entscheidung, die jede Form von Eigennützigkeit übersteigt und deren Grundhaltung auf uneigennützigem Zuhören und dem Dialog basiert – den einzig wahren Waffen der Starken.“ Das Zuhören und der Dialog sind Instrumente, die unsere Jugendleiter nutzen, sie stellen ihre Zeit und ihre Kompetenzen zur Verfügung, um etwas Nützliches und Kreatives zugunsten der Jugendlichen zu schaffen und gleichzeitig das Kinder- und Jugendbergsteigen weiterzuentwickeln.

Wie ist die Ausbildung der Jugendleiter im CAI geregelt?

Die Ausbildung der Jugendleiter unterliegt der „Scuola Centrale di Alpinismo Giovanile“ und deren lokalen Schulen. Ihre Aufgabe ist die Organisation der Aus- und Fortbildung der Jugendleiter. Die Jugendleiter glie-

dern sich in Sektionsjugendleiter, in Jugendleiter höheren Ranges bis hin zum Jugendleiter auf nationaler Ebene. Die Schulen des CAI befassen sich mit alpinechnischen Aspekten, dem Ausbildungsprogramm, den didaktischen Methoden und der Vermittlung verantwortungsbewussten Bergsteigens. Unser Ziel ist es, Jugendleiter auszubilden, die Jugendliche in ihrer Entwicklung begleiten und mithilfe der Bergwelt die Kreativität der Kinder und Jugendlichen fördern.

Gibt es Projekte auf nationaler oder internationaler Ebene?

Die Berührung mit den Lebenswelten anderer Jugendlicher und das Kennenlernen anderer Kulturen helfen, Unterschiede und Andersartigkeit wertzuschätzen, mit einer gemeinsamen Leidenschaft: dem Berg. Schon seit einigen Jahren gibt es auf nationaler Ebene Beziehungen zu den großen Pfadfinder-Organisationen in Italien.

Auf nationaler Ebene arbeitet die CAI-Jugend momentan an der Realisierung des landesweiten Projektes „Juniore“, dessen Ziel die Stärkung →



Im Vordergrund der Jugendarbeit steht die Gemeinschaft



Gründung: 1863 in Turin

Hauptsitz: Mailand

Bestimmung: das Bergsteigen in all seinen Erscheinungsformen, die Erkundung und Wissenschaft der Berge, insbesondere der italienischen, und der Schutz des alpinen Naturraumes

Mitglieder: 306.903 (Stand 31.12.2014)

Jugend: 31.934

Organisatorische Gliederung:

- 501 Sektionen
- 312 Untersektionen
- 21 Regionalgruppen
- 2 Provinzgruppen: Trentino und Südtirol

Infrastruktur: 746 Strukturen (Hütten und Biwaks) mit insgesamt 21.319 Schlafplätzen

des Bewusstseins und des Interesses für die Bergwelt ist. Es wäre wünschenswert, dieses Projekt auf eine größere, europäische Ebene zu bringen, um junge Bergsteiger aus dem gesamten Alpenbogen zu vereinen, damit sie sich zu Themen wie Bergsteigen, Natur- und Umweltschutz sowie zur Verbreitung des Kulturgutes der Bergregionen austauschen können.

Worum geht es beim Projekt „CAI nella scuola“ ?

Bei dieser Kooperation zwischen CAI und Bildungsministerium geht es wiederum um Bewusstseinsstärkung für die Berge und die Bergwelt, aber auch um Sicherheitsaspekte wie die Prävention von Unfällen, um die Sensibilisierung für den Landschaftsschutz und um das kulturelle und soziale Allgemeingut Berg. Wichtige Aspekte dabei sind Solidarität, Umweltschutz, Orts- und Geschichts-

kenntnis, die Ressourcen und das Gleichgewicht des Ökosystems, die Wiederentdeckung des Verhältnisses Mensch und Umgebung, der Erwerb von Grundwerten wie Großmütigkeit, Uneigennützigkeit und Toleranz. Darauf aufbauend möchte der CAI in Zusammenarbeit mit den Schulen fächerübergreifende Angebote schaffen, die auch die Lehrerausbildung umfasst.

Ein Blick in die Vergangenheit: Wie hat sich die Jugendarbeit im CAI entwickelt?

Das Jugendbergsteigen im CAI hat seine Anfänge zu Beginn des letzten Jahrhunderts und war tief im Schul- und Universitätswesen verwurzelt. Im März 1954 wurde erstmals ein nationaler Jugendausschuss gegründet. Die Arbeit in den 1980er-Jahren führte zur Anerkennung der Figur des Jugendleiters, die auf drei Säulen fußt: der fachtechnischen, der kulturellen



Über die CAI-Jugend sollen die Jugendlichen Einblicke in alle Aspekte des Themas Berg bekommen

„Sich ehrenamtlich zu engagieren, ist eine ethische Entscheidung, die jede Form von Eigennützigkeit übersteigt und deren Grundhaltung auf uneigennützigem Zuhören und dem Dialog basiert – den einzig wahren Waffen der Starken.“

Annibale Salsa

und der menschlichen. Darauf basieren auch die Tätigkeitsinhalte des Jugendbergsteigens.

Nicht vergessen werden darf in

der Geschichte der Jugendarbeit auch die über die Jahre gewachsene intensive Zusammenarbeit mit anderen alpinen Vereinen.

Ein Blick in die Zukunft: Welche sind die wichtigsten Zielsetzungen und Herausforderungen für den CAI im Jugendbereich?

Heute bietet der Jugendbereich im CAI gut strukturiert und landesweit alpine Angebote für die Altersgruppe zwischen acht und 17 Jahren. Die große Herausforderung sind die Jugendlichen ab 18 Jahren. Sowohl jene, die bereits im CAI aktiv waren als auch alle anderen. Wir möchten ihnen den Berg als einen Ort nahebringen, wo es möglich ist, Werte wie Zugehörigkeit, Freundschaft und auch Wissensaustausch mit Gleichaltrigen zu erleben. Eng damit verbunden ist die Vision eines internationalen Jugendalpinismus: Wir möchten Jugendliche ermutigen, neue Orte, andere Kulturen und Sprachen kennenzulernen und möchten die Jugend Europas für die Berge gewinnen.

Was freut dich an deiner Arbeit im CAI ganz besonders?

Einen Platz gefunden zu haben, der es mir ermöglicht, etwas Nützliches für andere Menschen zu machen, besonders für die junge Generation. Vor allem aber, dass ich die Möglichkeit habe, dieses persönliche Anliegen in einem so großen Kontext wie dem Berg umzusetzen. ■

Ralf Pechlaner

Qualitäts-Schuhe und große Auswahl

LOWA ASOLO MENTL (AKU) SCARPA LA SPORTIVA

10% SKONTO für AVS-Mitglieder

Das Schuhhaus in Bruneck **thomaser**

Mehr Bergschuhe finden Sie auf: www.thomaser.it

„Den Gefangenen ging's elend“

Kriegsgefangene in den Tiroler Bergen 1915-1918

Wer eine Bergtour in den Dolomiten unternimmt, stößt allenthalben auf die Spuren jenes Krieges, der vor 100 Jahren diese Region vom Mekka der Alpinisten in ein Schlachtfeld verwandelte. Man sieht Kavernen, Stollen, Schützengräben, Stacheldraht und die Überreste von Baracken und Unterständen. Manch einer wird an die österreichisch-ungarischen und italienischen Soldaten denken, die sich in dieser Bergwelt bei Wind und Wetter, Schnee und Eis, Sommer wie Winter ein „industrielles Gemetzel“ lieferten, wie Oswald Überegger jüngst an dieser Stelle (Bergeerleben 01/15) schrieb. Aber erinnert man sich auch an die Tausenden russischen, serbischen, italienischen und rumänischen Kriegsgefangenen, die bis 1918 für die k. u. k. Armee an der Tiroler Front arbeiten mussten? Wer weiß um ihren Einsatz beim (Aus-)Bau der Bergstraßen und Wege in Tirol?

Der Einsatz von Kriegsgefangenen in Tirol während des Ersten Weltkriegs ist heute weitgehend in Vergessenheit geraten. Dabei kamen allein im Jahr 1915 rund 27.000 Kriegsgefangene aus ihren Stammlagern in Salzburg, Oberösterreich, Böhmen und anderen Kronländern nach Tirol. Hier hatten sie verschiedene land- und forstwirtschaftliche Tätigkeiten zu verrichten, Gewässer zu regulieren oder am Bau von Straßen und Eisenbahntrassen zu arbeiten. Vereinzelt wurden sie auch im Bergbau eingesetzt, so zum Beispiel in Rabenstein im Sarntal.

Kriegsgefangene im Straßenbau

Die überwältigende Mehrheit der Gefangenen war aber mit dem Erhalt bzw. Ausbau des Verkehrsnetzes beschäftigt, so etwa beim (Aus-)Bau der Straßen ins Gadertal, auf den Jaufen und durchs Eggental. Auch in der

Landeshauptstadt Innsbruck wurden russische Kriegsgefangene „zum Zwecke der Instandhaltung der öffentlichen Strassen“ eingesetzt. Eine der größten Arbeitsstellen war die Grödenbahn zwischen Klausen und Plan, wo bereits im Herbst 1915 über 5.000 Kriegsgefangene tätig waren. Auch im weiteren Verlauf des Kriegs blieb der Ausbau der verkehrstechnischen Infrastruktur ein zentrales Einsatzgebiet für Kriegsgefangene in Tirol, wie das Beispiel der Barricastraße (Trentino) zeigt, für deren Fertigstellung im Jahre 1918 rund 7.000 Kriegsgefangene herangezogen wurden.

Widerrechtlicher Fronteinsatz

Während der Einsatz von Kriegsgefangenen des Mannschaftsstandes für Arbeiten grundsätzlich völkerrechtlich gedeckt war, galt dies nicht für Tätigkeiten im unmittelbaren Frontbereich. Die Haager Landkriegs-



Russische Kriegsgefangene arbeiten am Bau einer Seilbahn am Obslauerriegel, Dolomitenfront, 18.5.1916

Quelle: Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek



Russische Trägerkolonne am Ortler mit Blick gegen die Dreisprachen-Spitze, September 1917

Foto: Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

ordnung von 1907 legte fest, dass die Arbeit der Kriegsgefangenen „in keiner Beziehung zu den Kriegsanstrengungen stehen“ darf. Dennoch zogen alle kriegführenden Staaten Kriegsgefangene für Arbeiten im Front- und Etappengebiet heran. Allein in der Habsburgermonarchie verrichteten Anfang 1917 rund 295.000 Kriegsgefangene Tätigkeiten bei der „Armee im Felde“. Die überwältigende Mehrheit von ihnen war an der Ostfront eingesetzt, aber auch an der Tiroler Front mussten Kriegsgefangene die k. u. k. Armee unterstützen. Im Ortlermassiv wurden russische Kriegsgefangene zum Seilbahnbau und „zum Transporte des Nachschubes von der Payerhütte zum Ortler vorgipfel, 3862 m, verwendet.“ Die k. u. k. Armee stützte sich aber nicht nur an der Tiroler Westfront auf die Arbeitskraft der Kriegsgefangenen, sondern auch an verschiedenen Abschnitten der

Südwestfront, wie etwa der Marmolada, am Zinnenplateau oder am Karnischen Kamm.

Hartes Klima, schlechte Lebensbedingungen

Kriegsgefangene mussten Menage, Geschütze, Munition und Baumaterialien in die Stellungen hinauf tragen oder Wege und Seilbahnen errichten, um auf diese Weise die Versorgung der Front zu gewährleisten. Ihnen machten dabei nicht nur das für den Großteil ungewohnte alpine Terrain und Klima, sondern auch die harten Arbeits- und Lebensbedingungen zu schaffen. Markus Graf Spiegelfeld, der ranghöchste Vertreter der zivilen Kriegsgefangenenfürsorge der Habsburgermonarchie, inspizierte im Frühsommer 1917 die im Fleims- und Grödnertal eingesetzten Kriegsgefangenen. In seinen Erinnerungen schreibt er über diesen Besuch: „Den →



Markus Graf Spiegelfeld (1858-1943),
Präsident der Auskunftsstelle für
Kriegsgefangene des Gemeinsamen
Zentralnachweisbüros vom Roten
Kreuz

Foto: Privatbesitz, Tscherns



← Aus dem Kriegsgefangenenlager Hart bei Amstetten (Niederösterreich) kamen Kriegsgefangene nach Tirol zum Arbeitseinsatz. Im Dezember 1915 war Hart das Stammlager für rund 17.300 Kriegsgefangene, von denen sich zu diesem Zeitpunkt aber bereits etwa 13.300 an Arbeitsstellen außerhalb des Lagers befanden

Foto: Aufnahme aus einer zeitgenössischen Rot-Kreuz-Broschüre

↓ Gedenkstein für russische und serbische Kriegsgefangene am Soldatenfriedhof in Voldöpp-Kramsach, Unterinntal. Die Sterberate unter den Kriegsgefangenen in Österreich-Ungarn lag zwischen 7,5 und 10 %

Foto: Matthias Egger



Gefangenen ging's elend, ich konnte schließlich nur erreichen, dass die Leute, die den riesig schweren Dienst als Träger für die sehr hoch gelegenen Stellungen zu besorgen hatten, ausgewechselt wurden. Entbehren konnte man sie nicht, die Versorgung war auch elend, die Leute hungerten, so wie damals die ganze Bevölkerung Tirols hungerte.“

Sonderfall Landwirtschaft

Bislang sind die Lebensbedingungen der in Tirol eingesetzten Kriegsgefangenen noch nicht systematisch erforscht, und so ist über ihren Alltag nur wenig bekannt. Allerdings scheint es, dass jene Gefangenen, die in der Landwirtschaft eingesetzt waren, die verhältnismäßig günstigsten Lebensbedingungen vorfanden. Die

kleinbäuerlich dominierte Struktur der Tiroler Landwirtschaft machte den Einsatz von größeren Arbeiterpartien nahezu unmöglich. Daher wurden die Kriegsgefangenen häufig in Kleingruppen – in manchen Fällen auch einzeln – landwirtschaftlichen Betrieben zugewiesen, wo sie der unmittelbaren Kontrolle des Militärs entzogen waren. In der Praxis kam es folglich „auf die einzelne Bäuerin auf dem Hof an, wie menschlich sie mit den Gefangenen umging.“ Zwar litten auch die in der Landwirtschaft eingesetzten Kriegsgefangenen an mangelnder Verpflegung und Bekleidung, aber im Vergleich zu jenen, die im Straßen- beziehungsweise Eisenbahnbau eingesetzt waren, scheint es ihnen etwas besser ergangen zu sein.

Beispiel Grödnerbahn

Dies lässt sich an den Arbeitsbedingungen der am Bau der Grödnerbahn eingesetzten Kriegsgefangenen illustrieren: Die rund 5.000 am Bahnbau beteiligten Kriegsgefangenen waren in völlig überfüllten und inadäquat ausgestatteten Quartieren untergebracht. Sie standen unter direkter Aufsicht des Militärs und waren mitunter Schikanen vonseiten der Wachmannschaften ausgesetzt. Dessen ungeachtet mussten die Gefangenen trotz mangelnder Verpflegung und Bekleidung bis zur völligen Erschöpfung arbeiten. In Kombination führten diese Faktoren zum Ausbruch von Krankheiten und forderten in weiterer Folge unzählige Menschenleben.

Mit den Friedensschlüssen von Brest-Litowsk im März 1918 wurde

das Ende des Arbeitseinsatzes der Kriegsgefangenen in Tirol eingeläutet. Erste Transporte mit russischen, rumänischen und ukrainischen Kriegsgefangenen verließen das Land in Richtung der Stammlager, von wo aus die Gefangenen ihre Heimreise antreten sollten. Die meisten Kriegsgefangenen konnten jedoch erst nach dem Kriegsende im November 1918 Tirol verlassen. Wer aufmerksam durch Nord-, Ost- und Südtirol wandert, stößt auch heute noch auf ihre Spuren: wenn man auf dem sogenannten Russenweg den Jaufenpass erklimmt, am Russenacker in Prags vorbeikommt oder am Soldatenfriedhof in Voldöpp-Kramsach an den Gräbern serbischer und russischer Kriegsgefangener innehält. ■

Matthias Egger

MATTHIAS EGGER

Matthias Egger ist Dissertant am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. In seinem Dissertationsprojekt „Gekämpft, gefangen und vergessen? Die k. u. k. Regierung und die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Russland 1914-1918“ erforscht er die Kriegsgefangenenfürsorge der Habsburgermonarchie.

Zu den Überresten der Dolomitenfront

MIT **KINDERN**

1915-1918

Eine Geschichtsstunde in den Bergen

Sie sind Geschichte zum Anfassen, Hineinschlüpfen und Durchkriechen, zum Verstummten und Innehalten – die zahlreichen Überreste von Stellungen, die zerfallenen Holzbaracken, in den Fels gehauenen Tunnel oder Steige aus dem Ersten Weltkrieg. Als stumme Zeugen erinnern sie heute, 100 Jahre später, an einen Krieg, der in den Bergen direkt vor unserer Haustür unzählige Opfer gefordert hat. Wenn wir heute vor diesen Mahnmalen stehen, können wir höchsten erahnen, unter welchen unmenschlichen Bedingungen die Soldaten damals dort oben nicht nur gegen den Feind, sondern auch die tägliche Angst, ge-

gen Wetterextreme, Kälte und Schnee ankämpfen mussten.

Besonders Kinder müssen Dinge sehen können, um sich ein Drumherum vorstellen zu können. Viele dieser Überreste aus der Gebirgsfront können wir heute erwandern oder auch über leichte Klettersteige erreichen. Begleiten wir unsere Kinder also auf eine Zeitreise und geben ihnen beachtlich mit, welches Unheil Kriege über die Menschen bringen. Geben wir ihnen Einblick in eine Zeit, in der Menschen unfreiwillig in Fels und Eis ausharren mussten und die Traumberge Dolomiten für Tausende zum Alptraum wurden.

Die folgenden Tourenvorschläge

werden zusammen mit detaillierten Informationen zu Anfahrt, Zustieg, Routenverlauf samt Karte, Sicherheitshinweisen, Ausrüstung, mit Wissenswertem und weiteren Tipps wieder auf dem Tourenportal der Alpenvereine unter www.alpenvereinaktiv.com veröffentlicht. Einfach die hier verwendeten Titel der Tourenvorschläge im Suchfeld eingeben oder den jeweiligen QR-Code benutzen. Da sich diese Tipps an Familien mit Kindern richten, sind Tourenbeschreibung, Sicherheitshinweise sowie Bewertung von Kondition, Schwierigkeit, Erlebniswert usw. auf diese Zielgruppe abgestimmt. ■

Ralf Pechlaner

AUF DIE CIMA ROCCA (1.090 m)

Einfacher Klettersteig zu den Kriegsstellungen am Gardasee



Foto: Carmen Kofler

Der abwechslungsreiche „Sentiero dei Caminamenti“ mit Gipfelüberschreitung und einfachen Klettersteigpassagen führt uns von Biacesa hinauf auf die Cima Rocca, wo wir das ausgedehnte österreichische Kriegsstollensystem samt Schützengräben und Schießscharten besichtigen und begehen können. Der mächtige Festungsriegel „Alto Garda“ diente den Österreichern im Ersten Weltkrieg als Verteidigungslinie. Am Gipfel, aber auch während des Auf- und Abstieges, haben wir zudem immer wieder einen atemberaubenden Panoramablick hinunter auf den Gardasee. Wir

nehmen Klettersteigausrüstung, Helm und Lampe mit. ■

Carmen Kofler

Anfahrt: von Riva del Garda durch den großen Tunnel nach Biacesa, dem ersten Dorf im Ledrotal, in Biacesa Parkplatz neben den Sportplätzen

Schwierigkeit: auch für Kinder relativ einfacher Klettersteig im Skalenbereich A/B

Gehzeit: ca. 5 Stunden

Höhenmeter: ca. 650 m

Kaiserjägersteig und Kriegsstellungenbegehung am Kleinen Lagazuoi (2.778 m)



Foto: Elke Dollinger

Vom Falzàregopass aus steigen wir über den von Kaiserjägern errichteten und danach benannten, einfachen Steig mit einfachen versicherten Kletterpassagen zum Kleinen Lagazuoi auf. Wir kommen unmittelbar am Weg an vielen Verschanzungsanlagen oder Sprengkratern vorbei, überqueren eine spannende Brückenkonstruktion und genießen die wunderbare Aussicht auf die umliegenden Dolomiten Gipfel. Der abenteuerliche Abstieg führt uns schließlich durch ein etwa ein Kilometer langes Tunnelsystem (Galeria Lagazuoi), das die Italiener zum Sprengen österreichischer Stellungen in den Fels gebohrt haben (Stirn- oder Taschenlampen!). Infotafeln entlang der gesamten Route geben uns Einblicke in das Kriegsgeschehen vor 100 Jahren. ■

Ralf Pechlaner

Anfahrt: über St. Kassian im Gadertal und den Valparolapass zum Falzàregopass

Schwierigkeit: auch für Kinder relativ einfacher Klettersteig im Skalenbereich A/B

Gehzeit: ca. 4,5 Stunden

Höhenmeter: ca. 700 m

Auf den Hexenstein (2.477 m) Gipfeltour durch die österreichischen Schützengräben

Ausgangspunkt dieser kriegshistorischen Bergwanderung ist die ehemalige österreichische Stellung „Tre Sassi“ (heute Kriegsmuseum) am Valparolapass. Auf dem langegezogenen Rücken des Hexensteins wandern wir an Kavernen, Schießscharten und Stellungen vorbei und in den Schützengräben Richtung Gipfelkreuz. Die österreichische Verteidigungslinie am Hexenstein und die italienischen Stellungen auf dem Lagazuoi lagen sich quasi unmittelbar gegenüber und waren somit auch Ziel gegenseitigen Beschusses. Der Valparolapass, wo die Kaiserjäger das Gadertal vor einem Vordringen der Italiener verteidigten, zählte zu einer der umkämpftesten Frontlinien in den Dolomiten. ■

Ralf Pechlaner

Anfahrt: über St. Kassian im Gadertal auf den Valparolapass, dort auf dem Parkplatz des Kriegsmuseums parken

Gehzeit: ca. 2,5 Stunden

Höhenmeter: ca. 300 m

Foto: Marlene Roher



Foto: Alexander Ladurner



Auf den „gesprengten Berg“ Col di Lana (2.465 m) und seinen Vorgipfel Monte Sief (2.425 m)

Der Col di Lana wurde zum Inbegriff der schrecklichen Dolomitenfront, als im April 1916 der Gipfel des Berges in die Luft gesprengt wurde. Auf unserer etwas längeren und ausdauernden Tour vom Valparolapass auf den Col di Lana und seinen vorgelagerten Gipfel Monte Sief kommen wir unmittelbar am Weg an ehemaligen Frontunterkünften der Kaiserjäger vorbei, wandern die restaurierten Schützengräben entlang und haben Ausblicke auf die Tofana di Rozes, die Civetta, den Sellastock und die Marmolada. ■

Ralf Pechlaner

Anfahrt: über St. Kassian im Gadertal auf den Valparolapass, dort auf dem Parkplatz des Kriegsmuseums parken

Schwierigkeit: Nur der letzte mit Drahtseilen und Steighilfen unterstützte, aber nie ausgesetzte Abschnitt vom Monte Sief hinüber zum Col di Lana erfordert Trittsicherheit. Aufgrund der Tourenlänge für ältere, gehgewohnte Kindern empfohlen. Auch nur die Besteigung des Monte Sief möglich.

Gehzeit: 5 – 6 Stunden

Höhenmeter: im Aufstieg ca. 800



„Wir haben nichts“

Das Bergsteigerdorf Villgraten in Osttirol

Im kleinen Villgratental, einem Seitental des Osttiroler Pustertales, wird seit Jahren Widerständen einflussreicher Interessengruppen zum Trotz der Weg eines nachhaltigen Tourismus beschränkt. Die Abgrenzung gegenüber Trends, die auf skitechnische Erschließung setzten und den Bau von Hotelkomplexen kapitalstarker Investoren fördern, ist vor allem der Versuch, die Wertschöpfung im Tal zu sichern.

Die Villgrater Berge sind ein beliebtes Ziel für Wanderer und Bergsteiger und im Winter eine Attraktion für Skitourenfans. Auch deshalb zählt das Villgratental seit 2008 zu einem der 20 österreichischen „Bergsteigerdörfer“. Der Villgrater Weg wurzelt in der Geschichte.

Pointierte, ironische Selbstbeschreibungen sind in Villgraten keine Seltenheit. Selbst eine Einladung an Gäste weicht ab vom verbreiteten Pathos des Marketings: „Kommen Sie zu uns – wir haben nichts!“ Die mittlerweile geflügelten Worte standen 2005 als Überschrift eines Reiseberichts in der „Zeit“. Der Satz fiel als launige Bemerkung bei

einer Skitourenwanderung: Ein heimischer Bergführer ließ ihn beiläufig fallen, der Reisereporter nahm ihn auf, seither macht der Titel als Slogan die Runde.

Das 2.000 Einwohner zählende Villgratental in Osttirol, das nahe Sillian im Pustertal Richtung Norden abzweigt, ist ein abgeschlossenes, kurzes Hochtal. Die Höfe in meist

Innervillgraten (1.402 m), Richtung Eggeberg, links zweigt der Weg zum Weiler Kalkstein ab (1.639 m), von dort führen Wanderungen „Über die Jöcher“ nach Gsies in Südtirol und aufs Toblacher Pfannhorn (2.663 m), nahe der Bonner Hütte

Foto: Tourismusinformation Villgratental

Vor der Bonner Hütte, um 1900: Der inszenierte Blick auf die Dolomiten - Die Villgrater Berge als Aussichtsterrasse

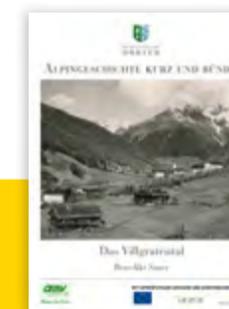
Foto: DAV-Sektion Bonn

auffälliger traditioneller Holzhausarchitektur stehen auf bis zu 70 Grad geneigten, vielfach von Hand zu bearbeitenden Hängen. Seit Ende der 1950er-Jahre wurde im Villgratental zeitgleich mit dem Aufkommen des alpinen Massentourismus ein touristischer Sonderweg abseits der weithin zu beobachtenden intensivtouristischen Nutzungen eingeschlagen, für den erst Jahrzehnte später die Bezeichnung „nachhaltiger Tourismus“ verwendet wurde und der nach wie vor trotz starker Interessen der Seilbahnwirtschaft beschränkt wird.

Die Terra incognita erlangt Naturschönheit

Bezeichnend ist die alpinpublizistische „Entdeckung“ des Villgratentales in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, buchstäblich en passant. Einige wenige Bergsteiger und Publizisten führte der Weg zu den alpinistischen Attraktionen der Ostalpen – die Dolomiten, die Venedigergruppe, den Großglockner – durch diese unbekannte Landschaft. Die höchsten Erhebungen der Villgrater Bergwelt liegen aber unter der magischen Höhe von 3.000 Metern und wurden wohl daher zunächst weitgehend ignoriert. Erst an der Wende zum

20. Jahrhundert änderte sich der Blick auf die bis dato wenig beachtete Landschaft, es entwickelte sich erstmals ein gewisses alpinistisches Interesse. Mit dem Artikel „Aus dem Alpenkranz des Defereggenthal“ in der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuOe-AV) verfasste Ludwig Purtscheller, einer der bekanntesten Alpinisten des 19. Jahrhunderts, 1897 eine erste eingehende publizistische Würdigung der unscheinbaren Gebirgsgruppe. →



BUCHTIPP!

Benedikt Sauer, **Alpingeschichte kurz und bündig: Das Villgratental**, Österreichischer Alpenverein, Innsbruck 2011

BERGSTEIGER-DÖRFER

Im Projekt Bergsteigerdörfer sind in Österreich inzwischen 20 Ortschaften zusammengeschlossen, die ihr touristisches Konzept gezielt auf sanften Tourismus ausgerichtet haben. Im Mittelpunkt stehen erlebnisreiche Bergsportaktivitäten in intakter Natur und Landschaft der Alpen. Die Initiative des Österreichischen Alpenvereins setzt damit gezielt auf eine nachhaltige, regionale Entwicklung und ein Gegengewicht gegen landschaftsintensive Tourismusformen.



Das Almdorf Oberstaller in Innervillgraten (1.883 m): Bis in die 1960er-Jahre dienten Almdörfer im Sommer als Unterkunft für die Bauernfamilien und das Vieh. Heute werden die denkmalgeschützten Almhütten an Gäste vermietet

Foto: Tourismusinformation Villgratental

Der Innsbrucker Bergführer und Erstbesteiger des Kilimandscharo unternahm nach einer Erkrankung geschwächt erste Bergtouren in den Villgrater Bergen, dieser „Terra incognita ... in touristischen Kreisen“.

Für Purtscheller lag der Reiz der Villgratener Berge vor allem in der herrlichen Aussicht und der Abgeschiedenheit der Gebirgswelt unter touristischem Gesichtspunkt. Der Blick in die Ferne, aus der Ferne, nicht mehr das Erklettern und Erstersteigen, war in den Augen des Stalpinisten zur Essenz des Bergsteigens geworden, mit einer teilweise existenziellen Dimension. Purtschellers Fokus auf den Ausblick erfolgte zeitgleich mit einer Entwicklung, mit der sich um 1900 die Wahrnehmung des Gebirges in den Alpen Richtung Naturschönheit verschob und entlegene Alpenregionen wie das Villgratental erstmals touristischen Wert erlangten.

Geopolitische Randlage

Mit dem Ersten Weltkrieg änderte sich schlagartig und für Jahrzehnte nachhaltig die politische Geografie der Region. Der Karnische Kamm wurde Kriegsfront und nach dem

Krieg verlief hier die Staatsgrenze zwischen Österreich und Italien, die auch auf der Talseite gegenüber, am Kamm zwischen Gsies und Villgraten gezogen wurde. Im Villgratental führte die Grenzziehung 1919/20, verstärkt dann durch den Zweiten Weltkrieg, zu unfreiwilliger Randlage für Jahrzehnte. Schon ab den 1920er-Jahren wurden die früheren Schmuggelsteige zu dem nun in Italien liegenden Südtiroler Gsies für einen regen und bis in die 1970er anhaltenden heimlichen Warenaustausch reaktiviert. Heute führen grenzüberschreitende Kulturwanderwege auf den vormaligen Schmuggelpfaden „Über die Jöcher“.

Nach 1945 sollte mehr als ein Jahrzehnt vergehen, bis der Tourismus in Villgraten ein wenig Fuß fassen konnte. Als sich der Fremdenverkehr bald nach dem Zweiten Weltkrieg rundherum im nahen Hochpustertal zu einer Säule der regionalen Volkswirtschaft entwickelte, stand Villgraten als Randnotiz in den Reiseführern.

„Flucht aus dem nervösen Getriebe“

Die Selbstbeschreibungen dieser Jahre in Zeitungsberichten und ersten

Werbeprospekten des Tales überraschen, zeigen ein – selbstbewusstes – Zögern gegenüber dem rundum wahrnehmbaren Trend, das sich als Vorwegnahme heutiger tourismuspolitischer Entscheidungen und selbstironischer Slogans liest. „Was wir zu bieten haben, ist wenig und dennoch erfreulich viel“, schrieb 1958 Fremdenverkehrsobmann Ludwig Friedrich Bachmann, „wir sind ein Erholungsdorf im wahrsten Sinne des Wortes. Und das ist unsere beste und sicherste Propaganda. Wir betrachten es als eine gute Zeiterscheinung, wenn immer mehr Menschen – darunter sogar verwöhnte, anspruchsvolle Gäste – unser stilles Tal zu ihrem Sommeraufenthalt wählen. Diese durchaus verständliche Bevorzugung gegenüber komfortablen Fremdenverkehrsorten ist nichts anders als eine radikale und totale Flucht aus dem nervösen Getriebe der Städte.“

So als hätte sich diese Orientierung ins örtliche Kollektivgedächtnis

eingepägt, wird 1991 ein Leitbild „Villgrater Tourismus 2000“ erarbeitet, das ohne explizit auf die Texte der Vergangenheit zu verweisen, die darin ausgedrückte Leitlinie, sprachlich verfeinert, bekräftigt: „Wir sind vor allem verschont geblieben“, heißt es lakonisch in dem Papier. Im Leitbild wird abgegrenzt und ein eigenständiger Weg vorgeschlagen: „Keine Skischaukel, keine Gastronomieburgen ... keine Bauern als Lift-Boys ... stattdessen: natürliche Natur fürs Auge ... auffallende Landschaftspflege der Bauern und einige Aktivitäten, die allen Grund zur Hoffnung geben, dass die jahrhundertealte bäuerliche Kultur lebendig bleiben darf.“ Zudem: „Auswärtigen Großinvestitionen wollen wir einen Riegel vorschieben.“ Propagiert wird die „Vernetzung des Tourismus mit der Arbeit der Bergbauern“, damit das „hier Produzierte direkt an den richtigen Kunden“ gelange.

Über den lokalen Kontext hinaus ist ansatzweise enthalten, was 1995

bei Inkrafttreten der Alpenkonvention und 2002 ihrer Protokolle als völkerrechtliches Abkommen zwischen den acht Alpenstaaten festgeschrieben wurde: etwa die Verpflichtung zur Förderung der Berglandwirtschaft oder auch zu einer nachhaltigen Politik, die die Wettbewerbsfähigkeit des naturnahen Tourismus im Alpenraum stärkt.

Der Villgrater Weg

Der Villgrater Weg, bergbäuerliche Landwirtschaft mit nicht invasivem Fremdenverkehr und Naturschutz weitgehend aufeinander abzustimmen und auch dank einiger mittelständischer Gewerbe- und Handwerksbetriebe die Wertschöpfung im Tal zu sichern, wird seither weiter beschritten. Konfrontiert ist dieser Weg mit Interessen der Seilbahnwirtschaft und der an Kraftwerksbauten interessierten Energiewirtschaft. Im Tal finden deshalb teils heftige Auseinandersetzungen statt über die einzuschlagende tourismuspolitische und regionalwirtschaftliche Ausrichtung.

Es ist zu hoffen, dass der eingeschlagene Dorf- und Tourismus-Entwicklungsweg des Villgratentales eines nachhaltigen Wirtschaftens und eines sanften Tourismus weiter eingehalten wird. ■

Benedikt Sauer

Der Text ist eine gekürzte Version des Artikels „Das Villgratental – „Bergsteigerdorf“ in Osttirol, erschienen in: „Jahrbuch 2014. Verein zum Schutz der Bergwelt“

BENEDIKT SAUER

Benedikt Sauer, geb. 1960 in Bozen, promovierter Literaturwissenschaftler, lebt als freischaffender Journalist und Buchautor in Innsbruck, seit 1991 Tirol- und Österreich-Korrespondent der RAI Südtirol, Kolumnist der Tiroler Tageszeitung



AVS-BERGHEIM „FRIEDL MUTSCHLECHNER“

Der AVS unterhält im Ortsbereich von Innervillgraten ganzjährig ein Selbstversorgerhaus. Dieses kann auch von privaten Gruppen angemietet werden: 14 Zimmerlager in 4 Räumen und 1 Matratzenlager mit 28 Plätzen.

Infos und Anmeldung:

0471/918141 oder office@alpenverein.it





Der schönste Berg der Welt

150 Jahre Erstbesteigung Matterhorn

Mehr als 30.000 eigenständige Gipfel soll es in den Alpen geben, auf der ganzen Welt noch viele mehr und der schönste von allen ist das Matterhorn. Zu diesem Schluss kommt zumindest jede Umfrage unter Bergbegeisterten, die in den letzten Jahrzehnten gemacht wurde. Woher kommt die Faszination für diesen Berg?

Die Form

„Entdeckt“ wurde das Matterhorn vom und für den bergbegeisterten Tourismus bald nach 1800, kurz nach der Erfindung der Lithografie, durch die das Bild vom Matterhorn verbreitet werden konnte. Mindestens ebenso wichtig für die Popularisierung des Gipfels war allerdings Napoleons Ägyptenfeldzug zur selben Zeit, denn damit bekamen die Matterhornfans erst das nötige Vokabular in die Hand, um die Einzigartigkeit des Berges zu beschreiben. Von einem „Denkmal“ war nun die Rede, einer „Skulptur“, einer „Sphinx“, einem „Obelisken“ und natürlich von einer perfekten „Pyramide“. Der Geschmack der Zeit war der Klassizismus und die ersten berühmten Touristen bedienten sich bei der Terminologie mit Vorliebe der Archäologie, Ägyptologie und der Kunstgeschichte. Einer der einflussreichsten französischen Kunstkritiker seiner Zeit, Théophile Gautier, schrieb 1868 von der Riffelalp über Zermatt aus: „In diese unermeßliche, steinge-

wordene Woge, wie sie die Alpen im Tertiär waren, hat die Erosion wie ein von oben nach unten arbeitender Bildhauer mit schrägen und senkrechten Meißelhieben nach und nach die Täler eingeschnitten.“

Das Naturgut Matterhorn war damit zum Kulturgut geworden. Vier Grate, vier Wände: Die perfekte Pyramide.

Die scheinbar ideale Form des formvollendeten Gipfels führte dazu, dass andere Berge durch den Vergleich mit dem Matterhorn geadelt wurden. Überall auf der Welt wird der Titel „Matterhorn“ vergeben. So gilt etwa der 6.094 Meter hohe Jirishanca als „Matterhorn Perus“, der 6.543 Meter hohe Shivling als „Matterhorn Indiens“ und sogar die Ama Dablam und der K2 müssen immer wieder als „Matterhorn Nepals“ beziehungsweise „Matterhorn des Karakorum“ erhalten. Der Trend macht auch vor Südtirol nicht halt, mancher einer bezeichnet das Sarnen Weißhorn als „Matterhorn des Sarntals“.

Die Besteigung

Das „letzte Problem“ der Alpen, Bergsteiger zweier Nationen im Wettkampf um den Gipfelsieg, ein tödliches Unglück, ein Gerichtsverfahren und sensationslüsterne Massenmedien: Das ist der Stoff für alpine Mythen. Tatsächlich gab es seither immer neue „letzte Probleme“ in den Alpen und auch der Wettkampf der Nationen war eher ein Geplänkel der persönlichen Eitelkeiten. Und doch gibt es bis heute kein anderes alpines Ereignis – außer

vielleicht die Eigertragödien in den 1930er-Jahren –, das die Öffentlichkeit so bewegte wie die Erstbesteigung des Matterhorns am 14. Juli 1865 und die Katastrophe während des Abstiegs. Ganze Heerscharen von Schriftstellern erzählen die Geschichte von Edward Whymper, der je nach Bedarf zum Helden, zur tragischen Figur, zum gewissenlosen Konjunkturritter oder gar zum Verbrecher stilisiert wird. Dabei traten die anderen Protagonisten der Erstbesteigung,

wie etwa Jean-Antoine Carrel, der den Berg gleichzeitig von der italienischen Seite aus bestieg, oder Charles Hudson, der erfahrenste englische Alpinist der Whymper-Gruppe, immer weiter in den Hintergrund.

Edward Whymper entsprach nicht dem üblichen Bild des englischen Alpinisten, der auf der „Spielwiese Europas“, den Alpen, nach Abenteuern sucht. Er stammte nicht wie die meisten anderen Gipfelaspiranten aus der reichen Schicht der

viktorianischen Gesellschaft. Whymper brauchte, um Bergsteigen zu können, Finanziere wie den Londoner Verleger William Longman. Er war also nicht nur am Matterhorn ein Pionier, sondern ebenso ein Vorläufer der von Sponsoren finanzierten Profibergsteiger.

Damals wie heute bedurfte es also, um von einem guten zu einem berühmten Alpinisten zu werden, zweier Faktoren: herausragendes Bergsteigen und geschickte Vermark- →



Das Matterhorn in stürmischer Mondnacht, Georg Macco

Quelle: Alpenverein-Museum, ÖAV



tung. Es reicht nicht, unglaubliche Abenteuer zu erleben, sie müssen auch erzählt werden. Das System ist bis heute dasselbe. Während wir aber heute auf Fotos, Videos und Blogbeiträge direkt aus der Wand warten, bekam das Publikum 1865 dramatische Illustrationen und eindrucksvolle Beschreibungen von Edward Whymper selbst präsentiert. Nicht zuletzt deswegen ist die Erstbesteigung des Matterhorns, trotz der Beteiligung vieler Akteure, vor allem Whympers Geschichte.

Die Grate

Die Erstbesteigung ist zwar das bekannteste Kapitel der Besteigungsgeschichte des Matterhorns, aber bei Weitem nicht das einzige. 1905 wurde als letzter der vier Grate der schwierige Furgengrat begangen. Die vier Wände mussten noch auf den Nordwandhype in den 1930er-Jahren warten. Im Juli 1931 radelten vier Bergvagabunden von München zur Nordwand des Matterhorns, am 31. Juli stiegen sie ein und erreichten nach einem Wandbiwak den Gipfel.

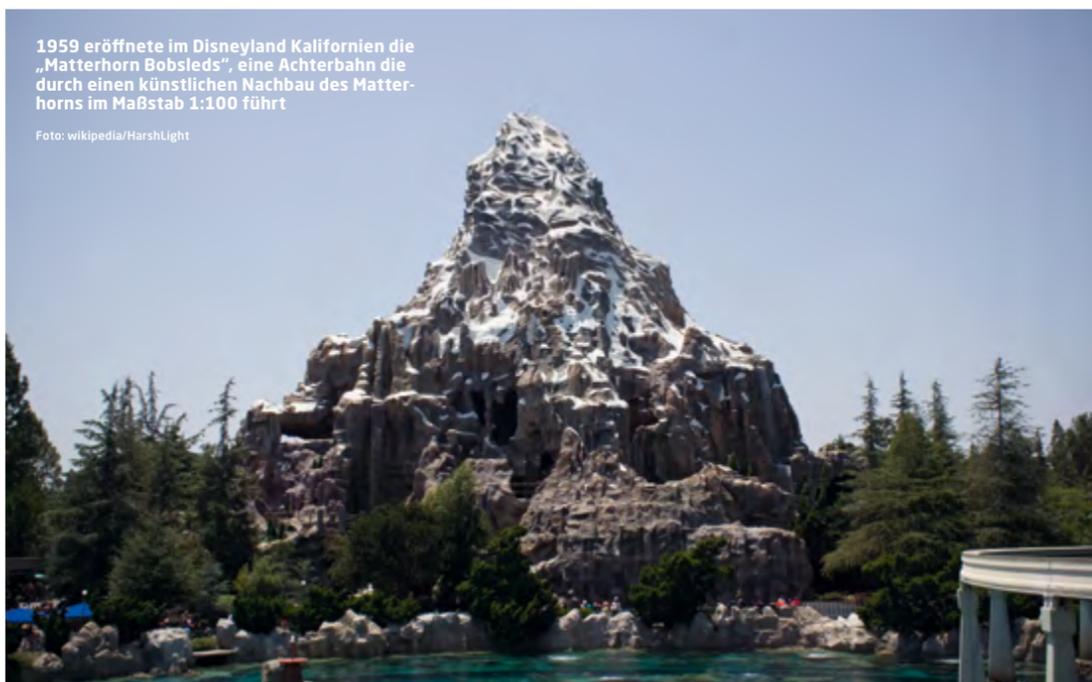
Nach dem Zweiten Weltkrieg ging es vor allem darum, neue Routen zu eröffnen und die letzten Jahrzehnte standen im Fokus von immer neuen Rekorden am Matterhorn. Auch ein Südtiroler schrieb ein Kapitel dieser Geschichte: Hans Kammerlander bestieg 1992 zusammen mit Diego Wellig das Matterhorn über alle vier Grate innerhalb von 24 Stunden.

Der beliebteste Aufstieg bleibt aber nach wie vor der Weg der Erstbesteiger über den Hörnligrat. An schönen Sommertagen tummeln sich dort mehrere hundert Bergsteiger. Stau ist vorprogrammiert und gehört mit zum Gesamterlebnis. Wer es gemütlicher haben will, kann den Anstieg über den Hörnligrat auch von zu Hause aus unternehmen – zumindest virtuell, denn seit Kurzem ist das „#Project360“ online. Hochauflösende 360-Grad-Aufnahmen aus den Schlüsselstellen zeigen die Besteigung aus der Sicht des Bergsteigers.

Die Marke

1848 rief der Zermatter Kaplan Joseph Seiler seinen jüngeren Bruder Alexander nach Zermatt: „Es haben viel jener Fremden, die Zermatt in der warmen Zeit besuchen, den Wunsch ausgesprochen, wenn doch auf jenem Berge, den man den Riffel nennt und von wo aus die schönste Aussicht ist, ein Wirtshaus stünde ...“. Die schönste

Aussicht, das hieß vor allem: Aussicht auf das Matterhorn. Alexander Seiler und seine Brüder eröffneten in den folgenden Jahren in Zermatt das Hotel Monte Rosa und das Hotel Riffelalp auf dem Riffel. Das war der Start zum Ausbau eines Imperiums, der Anfang der Verbindung von Matterhorn und Geschäft. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich Zermatt



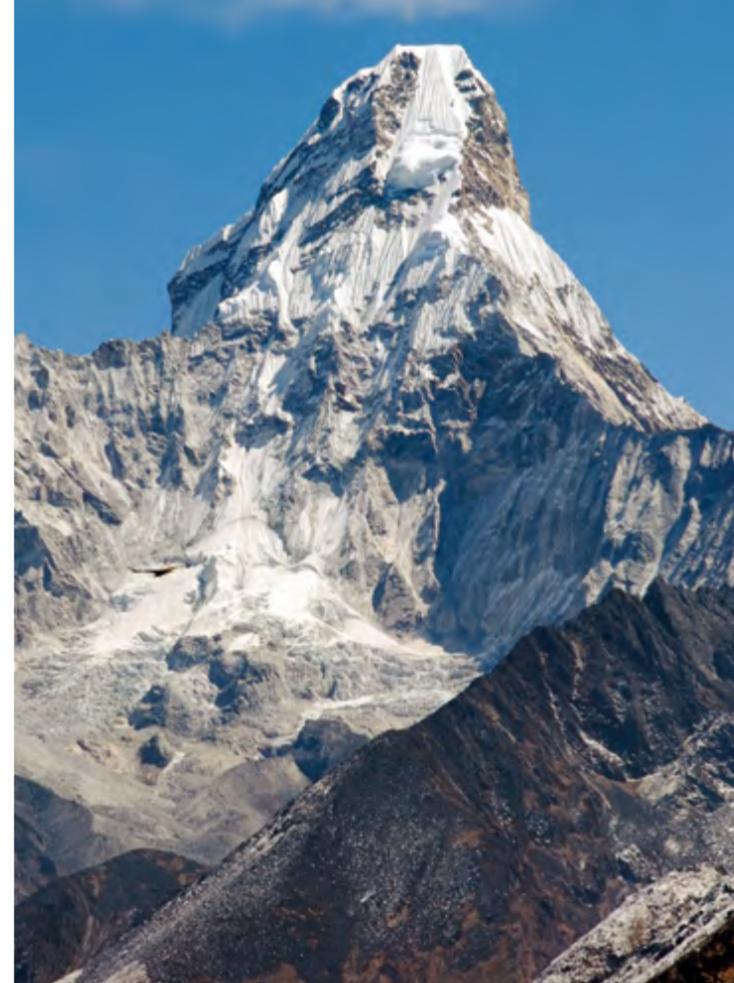
1959 eröffnete im Disneyland Kalifornien die „Matterhorn Bobsleds“, eine Achterbahn die durch einen künstlichen Nachbau des Matterhorns im Maßstab 1:100 führt

Foto: wikipedia/HarshLight



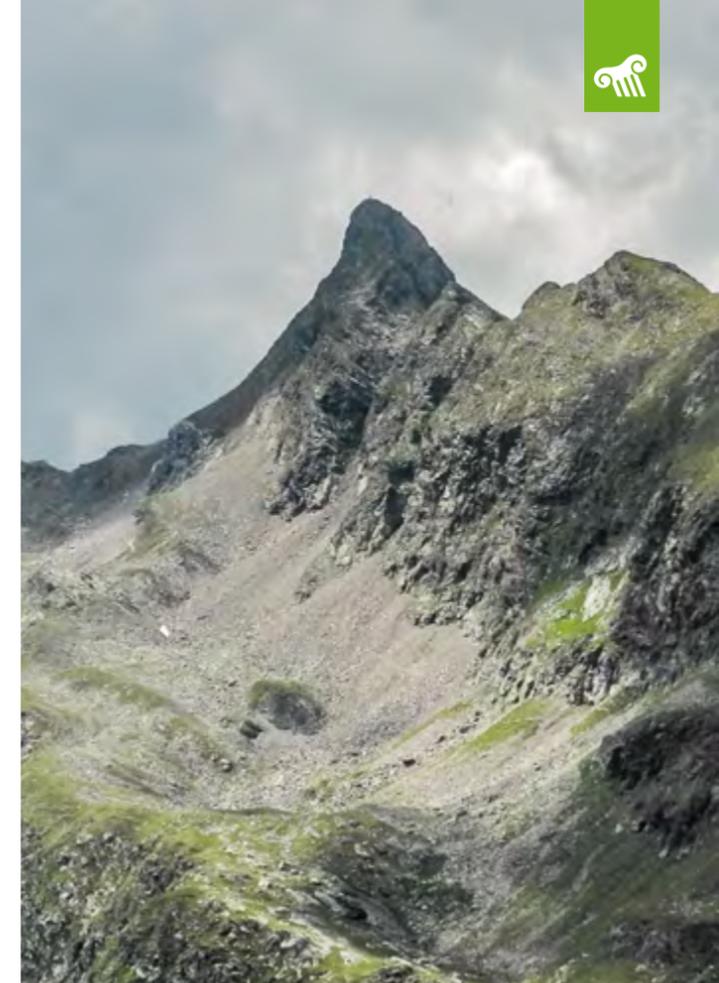
Shivling, das „Matterhorn Indiens“

Foto: wikipedia/Anirban Biswas



Ama Dablam, das „Matterhorn Nepals“

Foto: wikipedia



Sarner Weißhorn, das „Matterhorn des Sarntals“

Foto: Barbara Vigl

vom verschlafenen Bergdorf zu einer der Top-Tourismusdestinationen in den Alpen. Mehr als zwei Millionen Nächtigungen jährlich zählt das 6.000-Seelen-Dorf heute, also fast doppelt so viele wie das hundert Mal größere Palermo, eine der wichtigsten Kulturstädte Italiens.

Gleichzeitig entwickelte sich das Matterhorn auch zum nationalen Symbol. Die aus verschiedenen Sprach- und Kulturgebieten bestehende junge Schweiz bedurfte nationaler Symbole und Mythen, die ein Wirgefühel erzeugen. Neben Wilhelm Tell und Bundeschwur boten sich die Naturwunder der Alpen, allen voran der Bilderbuchberg Matterhorn als nationale Mythen an. Zwar nie offizielles Symbol der Schweiz, wurde der Berg in kollektiver Übereinkunft zum Schweizer Berg

par excellence, obwohl er zur Hälfte in Italien steht und die Staatsgrenze quer über den Gipfel verläuft.

Mit der Etablierung des Matterhorns als Symbol für den Tourismus und der Schweizer Nation eröffnete sich auch der Ring für die Verwendung des Konterfeis in der Werbung. Berühmt und schön, gefährlich und heilig, eingeschweizert, wie das Matterhorn nun war, wurde es zum Sinnbild für die populärsten Schweizer Spezialitäten: Tourismus, Banken, Versicherungen und natürlich Uhren, Schokolade und Käse. 1959 eröffnete im Disneyland Kalifornien die „Matterhorn Bobsleds“, eine Achterbahn die durch einen künstlichen Nachbau des Matterhorns im Maßstab 1:100 führt, inklusive einer Begegnung mit dem Schneemensch Yeti. Der

Legende nach soll Walt Disney selbst bei Filmarbeiten am Matterhorn so begeistert vom Anblick gewesen sein, dass er umgehend die Umsetzung der neuen Attraktion in Disneyland veranlasste.

Heute führt das Profil des Matterhorns oft ein trauriges Dasein auf Einkaufstaschen, Bierkrügen, T-Shirts und Souvenirs. Das tut der Ikone als starkem Werbeträger aber scheinbar keinen Abbruch. Im Herbst 2014 beleuchtete ein Schweizer Bergsportausrüster anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums der Erstbesteigung zu Werbezwecken den Hörnligrat über die gesamte Länge mit einer roten Lichterkette und machte damit nicht nur das Abbild, sondern den gesamten Berg zum Werbeträger. ■

Florian Trojer



Matterhorn

Auch der Weg gehört zum Ziel

1 Traumziel Matterhorn

Fotos: Hartmann Engl

Starker Wind weht mir um den Helm. Die rote Nadel des Drehzahlmessers klettert in den fünfstelligen Bereich. Ich fliege durch die Nacht. Richtung Westalpen. Zum Matterhorn.

Mit allen Sinnen genieße ich diese sechs Stunden Fahrt zum Berg, denn dieses Mal gebe ich mir die volle Ladung meiner zwei größten Leidenschaften: Bergsteigen und Motorradfahren – mit dem Motorrad zum Matterhorn und dann allein auf dieses steile Felshorn klettern.

Der Scheinwerfer meiner geliebten Suzuki zerschneidet die sternklare Nacht. Kaum ein Auto reißt mich aus meinen Erinnerungen und bricht diesen Zustand des völligen Aufgehens in dem, was ich in diesem Moment bin: Nur ein Motorradfahrer, der sich nach Hunderttausenden Kilometern noch diese alle Sinne

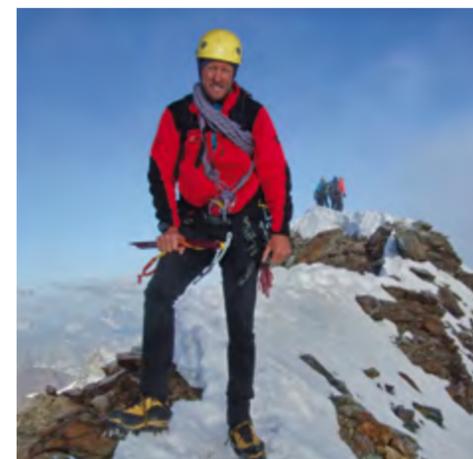
durchdringende Begeisterung von Kraft und Geschwindigkeit bewahrt hat. Auf meinen bisherigen Westalpenfahrten waren diese Kurven nur lästig. Ich hätte mir manchmal eine durchgehende Autobahn von Terenten bis Zermatt gewünscht ...

In Tätsch bringt mich die erste Bahnfahrt ein Stück dem alles dominierenden Felszahn näher und dann geht's zu Fuß weiter zur Hörnlihütte. Am Beginn des Hörnligrates deponiere ich Zelt, Matte, Schlafsack. In diese überfüllten Berghütten bringt mich

schon lange keiner mehr rein: Moderne Bergsteiger sehen sich heute fast nur mehr als lästige Konkurrenten, anstatt als Menschen, die dieselbe Leidenschaft teilen.

Zeitlose Zeit

Ich bin mit dem Älterwerden ein Genießer geworden und möchte Aufstieg und Gipfelrast auf meinem Traumberg mit möglichst wenigen teilen. Deshalb will ich heute noch viel vom Aufstieg erkunden, um ihn morgen Früh im Dunkeln schneller zu finden. Nach zwei Stunden bin ich bei der Solvayhütte. Zwei Stunden, in denen die Zeit zeitlos wird. Ich gehe völlig auf in dem, was ich tue: Bin jetzt Bergsteiger. Suche nach einem für mich gangbaren Weg an dieser steilen Felspyramide aus Fels, konzentriere mich auf jeden Griff und Tritt. Denn



2 Hartmann Engl am Gipfel des Matterhorns

die saugende Tiefe des Abgrunds ermahnt mich in jeder Sekunde daran, wie mein Körper wie ein in Stoff gehülltes, zerschlagenes Bündel Fleisch fast lautlos in diese Tiefe fallen würde. Wie sich unsichtbar das Leben aus meinem Körper verflüchtigen würde. Und wie mein Ich nur mehr als Erinnerung bei Freunden bestünde.

Angst vor Fehlern

Die Angst, Fehler zu machen, ist da. Immer. Aber sie gewinnt nicht die Überhand, solange ich Erfahrung und

Können dagegensetzen kann. Solange ich mich auf meinen Spürsinn und Tastsinn verlassen kann, werde ich nicht nervös. Vor dreizehn Stunden war ich noch Zuhause, jetzt stehe ich bei der Solvayhütte. Der Gipfel hüllt sich in Wolken. Vom Gipfel kommende Bergsteiger frage ich, wie viele noch unterwegs nach unten sind. Die letzten, vier Polen, die den Berg unterschätzt und sich selbst überschätzt haben, kommen gegen 17 Uhr total fertig zur Hütte. Und ich werde diese, als Notunterkunft gedachte Hütte einfach missbrauchen und hier eine Nacht ohne Notfall verbringen.

Kein polnisches Schnarchen weckt meinen Schlaf. Um sechs Uhr früh steige ich weiter, der erste Bergführer mit seinem tüchtigen Kunden am Seil holt mich beim Fotografieren ein. Und dabei sehe ich, mit welcher Routine ein Matterhornbergführer den Gast auf dessen Traumgipfel führt. Nur zwei Kommandos, „Stopp!“ und „Weiter!“, sind alles, was ich höre. Als Gast wäre meine größte Herausforderung, wie schnell ich meinem Führer wohl folgen könnte ...

Wohlfühlseile

Die Fixseile am steilen Gipfelaufbau kommen mir gar nicht überflüssig vor. Ich denke an die Erstbegeher, die diese Wohlfühlseile nicht hatten und dabei in die Tragödie stürzten. Die steile, hartgefrorene Firnflanke unterm Gipfel fordert meine vollste Konzentration. Auf den vier Frontalzacken stehend suche ich nach Ankerpunkten für meinen leichten Eispickel und schiebe mich vorsichtig höher. Für einen zweiten Eispickel würde ich jetzt ziemlich viel geben.

Halb acht in der Früh. Ganz oben. Meine Blicke gleiten in die Tiefe, suchen dann wieder bekannte Gipfel, die Erinnerungen an längst vergangene Augenblicke wach werden lassen. Und überall diese abgründige Tiefe. Es gibt bessere Plätze zum langen Genießen. Dreieinhalb Stunden später genieße ich wieder den Luxus, auf ebenem Boden gehen zu können, mich nicht auf jeden Schritt konzentrieren zu müssen, um keine Fehler zu machen.

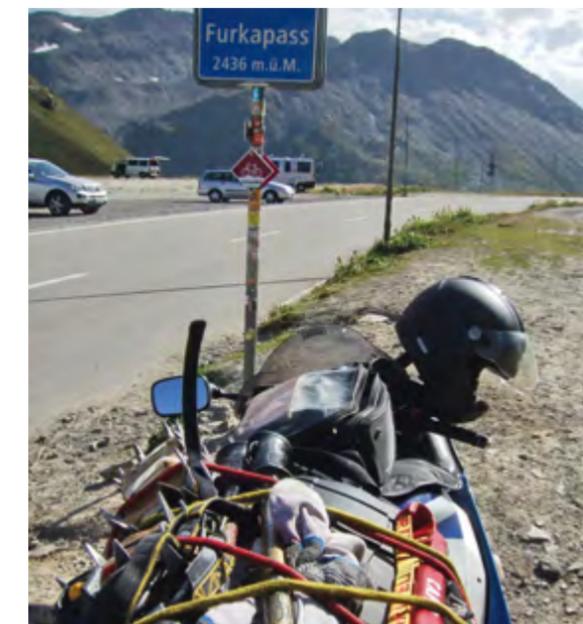
Stille Freude

Tränen laufen meine Wangen herunter. Aus Dankbarkeit, dass alles gut gegangen ist. Ein demütiges Gefühl stiller Freude durchströmt mich. Das Gefährlichste habe ich hinter mir. Unterwegs nach Hause über Pässe und tausend Kurven plagt mich der Krampf im Oberschenkel, aber nichts mehr kann mir mein beruhigendes Gefühl tiefster Freude nehmen.

Noch benommen von diesen starken Emotionen genieße ich um elf Uhr Abends das Bier im heimatlichen Wirtshaus in Terenten. In meinem Kopf Gedanken an sternenfunkelnde Nachtkilometer auf der Autobahn, an erste Kurven im Licht einer zarten Morgensonne. An den majestätischen Anblick eines der schönsten Berge der Welt und an die beklemmende Ungewissheit, ob man nicht wieder einmal zu weit gegangen ist. Und an den saugenden Abgrund unter mir und das Gefühl einer tiefen Verbundenheit mit dem wiedererreichten, ebenen Boden unter meinen Füßen.

Die, die mich fragen, woher ich mit einem Eispickel auf dem Motorrad komme, werden mich wohl nie verstehen. ■

Hartmann Engl



3 Mit Pickel, Steigeisen und Motorrad

Klettern bei den Berbern

Mit dem Projekt Alpinist nach Marokko



Letztes Jahr die Lofoten in Norwegen, dieses Jahr Marokko. Dass bei der heurigen Alpinist-Kletterreise alles komplett anders sein würde, war klar. Marokko besticht durch Gegensätze: von der kargen Landschaft in der Umgebung von Marrakesch bis tief in das landschaftlich wunderschöne Atlasgebirge. Für die fünf Teilnehmer der AVS-Kletterreise im Spätfrühling war es ein einmaliges Erlebnis.

Sechs Stunden Fahrt von Marrakesch ins Atlasgebirge: Von einem kletterbaren Felsen ist noch lange nichts zu sehen; bis kurz vor Ankunft in Zaouiad Ahansal, unserem ersten Zwischenstopp. Hier türmen sich die Kalkriesen vor uns auf. Ihr Anblick lässt jedes Kletterherz höher schlagen, vor allem da die Felsen in solch einer Umgebung überraschen. Bei unserer Ankunft in der Gîte d'etape von Sahid und Fatima erleben wir auch gleich die unglaubliche Gastfreundschaft der Berber, einer Volksgruppe, die heute rund 70 Prozent der marokkanischen Bevölkerung ausmacht. Wir werden mit Pfefferminztee, Keksen und Kuchen empfangen. Nach dieser Stärkung legen wir uns in die Sonne, erholen uns von der anstrengenden Anreise und bewundern die traumhafte Kulisse. Wir können es kaum erwarten, endlich Fels zwischen die Finger zu bekommen. Deswegen sind wir ja hier.

Zustieg zum Klettergarten

Fotos: Helmut Gargitter



Am Gipfel der Route „Haben oder Sein“

Mit dem Esel taleinwärts

Nach einer erholsamen Nacht und einem köstlichen Frühstück, das keine Wünsche offenlässt, werden am Morgen die Esel mit unserem Gepäck beladen. Bei einem zweistündigen Marsch geht's taleinwärts. Unterwegs begegnen uns immer wieder kleine Berbergruppen, die sich die Zeit für ein kurzes Gespräch oder eine freundliche Einladung nehmen. Durch eine Schlucht, später vorbei an in mühevoller Handarbeit angelegten Terrassen für Kornfelder, durchzogen von Was-

serwaalen, und immer entlang eines kleinen Baches wandern wir bis zum Bergdorf Taghia, unserem zu Hause für die folgenden zehn Tage. Auch hier gibt es zur Begrüßung erst mal eine große Kanne Pfefferminztee und Kekse. Der Tee beginnt uns zu schmecken, später sollten wir nach jeder Klettertour ein, zwei Kannen leeren.

Traumhafte Plattenkletterei

Das Dorf selbst könnte für Kletterer kaum besser liegen: Jede Menge Felswände in allen Expositionen sind in kürzester Zeit zu Fuß und direkt vom Schlafsack aus erreichbar. Trinkwasser kann bequem beim Zustieg aus einer erfrischenden Quelle gefasst werden. Die Kletterei selbst verläuft meist über Platten, selten in Verschneidungen oder Rissen, aus diesem Grund sind die Routen zum größten Teil perfekt mit Bohrhaken ausgestattet. Wo es möglich ist, selbst Zwischensicherungen anzubringen, sind auch hin und wieder Friends oder Keile nötig. Der Fels selbst ist ein Traum: ziemlich rau und bombenfest. Man kann sich an kleinsten Griffen und Tritten halten, sodass es ein wahrer Genuss ist. Die

Schwierigkeiten sind meist technischer Natur, aber auch eine Menge Finger- und Armkraft ist gefragt, da die Routen immer in steilstem oft sogar leicht überhängendem Fels verlaufen.

Wetterkapriolen

Die ersten Tage haben wir mit dem Wetter zu hadern. Unsere erste Tour „Belle et Berbere“ müssen wir vor den letzten beiden Seillängen abbrechen und die Route über ein Ausstiegssband verlassen. Ein Gewitter ist im Anmarsch. Am darauffolgenden Tag klettern wir verschiedene Routen daneben, sodass wir die letzten beiden Seillängen der ersten Route im oberen Bereich vollenden können. Auch hier bekommen wir beim Abstieg wieder eine Dusche verpasst. Der folgende Tag ist komplett verregnet und es kühlt spürbar ab. Wir versuchen es mit Sportklettern. Tatsächlich finden wir im mittleren Bereich des Klettergartens einige trockene Routen unter einem Dach. Wir entzünden sogar ein Lagerfeuer, um unsere Hände zu wärmen – das hätten wir vor der Reise nie vermutet. Und das Wetter wird nicht besser. →

Gipfelfreude

Und dann sind Wolken, aber kaum Niederschlag angesagt. So steigen wir in die Route „Au nom de la Réforme“ auf den Taoujdad ein. Vor uns kletterte eine belgische Seilschaft, die etwas schwer in die Gänge kommt. Wir müssen uns ziemlich lange gedulden, bis auch unsere drei Seilschaften starten können. Die Temperatur ist ziemlich frostig, am Tag zuvor hatte es sogar auf den etwas höheren Gipfeln in der Umgebung geschneit. Mit Schuhplattler-Einlagen bei den Ständen und allen möglichen Aufwärmübungen schaffen wir es dann auch etwas unterkühlt, aber glücklich auf den Gipfel. Die Route selbst ist ein absoluter Traum. Bei unserer Rückkehr im Dorf werden wir von einer Schar Kindern empfangen, die um Schokolade oder Bonbons bitten, aber auch die Nüsse und getrockneten Früchte, die wir anzubieten haben, werden mit Freude entgegengenommen. Nicht vollenden können wir die Route „Canyon Apache“ am darauffolgenden Tag. Ein Gewitter zwingt uns zwei Seillängen vor dem Ausstieg zum Abseilen. Trotzdem war auch diese Tour ein tolles Erlebnis, das schon beim Zustieg durch einen engen Canyon begann.

Abseits von sinnlosem Stress

Nach unseren Klettertouren blieb am Abend immer noch genügend Zeit, um mit anderen Kletterern aus aller

Welt zu plaudern oder einen kurzen Abstecher ins Dorf zu machen. Das Leben der Menschen in Taghia kann man sich bei uns kaum noch vorstellen: Alle Felder werden von Hand mit Sichel geerntet, die Kornbündel auf Eseln ins Dorf getragen und dort vor den Häusern zum Trocknen ausgelegt. Die Kinder laufen mit alten Holztafeln zur Schule und als Spielzeug reichen ihnen Steine und Stöcke. Manche der Kinder betteln anstelle von Süßigkeiten um Kugelschreiber zum Malen, aber alle haben immer ein Lächeln im Gesicht und wirken glücklich. Auch als Gast in diesem Dorf passt man sich schnell an das einfache Leben an, und man genießt die Zeit ohne Handyempfang, ohne Fernsehen und sinnlosen Stress. Man sitzt gemütlich um eine Kanne Pfefferminztee und hat jede Menge Zeit zu plaudern.

Am Ende doch noch kurze Hosen

Nach den ersten etwas ungemütlichen Tagen stellt sich endlich auch

schöneres und wärmeres Wetter ein, und es wird Zeit für die ersten Touren in kurzen Hosen. Ziel ist die in der Paroi de la Cascade liegende Route „Haben oder sein“. Hier verläuft der Abstieg abenteuerlich über die von den Berbern angelegten Wege durch unwegsames Gelände. Tags darauf ist für einen Teil der Gruppe die Zeit reif für einen Pausentag. Eine Seilschaft aber lässt es sich nicht nehmen, als krönenden Abschluss für die tolle Zeit in Taghia die lange Route „Baraka“ (7b) auf den Oujdad zu klettern. Dann heißt es Abschied nehmen. Auf dem Weg talauswärts wollen wir noch eine Tour mit sechs Seillängen klettern, aber wieder macht uns der Regen einen Strich durch die Rechnung. Zurück in Zaouiad Ahansal ist das Wetter besser und nach dem Mittagessen starten wir einen erneuten Versuch an der Wand hinter dem Dorf, der wieder in der ersten Seillänge vom Regen zunichte gemacht wird. Unsere Hartnäckigkeit wurde aber beim dritten Versuch am Abend belohnt: Bei

PROJEKT ALPINIST

Mit dem Projekt „ALPINIST“ bietet der AVS jungen selbstständigen Bergsteigern die Möglichkeit, ihr Können und ihre Kompetenz im alpinen Bergsteigen zu verfeinern und zu erweitern. Jungen Alpinisten wird dabei die Vielfalt der Berge vermittelt, neues Know-how beigebracht und das Kennenlernen neuer Gebiete und deren Kletterethik ermöglicht. Erfahrene Alpinisten begleiten die Aktionen und unterstützen die jungen Bergsteiger. Mit jeder Aktion des Projektes wird neuen Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, in ihrer bevorzugten alpinen Spielform unterwegs zu sein!

Abschied von der Todra-Schlucht



Sonnenuntergang stehen wir endlich am Gipfel!

Abschließend führt uns unsere Reise noch in die Todra-Schlucht, wo wir zwei richtig heiße Klettertage erleben dürfen. ■

Andreas Brunner

Weitere Impressionen und Bilder von der Reise findet ihr unter www.alpenverein.it

alpinist
Unsere
Projektpartner

Für die richtige Ausrüstung und finanzielle Unterstützung sorgen die Bergsportartikelhersteller **VAUDE**, **MEINDL** und **EDELRID** und die Versicherungsgruppe **UNIPOL**.



Foto: Helmut Gargitter



Berge erleben





Markierung am Normalweg zur Großen Zinne

Fotos: Michaela Egarter



Unsere heiligen Haken

Kommentar zum Titelthema von Bergeerleben

Ausgabe 03/15

Gerade weil im deutschen Sprachraum bereits viele klassische Routen mit Bohrhaken saniert wurden und die Dolomiten noch weitgehend davon verschont sind, ist es höchste Zeit, sich darüber Gedanken zu machen. So wurde die Kletterethik auch bei unserem Bezirkstreffen der Berg- und Skiführer des Hochpustertals zum großen Thema.

Ich möchte über die Anliegen unseres Treffens berichten, wobei ich mich hier auf die Drei Zinnen beziehe. Dort gibt es sie noch, die alten geschlagenen Haken, die Hakenstände an zwei bis drei Nägeln, die klassischen Routen, in denen man sich mit Friends, Schlingen und Klemmkeilen

hocharbeitet. Diese Routen lassen das Herz jedes Alpinisten höher schlagen. Und so sollte es auch bleiben: der alpine Klassiker neben der modernen Sportkletterroute, mit dem Gipfel als gemeinsames, verbindendes Ziel.

Dorn im Auge: Farbmarkierungen bei Kletterrouten

Wir bemühen uns, durchgerostete Haken zu ersetzen, wackelige Nägel nachzuschlagen und altes Schlingmaterial auszutauschen. Ein Dorn im Auge ist uns die Farbmarkierung der Routen. Vor allem auf den Normalwegen – Beispiel Große Zinne – locken Farbmarkierungen Menschen in die Wände, die dort ohne kompetente

Begleitung nichts verloren haben; zudem verleiten sie, die Tour zu unterschätzen.

Wir Bergführer haben eine Vorbildfunktion. Es liegt uns viel daran, Gleichgesinnte für unsere Anliegen zu gewinnen und auf Gefahren am Berg aufmerksam zu machen. Den eigenen Abfall wieder mit ins Tal zu nehmen, sich in der Natur ruhig zu verhalten – all das sind Beiträge, mit denen wir unserer einzigartigen Bergwelt den Respekt zollen, den sie verdient. Wir Bergführer werden weiterhin bemüht sein, den Gast für den Berg vorzubereiten und nicht umgekehrt. ■

Michaela Egarter
Berg- und Skiführerin

Erstbegehungen

Schick auch du deine Erstbegehung zur Veröffentlichung an bergsport@alpenverein.it

Via Bask

Sieben Seillängen 7a+ (6c obligatorisch) und 225 Klettermeter charakterisieren die Route „Via Bask“ an der Mur del Pisciadú. Simon Kehrer und Roman Valentini haben die Route eröffnet, zur Absicherung haben die beiden Bohrhaken verwendet. Der Einstieg erfolgt über den Klettersteig Tridentina (Pisciadú), man steigt bis unter den Exner Turm, dann über die Schlucht, welche die Mur del Pisciadú vom Exner Turm trennt, bis zu einer markanten Verschneidung. ■



Foto: Simon Kehrer



Serac

Mit den Skiern über den Suldenferner zum Wandfuß und dann in mehreren Eisseillängen direkt neben den Seracs die Nordwand hinauf. Martin und Florian Riegler haben im April eine neue Linie durch die Zebrü-Nordwand eröffnet. „Das Eis ist extrem hart. Gut dass wir unsere Eispickel aufs Maximum gefeilt haben. Ich bin noch nie so nahe an Eisbrüchen geklettert, es sieht faszinierend aus, und gefährlich zugleich“, sagt Florian Riegler über die Route. ■



Foto: Florian und Martin Riegler



Neolite

Unweit der „Spaßbremse“ eröffneten Simon Gietl und Vittorio Messini eine weitere Route. „Neolite“ zeichnet sich durch technische Kletterei im kompakten Felsen und einen Schwierigkeitsgrad von bis zu -IX aus. „Alles in allem eine anspruchsvolle, aber wunder-volle Kletterroute, die ich nur weiterempfehlen kann“, sagt Simon Gietl. ■



FÖRDERMASSNAHMEN

Der Alpenverein Südtirol fördert im Sinne des AVS-Leitbildes sowie im Sinne der Eigenverantwortung alpinistische Tätigkeiten. Der „Freiraum“ Berg, lokale Kletterethik und -traditionen sollen auch der nächsten Generation erhalten bleiben. Aus diesem Grund unterstützt der AVS Südtiroler Kletterer und Alpinisten, die diese Werte vertreten.

2015 wurden die Kriterien des AVS-Alpinfonds überarbeitet. Bergsteiger werden durch die Vergabe von Haken oder Material gefördert.



Hier alle Infos zu den neuen Fördermaßnahmen.



Foto: Vittorio Messini



Anrainerproblem

Inspiriert von der „Coyote“ (Martin und Florian Riegler) haben Vittorio Messini und Johannes Steidl im Sommer 2014 an den Pfattner Wänden von Montiggl aus die Route „Anrainerproblem“ erschlossen – eine Risskletterei in bombenfestem Bozner Quarzporphyr. Die Route verläuft auf privatem Grundbesitz. Um ein „Anrainerproblem“ zu vermeiden, müssen bei weiteren Erschließungen und Räumungsarbeiten am Fels der Grundbesitzer und die Carabinieri informiert werden. ■



Foto: Andrea Oberbacher

Spaßbremse

Simon Gietl und Andrea Oberbacher gelang am Piz dla Dorada (2.453 m) oberhalb von Kolfuschg Ende April eine Erstbegehung mit lohnender Kletterei an traumhaftem Felsen. Die Route ohne Bohrhaken hat mehrere Seillängen zwischen 5 und 7+ und eine Seillänge im Schwierigkeitsgrad 7+/8-. Die beiden Erschließer sind die Route on-sight geklettert; alle geschlagenen Haken wurden in der Route belassen. ■

Felsenreich Settsass

Rundwanderung zwischen Buchenstein und Hochabtei

Settsass-Gipfel

Fotos: Ingrid Belkircher

Gesamtgezeit: 5 Stunden
Höhenunterschied: 500 m
Anforderung: mittel; Trittsicherheit erforderlich
Beste Jahreszeit: Frühsommer bis Spätherbst
Einkehrmöglichkeit: Schutzhütte Valparola am Pass; unterwegs keine



Weitere Informationen zur Tour unter www.alpenvereinaktiv.com

Die Wanderung um den Settsass führt uns ins Gemeindegebiet von Corvara. Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes geht auf das Jahr 1297 zurück, im Urbar des Klosters Sonnenburg wird er als Coruera und Gurfaer erwähnt, 1356 als Kurfar. Ende des 19. Jahrhunderts besuchten felshungrige Bergsteiger das kleine Dorf am Fuße des Sassonghers, das sich vor allem seit dem Bau des ersten Sesselliftes Italiens im Jahre 1947 zur mondänen Tourismushochburg entwickelte.

Im Süden grenzt Corvara an Buchenstein; die Wanderung um den Settsass führt uns entlang dieser Grenze, teilweise bereits in Belluneser Gebiet.

Im Ersten Weltkrieg bildete der Settsass die nördliche Verteidigungslinie im Bereich Siefsattel. Stollen, Schützengräben und Schießpforten erinnern heute noch an die Berge dieses menschlichen Wahnsinns.

Wegbeschreibung

Von St. Kassian, einer Fraktion der Gemeinde Corvara im Gadertal, fahren wir zum Valparolapass (2.168 m). Ausgangspunkt ist die Schutzhütte

Valparola auf der Passhöhe (kleiner Parkplatz), von wo wir den Weg Nr. 23-24 in Richtung Südwest einschlagen und kurz absteigend zum Valparolasee wandern. Nun weiter auf dem Weg Nr. 23 zum Siefsattel (2.253 m) und rechts haltend Richtung Nordwest. Nach einer Scharte gelangen wir durch blockiges Gelände hinab zu den malerischen Störeswiesen und zu zwei verfallenen Holzhütten, wo wir bei der Weggabelung die Nr. 24 wählen, der uns zum Pizadesjoch (2.260 m) führt. Richtung Osten wandern wir nun über karstiges Gelände und Geröllsteig die Nordflanken des Settsass und des Monte Castello querend und gelangen so wieder zurück zum Ausgangspunkt am Valparolapass.



Valparola See

Tipp

Zum Settsassgipfel zweigen wir noch vor dem Pizadesjoch vom Weg Nr. 24 rechts ab und gelangen auf felsigem Gelände zum höchsten Punkt (2.571 m); für geübte Wanderer problemlos, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit sind jedoch erforderlich; Vorsicht bei Nässe im Gipfelbereich. Zur angeführten Gesamtgezeit sind mit Auf- und Abstieg etwa 1 1/2 Stunden hinzuzurechnen. Anmerkung: Literatur und Wanderkarten verwenden unterschiedliche Schreibweisen, nämlich Settsass und Setsas. ■

Ingrid Belkircher

Der Epilog eines besiegelten Scheidens – hier am Flemmberg erlischt er in seinen wärmsten Tönen, leise zitternd vor dem Raureif der Nacht. Samtenes Ocker streichelt die Matten und wie Flammen lodern golden die knorrigen Lärchen im Herbstlicht. Leuchtend bäumt sich der Kranz der Zillertaler in den blauen Himmel, der Weißzint, der Große Mösele und der Turnerkamp, bis die tief stehende Sonne sanftmütig ihren Schleier ausbreitet über das Schweigen des sterbenden Sommers. Vielleicht ist es auch nur die Stille und Einsamkeit, die hier so feenhaft zum schüchternen Lächeln erstarrt.

Hochmoor Flemm

Der Flemmsee, wie auf den Wanderkarten angeführt, ist lange schon verlandet und versteckt sich kaum mehr auszunehmen in das Hochmoor von Flemm. Auffallend sind die flachen Almterrassen oberhalb der Waldgrenze, durch die das Haupttal weit und offen wirkt. Gut erkennbar sind die Trogschultern eines glazial geprägten, alten Tales: Die letzte Eiszeit schabte mit ihren Eismassen den tiefen Einschnitt bis zum Grund des heutigen Mühlwalder Tales aus.

Flammendes Flemm

Rundwanderung im Zösental in Lappach

Wegbeschreibung

Die Wanderung fällt in unsere Reihe „Wandern ohne Auto“: Von der Bushaltestelle in Lappach im Mühlwalder Tal gehen wir 1,5 Kilometer auf der Fahrstraße Richtung Nevesstausee bis zu einer ausgeprägten Rechtskurve. Hier biegen wir links ab zum Weiler Zösen (1.730 m) und gelangen über eine hohe Brücke in westliche Richtung und bis ans Talende des Zösentales. Nun auf dem Forstweg Nr. 20A links in langen Kehren aufwärts bis zur Waldgrenze. Es öffnet sich ein freies, plateauartiges Almgelände mit der Senke des ehemaligen Flemm-sees. Wir wandern am Flemm-Moos vorbei und auf Steigspuren einem weithin sichtbaren Hügelchen mit einem kleinen Kreuz zu, dem Eggespitzl (2.187 m), dem höchsten Punkt unse-

rer Wanderung. Nun weiter Richtung Osten zum Zösenbichl und durch den Wald hinunter Richtung Passenalm. Auf der Forststraße Nr. 31B abwärts gelangen wir über den Passenbach, und die Hütten der Passenalm (1.886 m) rechts liegen lassend, geht es hinab nach Unterlappach (Weg Nr. 31). Mit dem Bus zurück zum Ausgangspunkt in Lappach.

Tipp

Um die 1,5 Kilometer lange Fahrstraße von Lappach nach Zösen zu vermeiden, gibt es in Lappach ein Bustaxi, Tel.3483529812. Wer nicht die öffentlichen Verkehrsmittel benützen möchte, da an Wochenenden die Fahrpläne eingeschränkt sind, kann bis zum Weiler Zösen auch mit dem Auto fahren. In diesem Fall empfiehlt sich wegen des verschiedenen Ausgangs- und Endpunktes am Eggespitzl die Wanderung abzubrechen und den Rückweg auf dem Aufstiegsweg anzutreten; diese kürzere Variante (460 Höhenmeter) ist auch für Kinder und Senioren gut machbar, die Gesamtgezeit halbiert sich. ■

Ingrid Belkircher

Gesamtgezeit: 6,5 Stunden
Höhenunterschied: 848 m im Anstieg, 897 m im Abstieg
Anforderung: leicht, aber lang
Beste Jahreszeit: Frühsommer bis Herbst



Weitere Informationen zur Tour unter www.alpenvereinaktiv.com



Im Blick die Südseite der Zillertaler Alpen mit Großer Mösele und Turnerkamp

alpenvereinaktiv.com

Folge 7: „MEIN“ alpenvereinaktiv.com

Mitglieder des Tourenportals haben es gut. Nicht nur, dass sie eigene Touren speichern, veröffentlichen und verschiedene Tourenlisten erstellen können, sondern sie erhalten auch eine Nachricht, wenn ein Community-Mitglied einen Kommentar zu einer eigenen Tour abgibt. Gut zu wissen, was andere meinen!

Alpenvereinaktiv.com ist für alle Nutzer kostenlos verfügbar. Touren suchen und planen, „aktuelle Bedingungen“ einsehen, Hütten finden und das Bergwetter für den gesamten Alpenraum abrufen: alles Services, die jeder Nutzer beliebig verwenden kann. Nicht zu vergessen die App!

Dem Mitglied, das heißt dem angemeldeten Nutzer, stehen aber noch wesentlich mehr Funktionen zur Verfügung, mit denen jeder die Plattform für sich persönlich noch besser nutzen kann. Das Abspeichern von selbstständig geplanten

Touren ist wohl die bedeutendste davon. Interessant ist aber auch die Möglichkeit, aus allen veröffentlichten Touren verschiedene Tourenlisten zu erstellen, sogenannte Merktzettel, wo zwischen „Habe ich schon gemacht“, „Möchte ich noch machen“ und beliebig definierbaren Listen unterschieden werden kann. Diese sind dann gleichermaßen auf der App verfügbar! Mit dem Anlegen einer „aktuellen Bedingung“ kann der registrierte Nutzer einen Beitrag zur Sicherheit anderer Bergsportler leisten. Eine wichtige und auch solidarische Geste.

Darüber hinaus kann jedes Mitglied veröffentlichte Touren und Bedingungen bewerten und kom-

mentieren. Hilfreich ist auch die E-Mail-Benachrichtigungsfunktion. So kann das Mitglied selber bestimmen, bei welchen Aktionen anderer Nutzer es informiert werden will, zum Beispiel wenn eine eigene Tour kommentiert oder wenn Bilder dazu hochgeladen werden. Es ist gut zu wissen, wenn sich andere Mitglieder für die eigenen Inhalte interessieren.

Zu finden sind alle eigenen Einträge und Einstellungen sowie die Kommentare zu den Inhalten im persönlichen Community-Bereich. Dort können sie schnell und effizient bearbeitet werden und machen alpenvereinaktiv.com zum ganz persönlichen Tourenportal. ■

Karin Leichter

Die alpenvereinaktiv.com-App bietet viele Möglichkeiten für unterwegs

Foto: Karin Leichter



Foto: Martin Soutschek

Christjan Ladurner



HAUPTMANN-BILGERI-STEIG AM MONTE PIANO, 2.305 m SEXTNER DOLOMITEN



STRECKE	↔	9,1 km
DAUER	🕒	5:00 h
AUFSTIEG	⬆️	1.000 m
ABSTIEG	⬇️	1.000 m

SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	A/B
HÖHENLAGE	2.305 m 1.406 m

Relativ lange Bergtour mit beachtlichem Höhenunterschied und langem, steilem Abstieg. Der eigentliche Klettersteig macht nur einen relativ kurzen Teil der Route aus. In der Gesamtheit sicherlich mehr eine schöne und anspruchsvolle Bergtour als ein Klettersteig unternehmen! Ausgesetzte Stellen im Zustieg sind mit Stahlseilen gesichert; trotzdem ist absolute Trittsicherheit angesagt.

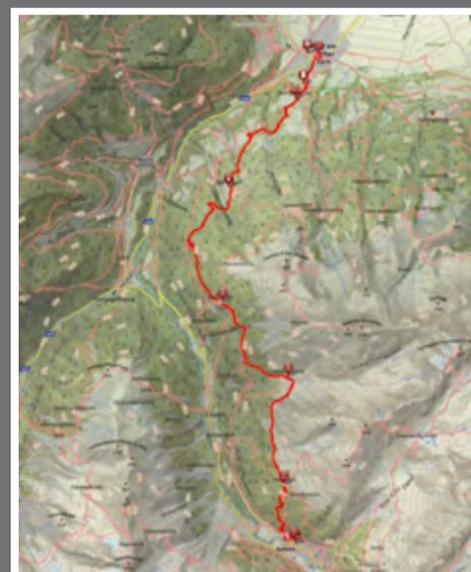
Wer gut in der Zeit liegt, der sollte sich am Monte-Piano-Plateau das und sehenswerte Freilichtmuseum zum Ersten Weltkrieg ansehen.



Walter Theiner, AVS-Sektion Prad



ALMENWANDERUNG IM NATIONALPARK STILFSEBJOCH



STRECKE	↔	15,3 km
DAUER	🕒	5:10 h
AUFSTIEG	⬆️	540 m
ABSTIEG	⬇️	1.475 m

SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	●●●●●
HÖHENLAGE	2.305 m 910 m

Alle weiteren Details zu den Touren unter:
www.alpenvereinaktiv.com

Ortler, Zeburu und Königsspitze thronen majestätisch über Sulden. Dieses Dreigestirn begleitet uns auf einem Großteil unserer Wanderung von Sulden über die Almen nach Prad. Dieser Tourentipp gestaltet sich landschaftlich und botanisch abwechslungsreich. Wir wandern über ausladende Almmatten, durch dichte Nadelwälder und über kurat gepflegte Kulturgründe. Beim Abstieg über den Prader Berg eröffnet sich ein wunderbares Panorama über den Vinschgau.



Rund um den Schnee... Die Alpenvereinskurse

MITGLIEDERKURSE

Sportklettern

31. Okt. – 07. Nov. 2015 A205 Sportkletterfahrt Südfrankreich

Freeridetage der AVS-Jugend

Dez. 2015 – Feb. 2016 Freeridetage in verschiedenen Skigebieten

16. – 17. Januar 2016 Freeridewochenende Helm/Rotwand

Skitouren

26. – 30. Dezember 2015 A001 Schnupperkurs Skitourengelher & Snowboarder, Ahrntal

09. – 10. Januar 2016 A002 Lawinenfachkurs, Pflersch

09. – 10. Januar 2016 A013 Skitourenkurs, Gsies

08. – 11. Januar 2016 A018 Skitourentage, Passeier

14. – 17. Januar 2016 A011 Skitourenkurs, Ulten

14. – 17. Januar 2016 A008 Skitourenkurs, Villgraten

21. – 24. Januar 2016 A017 Skitourentage, Sterzing

21. – 24. Januar 2016 A012 Skitourenkurs, Lesachtal

28. – 31. Januar 2016 A014 Skitourenkurs, Münstertal

Schneeschuhtouren

22. – 24. Januar 2016 A506 4. Winterlehrgang

30. – 31. Januar 2016 A005 Schneeschuhwandertage, Ulten

Eistouren

15. – 17. Januar 2016 A305 Wasserfallkletterkurs, Passeiertal

23. – 24. Januar 2016 A309 Ice Mixed & Drytoolingkurs

30. – 31. Januar 2016 A310 Ice Mixed & Drytoolingkurs

Wandern & Trekking

28. November 2015 alpenvereinaktiv-App

Natur & Umwelt

21. Februar 2016 A424 RespekTiere

MITARBEITERAUSBILDUNG

Alle Mitarbeiter

28. November 2015 Tourenautor bei alpenvereinaktiv.com

13. – 16. Januar 2016 B227 Notfallmanagement Outdoor – Winter

14. – 15. November 2015 B232 Erste Hilfe für Mitarbeiter

AVS-Gruppenleiter

26. – 28. Dezember 2015 B100 AVS-Gruppenleiter Skitouren

19. – 21. Februar 2016 B100 AVS-Gruppenleiter Skitouren

19. – 21. Februar 2016 B101 AVS-Gruppenleiter Mountainbike

01. – 03. April 2016 B101 AVS-Gruppenleiter Mountainbike

Jugendführer / Familiengruppenleiter

Orientierungstage

30. Januar 2016 B005 Berg(s)pur Schneeschuwandern

Tourenleiter

Grundausbildung

Herbst 2015 – Sommer 2016 Grundausbildung zum Tourenleiter

Weiterbildung

03. Oktober 2015 B219 Einführung in die Orientierung mit GPS

09. – 10. Januar 2016 B201 Ski- und Schneeschuhtouren, Val di Sole

Übungsleiter

14. – 15. November 2015 Übungsleiterausbildung

21. – 22. November 2015 Übungsleiterausbildung

✦ Jugendliche bis 25 Jahre

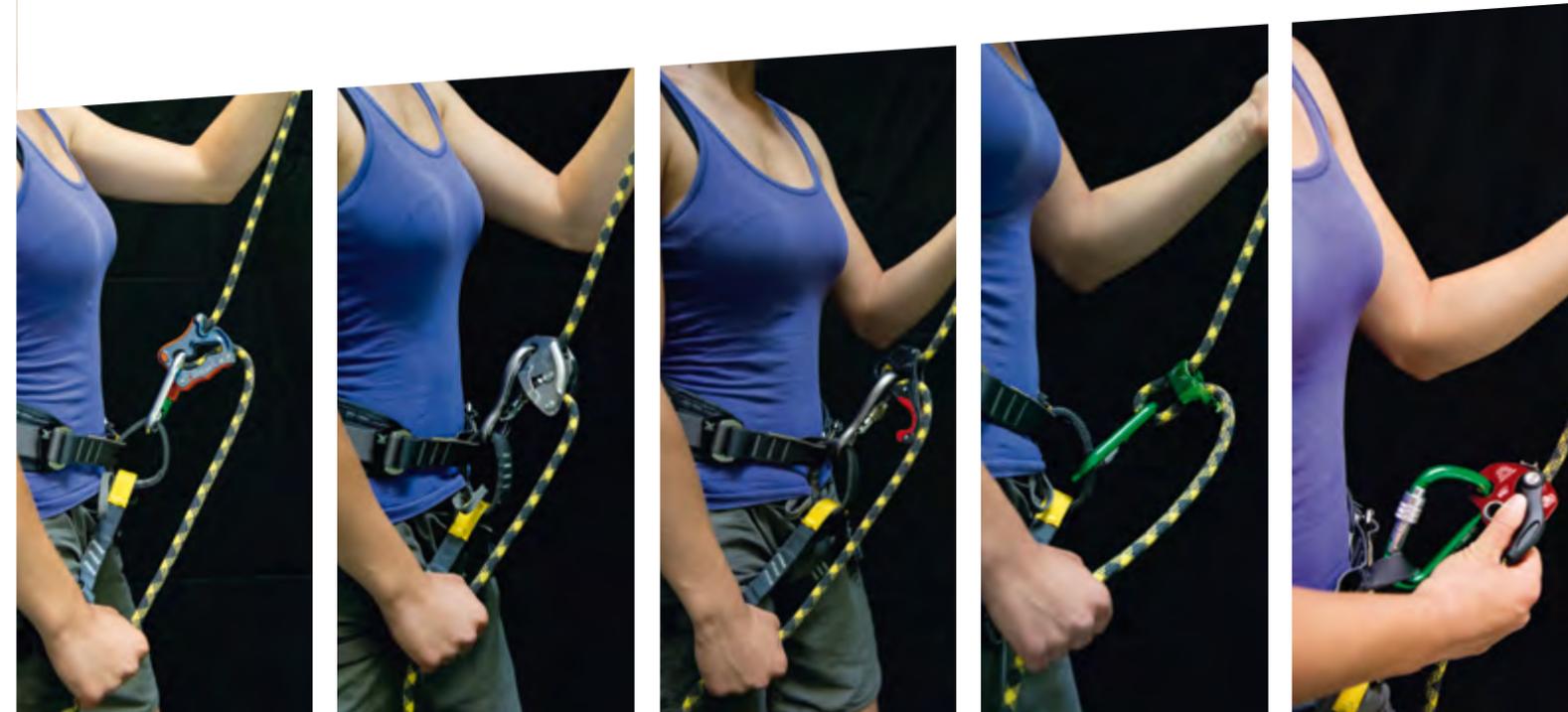
Foto: Thomas Obnewein



BERGSTEIGERTIPP

Ran ans Seil!

Sicher klettern: DAS BREMSHANDPRINZIP



Ob für dynamische Bremssysteme (Tuber) oder halbautomatische Sicherungsgeräte (Grigri, ClickUp usw.): Für alle Sicherungsgeräte gilt das Bremshandprinzip. Das heißt:

- Eine Hand muss immer am Bremsseil bleiben.
- Das Bremsseil ist jenes Seil, das vom Sicherungsgerät zum Boden läuft.
- Und: Das Bremsseil wird nach unten gehalten.

Vor fünf Jahren war es noch Usus, in Anfängerkursen für Erwachsene mit dem Tuber zu beginnen, da dort das Bremshandprinzip deutlicher wird und leicht erlernt werden kann. Ebenso wurde es beim methodischen Sicherheitsaufbau bei Kindern in Reihenschaltung so gelehrt. Aufbau-

end auf diese Einführung ins Sichern hat man erst sukzessive Geräte mit Halbautomatik vorgestellt, immer auf das Bremshandprinzip achtend. Die Tendenz zur Verwendung von Halbautomaten in Kletterhallen und -gärten ist in den letzten Jahren rapide angestiegen und ständig kommen neue Halbautomaten auf den Markt. Die richtige Anwendung des eigenen Sicherungsgerätes ist dabei das Wichtigste. Der gravierendste Unterschied liegt in der **Handkraft des Sichernden**. Bei dynamischen Sicherungsgeräten ist dies neben der **Position der Bremshand** und der **Aufmerksamkeit** der wichtigste Faktor, der zu einer ausreichenden Sicherung beiträgt. Bei Halbautomaten ist die Handkraft des Sichernden nicht mehr ausschlaggebend, sondern

1 Die Bremshand bleibt bei allen Sicherungsgeräten am Seil!

vielmehr die **korrekte Bedienung**. Wichtig ist das richtige Bedienen der Bremshand bei Halbautomaten auch beim Ablassen, zur Vermeidung von Unfällen in Paniksituationen! ■

Ulla Walder

Das ist wichtig und gilt immer: **Hand am Bremsseil** auch bei Halbautomaten, **richtige Seilführung, richtiges Handling, Partnercheck** und **ständige Aufmerksamkeit!**

Produkt- neuheiten

TRILogy PRIMALOFT HOODIE

MILLET

Bei der Trilogy-Primaloft von Millet handelt es sich um eine leichte, komprimierbare Primaloft-Jacke, die fürs technische Bergsteigen und Besteigungen im modernen alpinen Stil konzipiert ist. Die Jacke kann allein oder als Zwischenschicht unter einem Hardshell getragen werden, ist sportlich geschnitten und flexibel. Die helmkompatible Kapuze verfügt über ein Schutzvisier. Die Jacke hat drei Zip-Taschen, einen Zip-Verschluss und kann an Saum, Kragen und Manschetten reguliert werden.

www.millet.fr € 259



ETREX 30X

GARMIN

Das eTrex 30x ist die überarbeitete Version des beliebten eTrex 30. Es bietet eine höhere Auflösung und einen größeren internen Speicher, damit mehr Platz für Kartenmaterial bleibt. Die vorinstallierte Garmin-TopoActive-Karte unterstützt und optimiert verschiedene Outdoor-Aktivitäten wie Wandern, Geocaching, Radfahren, Bergsteigen und Angeln. Der eTrex 30x bietet überarbeitete Funktionen, ist aber genauso benutzerfreundlich, erschwinglich und äußerst widerstandsfähig wie sein Vorgänger.

www.garmin.com
€ 249



SIDERAL 2.0

LA SPORTIVA

Der Sideral 2.0 ist ein Allround-Skitourenschuh für den anspruchsvollen Skitourengeher. Dank seiner Leichtigkeit und der großen Beweglichkeit besticht er im Aufstieg, zeigt aber auch in der Abfahrt sein Können: Das Blockiersystem ist stabil und einfach zu bedienen; die verwendeten Materialien sind solide und beweisen eine hohe Reaktivität. Außerdem ist der Sideral 2.0 einer der ersten Skitourenschuhe, die sowohl mit der normalen Tech-, als auch mit der Trab-Bindung kompatibel sind.

www.lasportiva.com € 499



CHIMERA ONE

HAGAN

Mit der Neuauflage der Chimera-Serie drei Jahre nach Ersteinführung wird die Erfolgsgeschichte fortgeschrieben: Die Modelle sind bei gleichbleibender Performance noch eine Spur leichter und bringen nur mehr 1.300 Gramm auf die Waage. Die Form sorgt für maximale Torsion und effiziente Kraftübertragung und stabilisiert und dämpft den Ski in allen Schneearten. Lange Kurven im Powder gelingen durch die gleichbleibend breite Schaufel genauso gut wie kurze, knackige Radien durch die sehr kurze effektive Kantenlänge. Der Top-Allrounder besticht mit exzellenten Aufstiegs- und Abfahrteigenschaften den sportlichen Tourengeher.

www.hagan-ski.com € 569



Schöffel
Ich bin raus.



So abwechslungsreich wie das Wetter: Schöffel ZipIn!

Individuelle Jackenkombinationen nach Maß. Einfach Innenjacke wählen, in die Allwetter-Außenjacke einzzippen und schon sind Sie perfekt gerüstet: winddicht, wasserdicht und warm.



Damen Steppweste
ALMA | 99.95 €



Damen Fleecejacke
AMANDA | 99.95 €



Damen Steppjacke
ISABELLA | 149.95 €



Damen Outdoorjacke
VELVET | 199.95 €

Auch als ZipIn! Herrenmodelle erhältlich:
Herren Outdoorjacke **STERLING**
Herren Steppjacke **TANNER**
Herren Steppweste **WALT**
Herren Fleecejacke **GIDEON**



Foto: Andi Sanin

Boulderparty & Bücherberge

Climbo, Italiencup und Montagnalibri in Bozen

Die Climbo ist seit Jahren das größte Kletterevent Südtirols und die Montagnalibri die wichtigste internationale Bergbuchausstellung im Alpenraum. Beides findet in Bozen statt, warum also nicht die zwei großen Veranstaltungen zu einem großen Fest für alle Kletter- und Bergbegeisterten verbinden? Gesagt, getan, Ende September ist es so weit: Montagnalibri und Climbo finden zeitgleich auf dem Mazzini-Platz statt.

Am 3. und 4. Oktober findet heuer neben der renommierten Climbo, der Südtiroler Meisterschaft, auch zeitgleich ein Boulder-Italiencup statt. Die stärksten italienischen Kletterer werden um die begehrten Pokale und Medaillen kämpfen – mit dabei die Südtiroler Aushängeschilder und Sieg anwärter: Stefan Scarperi, Michael Piccolruaz, Andrea Ebner und Giulia

Alton. Auch der Spaßbewerb „Paarlkraxln“ wird heuer wieder organisiert – in Zweierteams kämpfen die motivierten Teilnehmer um den Sieg.

Gleichzeitig werden vom 24. September bis zum 4. Oktober alle wichtigen deutschen, italienischen und internationalen Neuerscheinungen zum Thema Berg ausgestellt und laden zum Schmökern ein. Egal ob Führerwerke aller Art (Wander-, Berg-, Reise-, Ski-, Skitouren-, Radsport-, Mountainbikeführer), Sachbücher (über Umwelt, Flora, Fauna, Geologie, Mineralogie, Höhlenkunde, Geografie, Kartografie, usw.) oder Fotobände, Bücher über die Geschichte des Alpinismus, Exeditonen, Erzählungen oder Kataloge – die internationale BERGBUCHausstellung bietet mit mehreren hundert Neuerscheinungen für jeden etwas.

Begleitet wird die Bergbuchausstellung auch dieses Jahr von einem reichhaltigen Rahmenprogramm. Weitere Infos: www.alpenverein.it

Florian Trojer

WANN UND WO

CLIMBO

Italiencup und Paarlkraxln

3.-4. Oktober
Mazziniplatz, Bozen

MONTAGNALIBRI

24. September – 4. Oktober
Mazziniplatz, Bozen

Bücher aus der AVS-Bibliothek

Ute Prast

Tyrolia



Walter Mair
Das Osttiroler vier Jahreszeiten Wanderbuch
Wandern im Rhythmus der Natur



Bernd Ritschel, Franziska Horn
Magische Momente über dem Ötztal
Traumziele für das Bergjahr

Folio



Hans Heiss / Rudolf Holzer
Sepp Innerkofler
Bergsteiger, Tourismuspionier, Held

Rother



Mark Zahel
Wochenendtouren: Allgäu - Vorarlberg
Zwischen Füssen und Montafon – 25 Touren



Evamaria und Primus Wecker
Wandern am Wasser - Südtirol
Waalwege, Wildbäche, Schluchten, Seen

Raetia

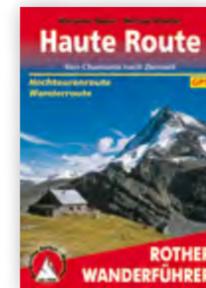


Hans-Joachim Löwer
Die Welt zu Füßen
Touren mit 18 berühmten Bergführern

Thomas Kettler Verlag



Kristen Folsland Olsen
Entdecke die Lofoten
50 Outdoor-Highlights auf den schönsten Inseln der Welt



Marianne Bauer, Michael Waeber
Haute Route
von Chamonix nach Zermatt
Hochtourenroute und Wanderroute



Reto Solèr
Dalmatien
mit Inseln, Velebit-Gebirge und Plitvicer Seen

Malik

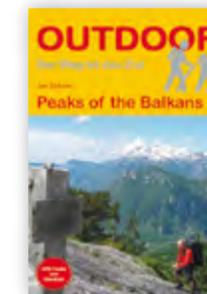


Hajo Bergmann
Straße der Achttausender
Vom Dach der Welt zu Darjeelings Teegärten



Alix von Melle, Luis Stitzinger
Leidenschaft fürs Leben
Gemeinsam auf die höchsten Berge der Welt

Conrad Stein



Jan Dohren
Outdoor - Der Weg ist das Ziel
Peaks of the Balkans

KULTBUCH

Sturz ins Leere

Joe Simpson, 1991

„Dann machte sich das, worauf ich gewartet hatte, über mich her. Die Sterne gingen aus, und ich stürzte. Wie etwas lebendig Gewordenes peitschte das Seil ungestüm gegen mein Gesicht, und ich fiel still und endlos ins Nichts.“

Zwei junge Abenteurer besteigen einen 6.000er in den Anden auf einer neuen Route. Einer der beiden bricht sich am Gipfelgrat das Bein und kann nicht mehr laufen. Um ihn zu retten, seilt ihn sein Partner mehrere hundert Meter über die Steiflanke ab. Doch dann rutscht der Verletzte über einen Eisabsturz und hängt hilflos am Seil. Um sich selbst zu retten,

schneidet sein Freund das Seil durch. Der Verletzte fällt in eine Gletscherpalte und bleibt glücklicherweise auf einem schmalen, schneebedeckten Vorsprung liegen. Von dort kann er aus der Spalte herausklettern. Völlig entkräftet kriecht er drei Tage lang über das Gletscherfeld zurück zum Basislager, wo er von seinen Freunden gerettet wird.

Würde ein Roman oder Drehbuchautor eine solche Geschichte schreiben, dann wäre die Reaktion klar: völlig übertrieben und unglaubwürdig. Der Brite Joe Simpson hat diese Geschichte aber tatsächlich erlebt und auf unglaublich spannende Art und Weise zu Papier gebracht. Zusammen mit seinem Freund Simon Yates bestieg er 1985 den Siula Grande über die Westflanke. Am Gipfelgrat kam es zum folgenschweren Unfall. ■



AUS DER REDAKTION

KLEINANZEIGER

Seit Überarbeitung unseres Vereinsmagazins gab es auf Wunsch unserer Mitglieder einen Kleinanzeiger. Da das Interesse weitgehend ausblieb, haben wir den Kleinanzeiger bis auf Weiteres eingestellt.

RICHTIGSTELLUNG

Beim Artikel „Berg der Berge“ im Bergeerleben 03/2015 wurde der Quellenverweis vergessen. Die Inhalte stammen aus Hanspaul Menaras Buch „Der Schlern – Wahrzeichen Südtirol“, erschienen 1985 im Athesia-Verlag.

Artikel „Junge Wilde“: Michael Piccolruaz bewertete seine Bouldererstbegehung „La grosse Tarlouze“ in der Schweiz mit 8c nicht mit 8b+.

Fazit: unglaublich und unglaublich spannend von der ersten bis zur letzten Seite.

Florian Trojer

Impressum

32. Jahrgang, Nr. 4/2015

Eigentümer und Herausgeber:

Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen, Vintlerdurchgang 16
Tel. 0471 978 141 · Fax 0471 980 011
www.alpenverein.it

E-Mail: office@alpenverein.it

Presserechtlich verantwortlich und Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher

Stellv. Redaktionsleitung: Evi Brigl

Redaktion: Vera Bedin, Judith Egger, Stefan Steinegger, Gislmar Sulzenbacher, Florian Trojer, Ulla Walder

Ermächtigung:

Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Druck:

Athesiadruck Gmbh, Bozen
Innenteil gedruckt auf 100 % Altpapier, keine Chlorbleiche im Produktionsprozess

Auflage:

42.000
Gestaltungskonzept und Layout:
www.gruppegut.it

Anzeigenannahme:

Alpenverein Südtirol, z. H. Evi Brigl
Vintlerdurchgang 16, I-39100 Bozen
bergeerleben@alpenverein.it, Tel. 0471 053 190

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

18.09.2015
Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen, die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungstermin der Beiträge vor.
Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Die Artikel geben die Meinung der Autoren und nicht jene der Redaktion wieder. Die männliche Bezeichnung schließt die weibliche immer mit ein.

Verkaufspreis:

Einzelpreis/Abo
• für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
• Einzelheft Nicht-Mitglieder: 6 € Inland, 9 € Ausland; Jahresabo (vier Hefte + Jahresbericht „Berge erlebt“) 25 € Inland, 40 € Ausland



Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:



Deutsche Kultur

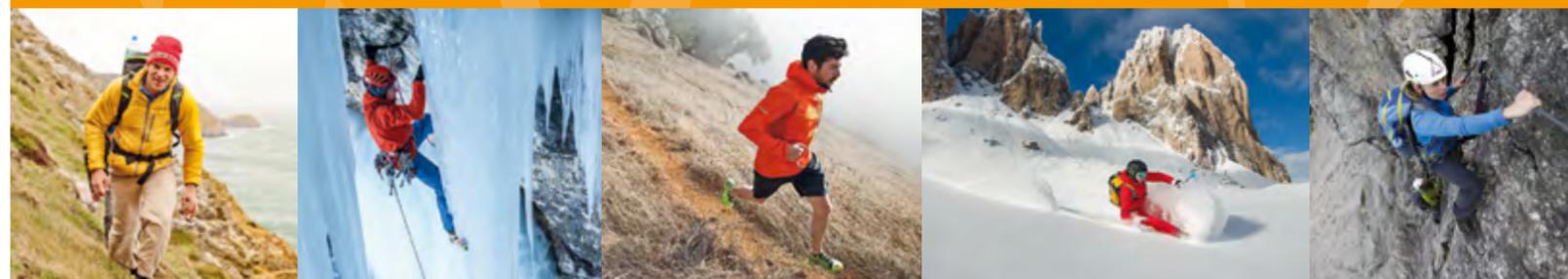


Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur

Wir bitten alle Mitglieder, eventuelle Mehrfachzustellungen in der Familie oder falsche Adressenangaben der Landesgeschäftsstelle (T. 0471 978 141, mitglieder@alpenverein.it) bzw. der jeweiligen Sektion/Ortsstelle zu melden.

Große Markenauswahl,
kompetente Beratung!

www.mountainspirit.it



MOUNTAIN SPIRIT
> mountaineering & outdoor shop <
Marmot
FOR LIFE

Eine starke Gemeinschaft
62.500 Mitglieder
**Freizeit-
versichert**



Für AVS-Mitglieder gilt
auch in Zukunft die
Kostenübernahme der
Flugrettung.



Unsere 62.500 AVS-Mitglieder können in ganz Europa beruhigt unterwegs sein. Mit dem AVS-Versicherungsschutz für alle Freizeitunfälle. Gedeckt sind:

- Kosten durch Hubschrauber und Bodenrettung
- medizinische Erstversorgung im In- und Ausland
- Risikosportarten, Bergnot und Suche
- Überführung

**Die Prämie ist im
AVS-Mitgliedsbeitrag
enthalten!**

Detaillierte Informationen unter
www.alpenverein.it